



STADT der ZUKUNFT auf PROBE

Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales **Görlitz**



Ergebnisbericht

Dr. Constanze Zöllter, Dr.-Ing. Stefanie Röbler, Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. (IÖR)
Interdisziplinäres Zentrum für transformativen Stadtumbau (IZS)

Impressum

Dieser Bericht fasst die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Projektes „Stadt der Zukunft auf Probe – Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz“ zusammen. Er stellt eine erweiterte Fassung des formalen Endberichts an den Fördermittelgeber dar. Das Projekt wurde im Rahmen der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) / Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) gefördert.

Zitiervorschlag

Zöllter, C.; Röbler, S.; Knippschild, R. (2024): Stadt der Zukunft auf Probe – Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz. Ergebnisbericht. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung. Dresden.

<https://doi.org/10.5281/zenodo.13122732>

Projektteam

Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild, Dr.-Ing. Stefanie Röbler, Dr. Constanze Zöllter, Sarah Hauck

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V. (IÖR)

Interdisziplinäres Zentrum für transformativen Stadtumbau (IZS)

Gottfried-Kiesow-Platz 1

02826 Görlitz

Telefon: 03581 / 7924790

E-Mail: izs-goerlitz@ioer.de

Projekthomepage: <http://stadt-der-zukunft-auf-probe.ioer.eu/>

Inhalt

1	Vorwort	5
2	Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“	7
2.1	Ausgangslage und Ziele des Projektes	7
2.2	Bewerbungsaufruf	9
3	Methodik der empirischen Erhebung und Auswertung	10
4	Statistik zu den Bewerbungen	12
4.1	Soziodemografische Angaben zu den Bewerberhaushalten	12
4.2	Motivation zur Projektteilnahme	17
4.3	Assoziationen zu den Themen „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“	20
5	Charakteristik der Teilnehmenden	24
5.1	Soziodemographische Angaben und Interesse an Projektteilnahme	24
5.2	Aktuelle Wohnsituation	29
5.3	Umzugsabsicht	37
5.4	Aktivitäten der Teilnehmenden	43
6	Erkenntnisse zu Standortanforderungen der Teilnehmenden	47
6.1	Allgemeine Standortanforderungen	47
6.2	Bewertung des Standortes Görlitz	51
6.3	Umzugsentscheidungen der Teilnehmenden	61
7	Einstellungen der Teilnehmenden zu nachhaltigen Lebensweisen	64
8	Innovationsimport für ein „klimaneutrales Görlitz 2030“	72
8.1	Methodischer Hinweis	72
8.2	Rolle und Wahrnehmung des Ziels „Klimaneutrales Görlitz 2030“	74
8.2.1	Klimaneutralität als attraktives Stadtprofil?	74
8.2.2	Anknüpfungspunkte für Vorhaben als Beitrag zur Erreichung der Klimaneutralität	76
8.2.3	Einschätzung zum Stand der Zielerreichung	81
8.3	Offenheit und Willkommenskultur in der Stadt Görlitz	92
9	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	96
9.1	Faktoren der Standortwahl in einer Mittelstadt	96
9.2	Generierung von Innovationen durch Zuzug	101
10	Literaturverzeichnis	105

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Partnerinstitutionen im Projekt "Stadt der Zukunft auf Probe"	6
Abb. 2: Bewerbungen – Altersgruppen.....	12
Abb. 3: Bewerbungen – Altersgruppen Kinder	13
Abb. 4: Bewerbungen – Herkunftsland	13
Abb. 5: Bewerbungen – Herkunft nach Bundesländern beziehungsweise Ausland	14
Abb. 6: Bewerbungen – Herkunft nach Stadttyp	14
Abb. 7: Bewerbungen – Berufsfelder und Branchen.....	15
Abb. 8: Bewerbungen – Beschäftigungsverhältnis	15
Abb. 9: Bewerbungen – Schulabschluss	16
Abb. 10: Bewerbungen – Berufliche Qualifikation.....	16
Abb. 11: Bewerbungen – genannte Partneereinrichtungen	17
Abb. 12: Bewerbungen – Motivation zur Projektteilnahme.....	18
Abb. 13: Bewerbungen – Beziehung zur Stadt Görlitz.....	19
Abb. 14: Bewerbungen – Frühere Aufenthalte in Görlitz.....	19
Abb. 15: Bewerbungen – Assoziationen zu den Themen „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“ – angesprochene Sektoren.....	20
Abb. 17: Bewerbungen – „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“ – angesprochene Sektoren in Bezug auf die Stadt Görlitz	22
Abb. 18: Bewerbungen – Vorstellungen von einer nachhaltigen und klimaneutralen Stadt Görlitz.....	23
Abb. 19: Teilnehmende – Altersgruppen	25
Abb. 20: Teilnehmende – Altersgruppen der Kinder.....	25
Abb. 21: Teilnehmende – Haushaltsnettoeinkommen	26
Abb. 22: Teilnehmende – Berufliche Qualifikation	26
Abb. 23: Teilnehmende – Motivation zur Projektteilnahme.....	27
Abb. 24: Teilnehmende – Beziehung zur Stadt Görlitz.....	28
Abb. 25: Teilnehmende – Frühere Aufenthalte in Görlitz.....	28
Abb. 26: Teilnehmende – Aufmerksamkeit auf das Projekt.....	29
Abb. 27: Teilnehmende – Stadtkategorie des derzeitigen Wohnortes	29
Abb. 28: Teilnehmende – Wohndauer am derzeitigen Wohnort.....	30
Abb. 29: Teilnehmende – Lage des derzeitigen Wohnhauses.....	30
Abb. 30: Teilnehmende – Art des derzeitigen Wohngebäudes	30
Abb. 31: Teilnehmende – Alter des derzeitigen Wohngebäudes.....	31
Abb. 32: Teilnehmende – Wohndauer in derzeitiger Wohnung.....	31
Abb. 33: Teilnehmende – Raumanzahl der derzeitigen Wohnung.....	32
Abb. 34: Teilnehmende – Derzeitige Wohnungsform	33
Abb. 35: Teilnehmende – Zufriedenheit mit derzeitiger Wohnsituation.....	33
Abb. 36: Teilnehmende – Zufriedenheit mit derzeitigem Wohnort.....	34
Abb. 37: Teilnehmende – Entfernungen verschiedener Einrichtungen vom derzeitigen Wohnhaus.....	35
Abb. 38: Teilnehmende – Zufriedenheit mit Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen	36
Abb. 39: Teilnehmende – Motivation für das Ausprobieren des Wohnens in einer Mittelstadt.....	37
Abb. 40: Teilnehmende – Umzugsabsicht	37

Abb. 41: Teilnehmende – Gewünschter Wohnstandort.....	38
Abb. 42: Teilnehmende – Gewünschte Stadtkategorie.....	38
Abb. 43: Teilnehmende – Gewünschte Wohnlage.....	39
Abb. 44: Teilnehmende – Umzugsgründe.....	39
Abb. 45: Teilnehmende – Was würde an neuem Standort fehlen.....	40
Abb. 46: Teilnehmende – Gewünschtes Wohngebäude.....	41
Abb. 47: Teilnehmende – Gewünschte Raumanzahl.....	41
Abb. 48: Teilnehmende – Gewünschte Wohnform.....	42
Abb. 49: Teilnehmende – Geplanter Eigentumserwerb.....	42
Abb. 50: Teilnehmende – Wohnlage bei Eigentumserwerb.....	42
Abb. 51: Teilnehmende – Relevante Standortfaktoren bei der Auswahl des Wohnstandorts.....	48
Abb. 52: Teilnehmende – Relevante Standortfaktoren bei der Auswahl des Arbeitsstandorts.....	49
Abb. 53: Teilnehmende – Relevante Standortfaktoren bei der Auswahl des Lebensstandortes.....	50
Abb. 54: Teilnehmende – Bewertung des Wohnstandortes Görlitz.....	51
Abb. 55: Görlitzer Innenstadt mit den 3 Standorten der Probewohnungen.....	54
Abb. 56: Teilnehmende – Bewertung der Lage der Probewohnungen.....	55
Abb. 57: Teilnehmende – Bewertung des Probewohnquartiers.....	56
Abb. 58: Teilnehmende – Bewertung des Arbeitsstandortes Görlitz.....	57
Abb. 59: Teilnehmende – Bewertung des Lebensstandortes Görlitz.....	60
Abb. 60: Teilnehmende – Umzug nach Görlitz.....	62
Abb. 61: Teilnehmende – Aussagen zum Wohnen.....	64
Abb. 62: Teilnehmende – Bevorzugte Verkehrsmittelnutzung.....	65
Abb. 64: Teilnehmende – Aussagen zum Konsumverhalten.....	68
Abb. 65: Teilnehmende – Aussagen zur Lebensmittelerzeugung.....	69
Abb. 66: Teilnehmende – Aussagen zum ehrenamtlichen Engagement.....	71
Abb. 67: Teilnehmende – Engagement für Umwelt- und Naturschutz.....	71

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Teilnehmende – Wohnfläche der derzeitigen Wohnung.....	32
Tab. 2: Teilnehmende – Derzeitige Warmmiete	33
Tab. 3: Teilnehmende – Derzeitige Kaltmiete.....	33
Tab. 4: Überblick über die 18 Projektteilnehmenden.....	44
Tab. 5: Teilnehmende – Erfahrungen auf dem Görlitzer Wohnungsmarkt	52
Tab. 6: Teilnehmende – Erfahrungen mit den Mobilitätsmöglichkeiten in der Stadt Görlitz	67
Tab. 7: Teilnehmende – Erfahrungen bezüglich nachhaltiger Konsummöglichkeiten in Görlitz	69
Tab. 8: Gruppendiskussionen – Proklamation "Klimaneutralität 2030" als attraktives Stadtprofil	75
Tab. 9: Gruppendiskussionen – Eigenschaften einer klimaneutralen Stadt	76
Tab. 10: Teilnehmende – Durchführbarkeit der geplanten Vorhaben in der Stadt Görlitz.....	77
Tab. 11: Teilnehmende – Anknüpfungspunkte für geplante Aktivitäten / Vorhaben	78
Tab. 12: Teilnehmende – Fortführung begonnener Aktivitäten.....	79
Tab. 13: Gruppendiskussionen – Wahrnehmung der Aktivitäten auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt	81
Tab. 14: Gruppendiskussionen – Bestehender Handlungsbedarf zur Zielerreichung.....	84
Tab. 15: Gruppendiskussionen – Veränderungswünsche für die Stadt Görlitz	86
Tab. 16: Gruppendiskussionen – Potenziale der Stadt Görlitz für eine klimaneutrale Entwicklung.....	88
Tab. 17: Gruppendiskussionen – Vorhandene Hemmnisse in Görlitz auf dem Weg zur Klimaneutralität	90
Tab. 18: Gruppendiskussionen – Mögliche Handlungsfelder auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt.....	91
Tab. 19: Gruppendiskussionen – Unterstützungsbedarfe für eine klimaneutrale Stadtentwicklung.....	92
Tab. 20: Gruppendiskussionen – Offenheit der Stadt Görlitz - Sicht Projektteilnehmende	93
Tab. 21: Gruppendiskussionen – Offenheit der Stadt Görlitz - Sicht lokale Bevölkerung.....	95

1 Vorwort

In der Stadt Görlitz wird bereits seit vielen Jahren ein experimenteller Projektansatz im Zusammenspiel von Wissenschaft, Verwaltung, lokaler Wohnungsbaugesellschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft erprobt und weiterentwickelt. Mit der Projektidee „Probewohnen“ entwickelte das Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau (GKRS) bereits im Jahr 2008 die Idee des Ausprobierens als Strategie um Leerstände zu aktivieren. Als Modellvorhaben der Nationalen Stadtentwicklungspolitik – und nach Auslaufen der Förderung ab 2009 als nahtlose Fortsetzung in modifizierter Form – gab das Projekt interessierten Personen die Möglichkeit, für eine Woche kostenfrei in einer Wohnung in der Görlitzer Innenstadt zur Probe zu wohnen. Durch die Teilnahme an einer wissenschaftlichen Studie konnte die Bewohnerschaft auf Probe ihre persönlichen Erfahrungen zum Wohnen in einer Gründerzeitwohnung und zum Leben in der Görlitzer Innenstadt als Fachkundige in die Begleitforschung einfließen lassen (Pfeil 2014).

Im Jahr 2015 übernahm das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) mit seinem in Görlitz ansässigen Interdisziplinären Zentrum für transformativen Stadtumbau (IZS) als Nachfolgeeinrichtung des Kompetenzzentrums die Projektidee und entwickelt diese seitdem stetig weiter. Kern der Projektreihe „Probewohnen“ ist immer die Möglichkeit des mietkostenfreien Ausprobierens des Standortes Görlitz für einen bestimmten Zeitraum. Im Verlauf der Jahre entwickelte sich der Ansatz vom reinen Ausprobieren des Wohnstandortes hin zum Ausprobieren des Wohn- und Arbeitsstandortes weiter. Folgende Projekte wurden in den letzten Jahren durchgeführt:

- 2015-2017: Probewohnen Görlitz-Altstadt (Zöllter et al. 2017)
- 2018-2020: Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz (Zöllter et al. 2019; Zöllter et al. 2023)
- 2020-2023: Stadt der Zukunft auf Probe – Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz (vorliegender Bericht)

Voraussetzung für diesen Ansatz ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Forschungseinrichtung für die wissenschaftliche Begleitung, der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft KommWohnen Görlitz GmbH für die Bereitstellung der Wohnungen, sowie der Stadt Görlitz mit der Offenheit für solch einen Ansatz und der fachlichen Expertise zu Fragen der Stadtentwicklung. Mit der zusätzlichen Komponente des Arbeitens in der Stadt kamen drei lokale Initiativen hinzu, welche ihre Arbeitsräume für eine probeweise Nutzung ebenfalls kostenfrei zur Verfügung stellten:

- Der KoLABORacja e. V. betreibt seit vielen Jahren einen Co-Working-Space in der Görlitz Innenstadt
- Der Kühlhaus Görlitz e. V. ist ein etabliertes Projekt zur Konversion eines alten Industrieareals, in dem heute verschiedene Werkstätten genutzt werden können
- Der Wildwuchs e. V. in der Görlitz Altstadt bietet Künstler*innen einen Ausstellungsraum, wo deren Projekte und Werke präsentiert werden können

Im Rahmen des ersten Projektes, welches neben der Wohn- auch die Arbeitskomponente mit betrachtete, nahmen vor allem Personen teil, die ortsungebunden arbeiten konnten und die schwerpunktmäßig in der Kreativwirtschaft tätig waren.

Der vorliegende Ergebnisbericht stellt nun detailliert die Erkenntnisse aus dem Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe – Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz“ dar, welches in den Jahren 2020 bis 2023 durchgeführt wurde. Neben der etablierten Idee des Ausprobierens eines potenziell neuen Wohn- und Arbeitsstandortes, wurde in diesem Projekt eine thematische Verknüpfung mit einer klimaneutralen und nachhaltigen Stadtentwicklung hergestellt. Um über den Kunst- und Kulturbereich hinaus vielfältige Arbeitsmöglichkeiten anbieten zu können, wurden lokale Unternehmen und weitere Forschungseinrichtungen mit in den Projektpartnerkreis einbezogen: die lokalen Lehr- und Forschungseinrichtungen Hochschule Zittau/Görlitz und das CASUS-Center for Advanced Systems Understanding, die Unternehmen Stadtwerke Görlitz AG und Siemens Energy / Leucht One. Diese Einrichtungen boten ein Arbeitsumfeld, indem sich die Projektteilnehmenden fachlich vernetzen konnten (vgl. Abb. 1).

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden über die Jahre Daten von insgesamt 260 teilnehmenden Personen ausgewertet. Über die gesamte Laufzeit der Projektreihe gab es einen stetigen Austausch und eine gemeinsame Reflexion der Ergebnisse mit allen Projektbeteiligten. Daraus entstand der Wunsch, zentrale Erkenntnisse der langjährigen Analyse in einem Orientierungsrahmen zusammenzutragen und somit die Chancen und Entwicklungspotenziale des Standortes Görlitz zu verdeutlichen. Im Jahr 2024 veröffentlichte der Projektverbund daher Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zu potenziellen Handlungsmöglichkeiten aller Projektbeteiligten für eine innenstadt- und zuzugsorientierte Entwicklung der Stadt Görlitz (Projektverbund Stadt der Zukunft auf Probe 2024).



Abb. 1: Partnerinstitutionen im Projekt "Stadt der Zukunft auf Probe"

2 Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“

2.1 Ausgangslage und Ziele des Projektes

Görlitz als östlichste Stadt Deutschlands, direkt an der Grenze zu Polen gelegen, ist vor allem für ihren großen historischen Gebäudebestand mit circa 4.000 Einzeldenkmälern bekannt. Die Stadt ist aber auch vom demografischen und sozioökonomischen Wandel in der Region Lausitz betroffen. Um die Einwohnerzahl langfristig zu stabilisieren, ist Görlitz wie viele andere Städte auf Zuwanderung angewiesen¹. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel der Stadtentwicklung, die historische Bausubstanz und das kulturelle Erbe zu bewahren, attraktive öffentliche Infrastrukturen bereitzustellen, das Arbeitskräftepotenzial zu erhalten und eine lebendige und engagierte Stadtgesellschaft zu fördern. Hinsichtlich einer weiteren Profilierung der Stadt Görlitz im Wettbewerb um Arbeitskräfte und Bewohnerschaft, des demografischen und wirtschaftlichen Stabilisierungsbedarfs sowie des Wunschs der städtebaulichen, aber auch stadtesellschaftlichen Revitalisierung besteht seitens der Kommune ein großes Interesse, künftig stärker den Zuzug und das Bleiben in der Stadt in den Blick zu nehmen.

Die angestrebte Transformation zu einer klimaneutralen Stadt 2030² erfordert zudem fachliche Kompetenz und Innovationen in verschiedenen Handlungsfeldern der Stadtentwicklung, als auch nachhaltige Lebens- und Arbeitsweisen ihrer Bewohnerschaft. Der 2020 veröffentlichte „Leitfaden Klimaneutralität“ beschreibt auf Basis einer Ist-Analyse Effizienzpotenziale für die Sektoren Stromerzeugung, Wärmeversorgung, Industrie und Verkehr³. Der Leitfaden zeigt die Herausforderungen auf, die auf die Stadt Görlitz zukommen und nur gemeinsam mit Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Bürgerschaft bewältigt werden können. Darüber hinaus ist eine zwischenzeitlich im Rahmen des Vorhabens „TRUST“⁴ entstandene „Systemanalyse“ verfügbar. Von verschiedenen Akteuren der Stadt gemeinsam erarbeitete spezifische Herausforderungen in fünf Handlungsfeldern beschreiben konkret die Handlungsbedarfe (Maiwald et al. 2023).

Das Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe – ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz“ knüpfte als Teil der Projektreihe „Probewohnen“ an die Bestrebungen der Stadt an und verband die erneute Aufmerksamkeit auf die Stadt Görlitz als potenzieller Wohn- und Arbeitsstandort mit der Ermittlung, welche Potenziale sich für eine nachhaltige Stadtentwicklung durch eine gezielte Anwerbung interessierter Personen ergeben. Das Projekt zielte darauf ab, Erkenntnisse über die Standortanforderungen und -perspektiven von qualifizierten Arbeitskräften zu gewinnen, die Perspektive der bestehenden Stadtgesellschaft auf Zuzug und neue Ideen beziehungsweise Impulse zu analysieren sowie die Stadt Görlitz auf dem Weg zur Klimaneutralität wissenschaftlich zu begleiten. Darüber hinaus diente es zur Vertiefung und

¹ Laut aktueller Bevölkerungsprognose des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung wird sich im Landkreis Görlitz die Bevölkerungszahl im Zeitraum 2021 bis 2045 um mehr als 20 % verringern (BBSR 2024).

² In Januar 2020 definierte der damals neu gewählte Görlitzer Oberbürgermeister Octavian Ursu dieses Ziel als einen Meilenstein in der Entwicklung der Stadt Görlitz. Im September 2023 wurde dieses Ziel per Stadtratsbeschluss politisch legitimiert.

³ Klimaneutrale Stadt Görlitz 2030 – Leitfaden. (https://www.goerlitz.de/uploads/2020-11-19_Leitfaden_Goerlitz_Klimaneutral_FINAL.pdf)

⁴ Das Projekt TRUST „Transfer von Wissen zu urbanen Nachhaltigkeitstransformationen: Auf dem Weg zu klimaneutralen Städten 2030 - Görlitz als Pilotvorhaben“ zielt darauf ab, in Görlitz ein aktives Netzwerk aus Partnern aufzubauen, die gemeinsam und mit neuen Ideen dazu beitragen, einen nachhaltigen Wandel in der Stadt zu erreichen und sie bis 2030 klimaneutral zu gestalten (<https://trust-goerlitz.de/>).

Weiterentwicklung des experimentellen Ansatzes von probeweisen Aufhalten. Dem Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ lagen folgende übergeordnete Forschungsfragen zugrunde:

- Was veranlasst die Projektteilnehmenden, sich an bestimmten Orten und konkret in Görlitz niederzulassen? Was hindert sie möglicherweise daran, den Schritt nach Görlitz zu vollziehen? Welche Bedeutung haben nachhaltige Lebens- und Arbeitsweisen sowie die entsprechende Ausstattung einer Stadt für die Standortentscheidungen?
- Inwiefern lässt sich eine klar profilierte Stadtentwicklung in Richtung Klimaneutralität und Nachhaltigkeit nutzen, um in kleineren Städten im Strukturwandel gezielt Zuzug von qualifizierten Arbeitskräften zu generieren und damit eine bewusste und engagierte Stadtgesellschaft zu unterstützen?
- Inwiefern kann gezielter Zuzug in kleinere und mittlere Städte zu ihrer Transformation in Richtung Nachhaltigkeit und zur Entstehung der dafür notwendigen Innovationen beitragen?

Kern des experimentellen Ansatzes waren Probeaufenthalte für interessierte Personen von außerhalb. Das Projekt ermöglichte es Einzelpersonen, Haushalten oder Familien, den Wohn- und Arbeitsstandort Görlitz für einen Zeitraum von drei Monaten auszuprobieren. Den Teilnehmenden wurden für ihre Aufenthalte in Kooperation mit lokalen Partnereinrichtungen kostenfrei Wohnungen und Arbeitsräume zur Verfügung gestellt beziehungsweise ein Arbeitsumfeld und Kontaktmöglichkeiten angeboten. Von Oktober 2021 bis März 2023 nahmen in sechs Durchläufen jeweils drei Parteien, somit 18 Haushalte, am Experiment teil. Durch Befragungen und Interviews wurden die Standortanforderungen, Bleibeperspektiven und Erfahrungen der Probewohnenden vor Ort erfasst. Erstmals wurde auch die Perspektive der Stadtgesellschaft auf einen qualifizierten Zuzug erfasst. In Gruppendiskussionen reflektierten die Teilnehmenden, Vertreter*innen der Partnereinrichtungen und der Stadtgesellschaft ihre Erfahrungen.

2.2 Bewerbungsaufwurf

Zur Erstellung eines geeigneten Bewerbungsaufwurfs fand innerhalb des Projektpartnerkreises ein Austausch statt, um herauszufinden in welchen Feldern fachlicher Input willkommen ist und wie eine Anbindung und Vernetzung der Teilnehmenden innerhalb der Stadt gestaltet werden könnte. Zusätzlich orientierte sich das Projektteam am „Leitfaden Klimaneutralität“ der Stadt Görlitz, welcher im Wesentlichen sogenannte Energieabsenkpfade in den Bereichen Strom, Wärme und Verkehr behandelt. Für eine klimaneutrale Stadtgestaltung ist auch die Einbindung der lokalen Bevölkerung und Zivilgesellschaft ein wesentlicher Handlungsschwerpunkt. Eine Recherche bereits existierender Ansätze im Rahmen der Vorstudie zeigte, dass eine Verknüpfung künstlerisch-kreativer Beiträge mit Nachhaltigkeitsthemen tragfähig sein kann, um niedrigschwellig Aufmerksamkeit und Bewusstsein für die Themen zu erzeugen⁵.

Aufbauend auf den Erkenntnissen wurde ein Bewerbungsaufwurf für die Teilnahme konzipiert. Das Projektteam entwickelte folgende vier mögliche Arbeitsmodelle für die Teilnahme im Rahmen des Projektes „Stadt der Zukunft auf Probe“:

- *Einsteigen*: Für Personen, die in das Erwerbsleben einsteigen oder sich beruflich (neu) orientieren wollten. Mögliche Angebote waren Praktika, Hospitationen, Tätigkeiten als Werksstudierende oder Berufseinsteigende.
- *Austauschen*: Für Personen, die Partnerschaften etablieren oder Geschäftsfelder erkunden wollten. Angestellte Personen in Unternehmen, die sich bereits mit Klimaneutralität und nachhaltiger Stadtentwicklung beschäftigen, hatten somit die Möglichkeit, Kontakte zu einem Partnerunternehmen aus Görlitz zu knüpfen und vor Ort Erfahrungen auszutauschen.
- *Neu-Starten*: Für Personen, die Lust auf einen Neu-Start hatten, selbstständig waren und ortsungebunden arbeiten konnten. Start-Ups oder freiberuflich Tätige im Bereich der Klimaneutralität und nachhaltigen Stadtentwicklung erhielten die Möglichkeit, sich möglicherweise ein neues Wirkungsfeld zu erschließen.
- *Kreativ sein*: Für Personen, die künstlerische Ideen hatten, die ein nachhaltiges, ressourcensparendes Leben in den Mittelpunkt rücken oder ein kulturelles Projekt mit diesem Fokus umsetzen wollten. Sie bekamen in Görlitz Raum und Kontakte, um diese Vorhaben umzusetzen.

Im Rahmen dieser Arbeitsmodelle waren Beiträge aus eher technischen, wissenschaftlichen sowie künstlerisch-kreativen Bereichen vorstellbar. Der Projektpartnerkreis mit Mitgliedern aus Stadtverwaltung, Wohnungsbaugesellschaft, Wissenschaftseinrichtungen und lokalen Unternehmen sowie ansässigen Vereinen bot somit eine gute Basis für Projektteilnehmende, um sich mit ihren Tätigkeiten schnell in der Stadt verknüpfen zu können.

⁵ Vgl.: C-Change: Arts and Culture leading Climate Action in Cities (<http://www.g-mast.org/c-change>)
CASUAL: Co-Creating Attractive and Sustainable Urban Lifestyles (<https://jpi-urbaneurope.eu/project/casual/>)
Lüneburg 2030+ (<https://www.lueneburg2030.de/experimente/>)
Welcoming international Talent (<https://urbact.eu/networks/welcoming-international-talent>)

3 Methodik der empirischen Erhebung und Auswertung

Im Rahmen des Projektes „Stadt der Zukunft auf Probe“ wurden quantitative und qualitative **Daten erhoben**. Bereits im Bewerbungsprozess füllten die Interessierten einen Fragebogen aus, in dem es neben soziodemographischen Angaben und der Beschreibung des geplanten Vorhabens in der Stadt auch um inhaltliche Bezüge und Vorstellungen zur Thematik Klimaneutralität und nachhaltige Stadtentwicklung ging. Die ausgewählten Projektteilnehmenden erhielten einen umfangreichen **Fragebogen**, in dem sie Angaben zu ihrer aktuellen Wohnsituation, ihrer Umzugsabsicht und zur eigenen Lebensweise in Bezug auf Wohnen, Mobilität, Konsum und Ernährung sowie bürgerschaftliches Engagement machten. Die in diesen Fragen erhobenen Standortanforderungen wurden in einem abschließenden **leitfadengestützten Interview** am Ende des Probeaufenthaltes mit den Erfahrungen, die vor Ort in Görlitz gemacht wurden, abgeglichen. Ebenso berichteten die Teilnehmenden, inwiefern sie ihre Lebensweise auch in Görlitz umsetzen und potenzielle neue Anknüpfungspunkte für ihre Projektidee oder Erwerbsarbeit generieren konnten.

Neben der Perspektive der Teilnehmenden auf Görlitz und die Entwicklung hin zu einer klimaneutralen Stadt bis zum Jahr 2030, floss in die empirische Datenerhebung auch die Perspektive ausgewählter Personen der Stadtgesellschaft ein. Der Projektpartnerkreis, der sich neben dem wissenschaftlichen Team aus Personen der Stadtverwaltung, kommunalen Wohnungsbaugesellschaft, Vereinen sowie Wirtschafts- und Forschungsunternehmen zusammensetzte, traf sich zu **quartalsweisen Abstimmungsrunden**, um unter anderem aktuelle lokale Gegebenheiten und Ausgangslagen sowie Projektfortschritte zu diskutieren. Zusätzlich fand im Rahmen der Probeaufenthalte jeweils eine **Gruppendiskussion** zur Thematik der Profilierung der Stadt Görlitz als „Klimaneutrale Stadt 2030“ statt. Zu dieser Runde wurden die Teilnehmenden des jeweiligen Durchgangs, Mitglieder einiger Partnereinrichtungen und auch projektexterne Personen aus der Stadtgesellschaft, mit denen die Teilnehmenden während ihres Aufenthaltes in Kontakt standen, eingeladen. Themen dieser moderierten Diskussion waren dabei (1) die Attraktivität der Stadt durch eine Proklamation klimaneutral werden zu wollen, (2) die Aufnahmebereitschaft für neue Ideen und Konzepte sowie (3) die Willkommenskultur der Stadt Görlitz.

Die quantitativ erhobenen Daten aus Bewerbungsformular, Fragebogen vor Beginn des Projektaufenthaltes und aus dem leitfadengestützten Interview wurden in einer Datenmaske im Statistik-Programm SPSS kontinuierlich erfasst. Für die Zuordnung erhielten die Teilnehmenden jeweils einen sechststelligen Code unter dem sowohl die Daten des Fragebogens als auch des Abschlussinterviews dokumentiert wurden. Die **Auswertung der Daten** erfolgte mit Hilfe **statistischer Verfahren** zur Häufigkeitsverteilung, Kreuztabellen, dem Vergleich von Mittelwerten und einigen Korrelationsanalysen. Zur Fehlerbereinigung wurden Fragebogen und Leitfaden des Interviews vor Beginn der Erhebungen einem internen Pretest unterzogen und nach Erhebung aller Daten eine Datenkontrolle mittels Plausibilitäts- und Konsistenzprüfungen (Variablenausführungen sind plausibel und innerhalb des zulässigen Wertebereichs) durchgeführt.

Die Abschlussinterviews und Gruppendiskussionen wurden mit Zustimmung aller Teilnehmenden aufgezeichnet und im Nachgang vollständig transkribiert. Als Auswertungsmethode entschied sich das Projektteam für eine **qualitative Inhaltsanalyse**, bei der relevante Aussagen als Kategorien in ein inhaltsanalytisches Kategoriensystem zugeordnet wurden. Die Kategorien fungieren analog zu Variablen, deren Ausprägungen für jede relevante Textstelle erfasst werden (Schreier 2014).

Für die Analyse der Transkripte wurden nach der Ableitung von Oberkategorien, die sich aus denen dem Projekt zugrunde liegenden Forschungsfragen ableiteten, durch ein offenes Kodierungsverfahren zunächst an einer transkribierten Datei bedeutende Aspekte beziehungsweise Textstellen identifiziert. Diese wurden als Unterkategorien in das Kategoriensystem eingearbeitet. Unterschiedliche Aussagen oder Meinungen wurden den jeweiligen Kategorien als Ausprägungen (Variablen) zugeordnet. Dieses induktive Vorgehen erlaubte es auch für relevante Aspekte, die keiner Kategorie zugeordnet werden konnten, neue Kategorien zu definieren und somit das Kategoriensystem nach und nach zu füllen. Durch die Identifikation und systematische Zuordnung ausgewählter inhaltlicher Aspekte entstand die Struktur des Kategoriensystems. Im Pretest wurde die Erstellung des ersten Kategoriensystems von zwei weiteren Personen des Projektteams überprüft und über einzelne Zuordnungen diskutiert und entschieden. Bei der Analyse der weiteren Transkripte wurde das Kategoriensystem angewandt und stetig erweitert sofern neue Ausprägungen auftraten. Am Ende dieses ersten Analysedurchlaufes stand somit das finale Kategoriensystem fest, welches dann noch einmal auf alle Transkripte der leitfadengestützten Interviews und Gruppendiskussionen angewandt wurde (Mayering 2010).

Die aus den leitfadengestützten Interviews gewonnen Erkenntnisse stützten vorrangig die quantitativ erhobenen Bewertungen der Teilnehmenden und gaben nochmals detaillierte Einblicke in eben diese Bewertungen. Zur Veranschaulichung wurden ausgewählte Zitate in die Ergebnisdarstellung eingebracht. Die Analyse der Gruppendiskussionen stützte sich auf eine Häufigkeitsverteilung der jeweiligen Ausprägungen je Kategorie. Die Darstellung der Erkenntnisse wird zu Beginn des Kapitels 8 erläutert.

4 Statistik zu den Bewerbungen

Insgesamt gingen 77 Bewerbungen von am Projekt interessierten Personen ein. Kapitel 4.1 enthält einen statistischen Überblick zu sozio-demographischen Angaben der Bewerbenden. Nachfolgend geht Kapitel 4.2 auf die Motivationen zur Projektteilnahme ein. Assoziationen der Bewerbenden mit den Themen Klimaneutralität und nachhaltige Stadtentwicklung stellt Kapitel 4.3 dar.

4.1 Soziodemografische Angaben zu den Bewerberhaushalten

Die Teilnahme an dem Projekt war auch für mehrere Personen pro Bewerbung möglich. Die erste sich bewerbende Person musste im Rahmen des Projektes ein Vorhaben beziehungsweise eine Konzeptidee in Bezug auf die Zielsetzung der Stadt Görlitz einreichen und sich dafür mindestens einer der Partnereinrichtungen zuordnen. Begleitpersonen war es freigestellt, sich auch thematisch verknüpft, erwerbstätig oder ehrenamtlich in der Stadt einzubringen.

Insgesamt gingen 77 Bewerbungen zum Projekt ein:

- 37 Bewerbungen von Einzelpersonen
- 22 Bewerbungen von jeweils zwei erwachsenen Personen
- 17 Bewerbungen von Familien mit insgesamt 28 Kindern
- 1 Bewerbung von drei erwachsenen Personen

Bewerbungen von Personen aus der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen waren am häufigsten vertreten (31 %, 24 Personen), gefolgt von Personen, die zwischen 40 und 49 Jahre alt (25 %, 19 Personen) und Personen, die zwischen 18 und 29 Jahre alt (19 %, 15 Personen) waren (vgl. Abb. 2). Bei den Kindern war vor allem die Altersgruppe der 4- bis 12-Jährigen am häufigsten vertreten (50 %, 14 Kinder) (vgl. Abb. 3).

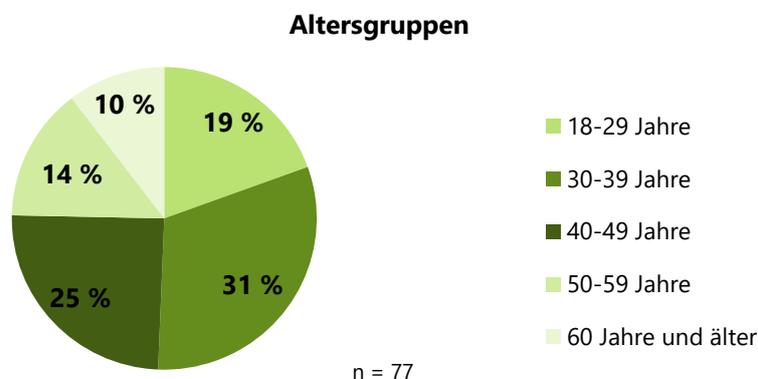


Abb. 2: Bewerbungen – Altersgruppen

Altersgruppen Kinder

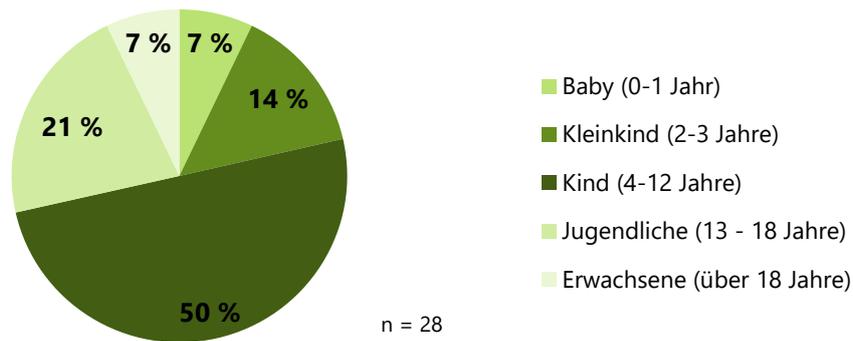


Abb. 3: Bewerbungen – Altersgruppen Kinder

Mehr als zwei Drittel der Bewerbungen kamen von Personen, die derzeit in Deutschland leben. Darüber hinaus war das Projekt für Personen aus Polen interessant (21 %, 16 Personen). Zusätzlich erreichten das Projektteam Bewerbungen aus den USA, Österreich, Brasilien und der Slowakei (vgl. Abb. 4).

Herkunftsland

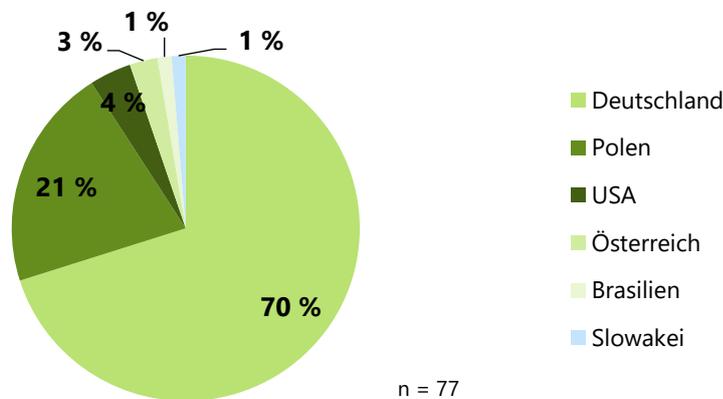


Abb. 4: Bewerbungen – Herkunftsland

Insgesamt erreichten das Projektteam Bewerbungen aus fast allen deutschen Bundesländern. Mit 23 % (18 Personen) bewarben sich die meisten Personen aus Berlin, gefolgt von 14 % (11 Personen) der Bewerbungen, die von Personen aus Sachsen eingereicht wurden (vgl. Abb. 5).

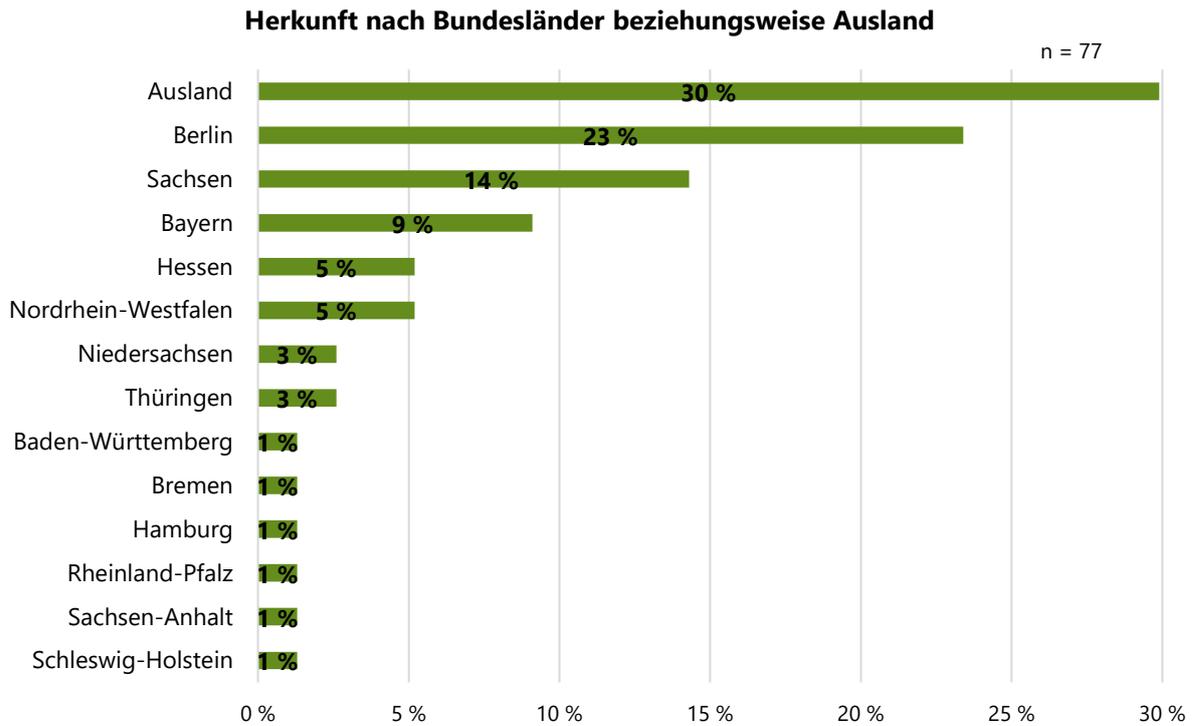


Abb. 5: Bewerbungen – Herkunft nach Bundesländern beziehungsweise Ausland

Mehr als zwei Drittel der Personen, die sich für das Projekt interessierten (53 Personen), lebten zum Zeitpunkt der Bewerbung in einer Großstadt, gefolgt von Personen, die in einer Kleinstadt lebten (13 %, 10 Personen) (vgl. Abb. 6).

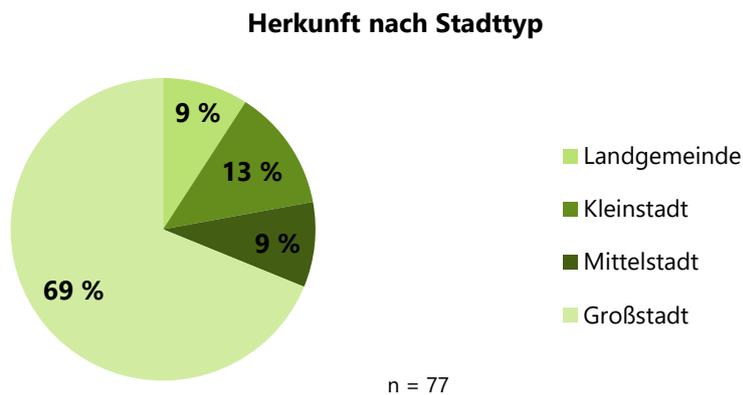


Abb. 6: Bewerbungen – Herkunft nach Stadttyp

Mit 21 % (16 Personen) gaben die meisten der Bewerbenden an, in der Wissenschaft tätig zu sein. Es folgten Personen aus der Kunst- und Kulturszene (17 %, 13 Personen) (vgl. Abb. 7). Etwas mehr als ein Drittel (27 Personen) der Bewerbungen kam von Personen, die selbstständig tätig waren. Ebenso arbeiteten knapp ein Drittel (22 Personen) der Bewerbenden in einem Angestelltenverhältnis. Jeweils 14 % (11 Personen) der Bewerbungen kamen von Personen, die derzeit studierten oder arbeitssuchend waren (vgl. Abb. 8).

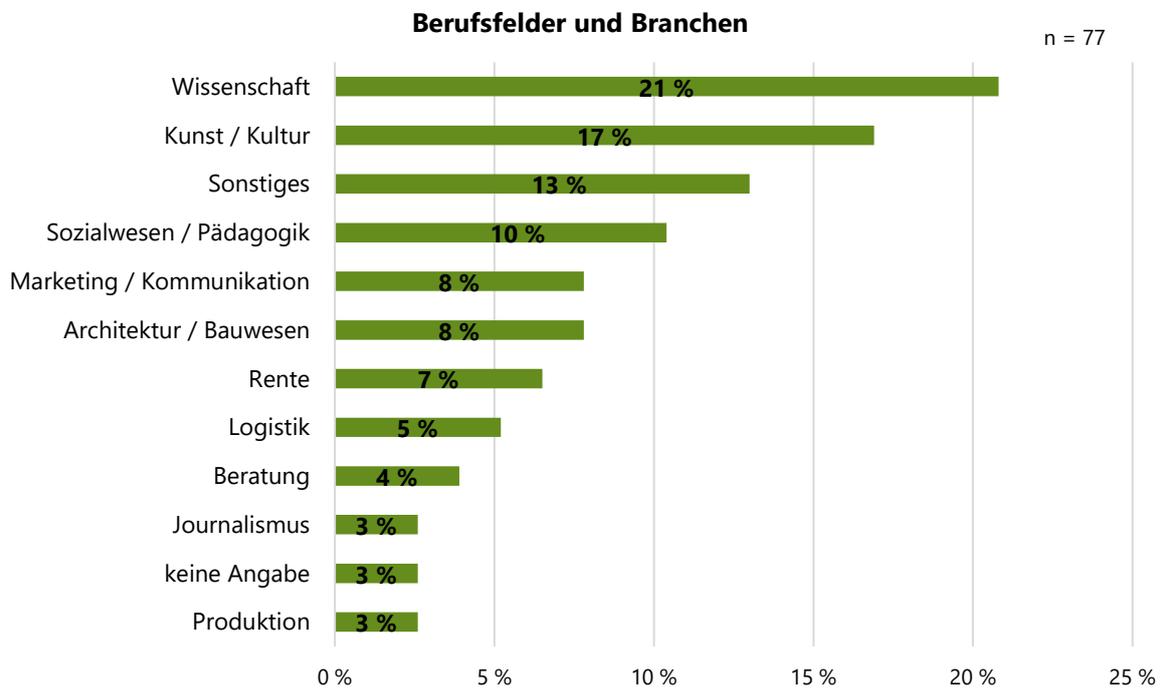


Abb. 7: Bewerbungen – Berufsfelder und Branchen

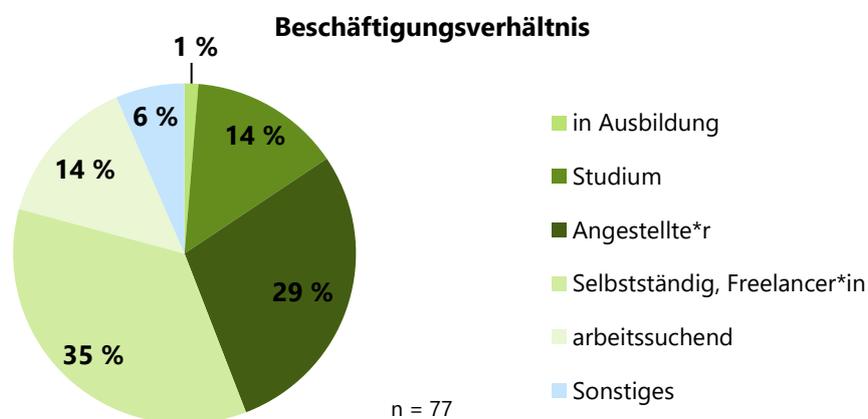


Abb. 8: Bewerbungen – Beschäftigungsverhältnis

Die Hälfte der Bewerbungen (39 Personen) kam von Personen, die das Abitur als höchsten Bildungsabschluss angaben. Jeweils 20 % (15 Personen) hatten die Fachschulreife oder einen anderen Abschluss, welcher zumeist im Ausland erworben wurde (vgl. Abb. 9). Als berufliche Qualifikation hatten darüber hinaus mehr als die Hälfte der Personen, die sich für das Projekt bewarben (44 Personen), einen Hochschulabschluss. Alle anderen beruflichen Abschlüsse waren jeweils in geringen Anteilen vertreten (vgl. Abb. 10).

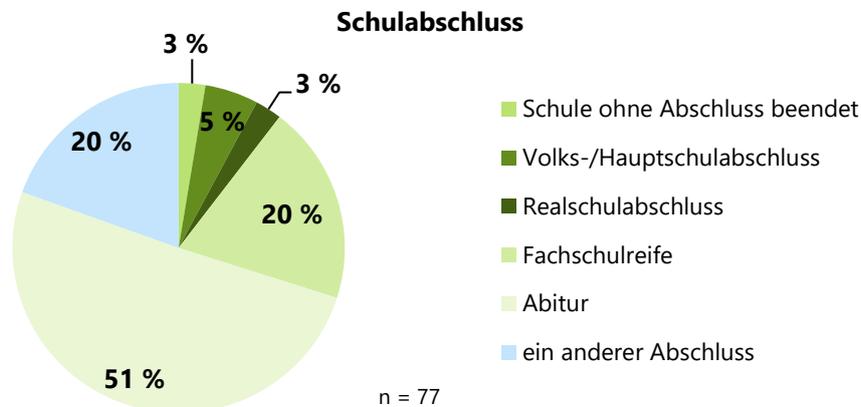


Abb. 9: Bewerbungen – Schulabschluss

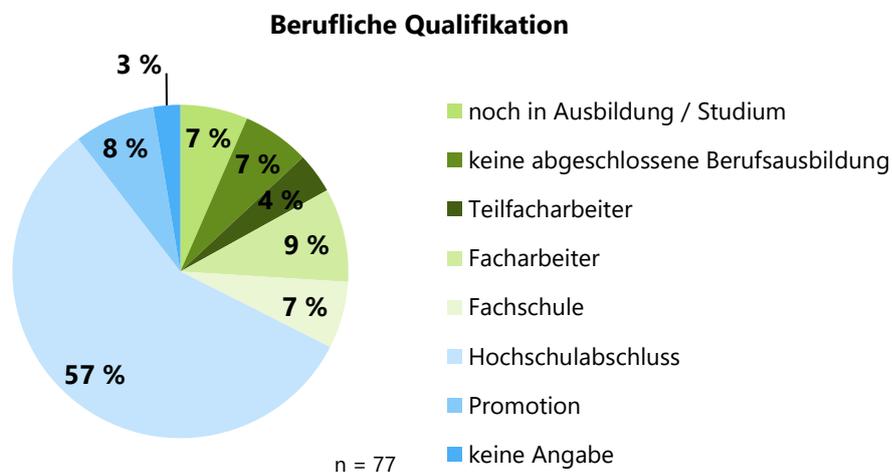


Abb. 10: Bewerbungen – Berufliche Qualifikation

Insgesamt war das Spektrum der Berufsfelder und Tätigkeiten weit gestreut. Somit ergaben sich unterschiedliche Anknüpfungspunkte an die Stadt Görlitz und auch an die mit der Teilnahme verbundene Anforderung, einen fachlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Stadt Görlitz zu leisten. Die am Projekt interessierten Personen sollten neben einer Beschreibung ihrer Projekt- oder Geschäftsidee auch angeben, mit welcher Partnereinrichtung sie sich eine Zusammenarbeit vorstellen könnten. Dabei wurde in 18 % (14 Personen) der Fälle die Hochschule Zittau/Görlitz genannt. Weiterhin wurden häufig die drei im Projekt vertretenen

Vereine⁶ Kühlhaus Görlitz e. V. (14 %, 11 Personen), KoLABORacja e. V. (13 %, 10 Personen) und der Wildwuchs e. V. (12 %, 9 Personen) genannt (vgl. Abb. 11)

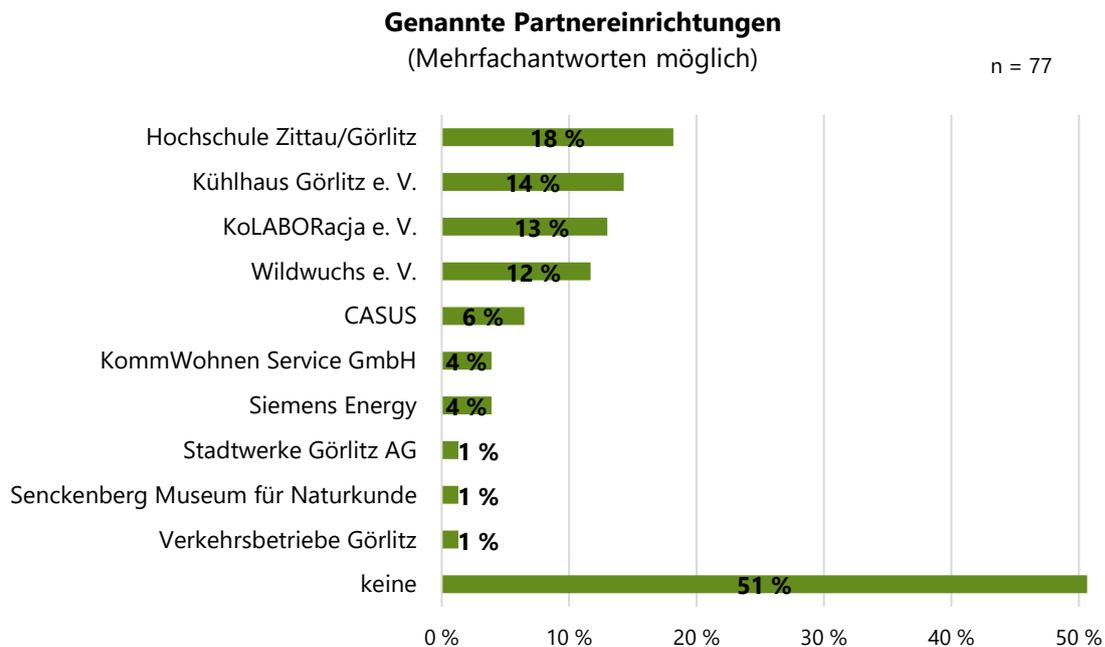


Abb. 11: Bewerbungen – genannte Partnereinrichtungen

Ebenso wie die Tätigkeitsfelder wiesen auch die eingereichten Konzeptideen der interessierten Personen eine große Spannweite auf. Darunter waren wissenschaftlich-technisch motivierte Ideen, wie Konzepte zu intelligenten Verkehrszählungen und anschließender Verkehrsoptimierung, zu Potenzialen für eine Energiegewinnung aus speziellen Bodenbelägen in der Stadt oder auch die Vorbereitung eines künftigen Scientists for Future-Netzwerkes. Ebenso erreichten das Projektteam viele künstlerisch-kreative Projektideen wie eine multimediale Performance zum Thema Nachhaltigkeit und Klimawandel, verschiedene Pop-Up- oder Zwischennutzungs-Konzepte sowie konkrete Upcycling-Angebote. Auf ehrenamtlicher Basis wurde vorgeschlagen, Blühstreifen, Gemeinschaftsgärten oder einen gemeinschaftlichen Hühnergarten in der Stadt zu initiieren. Ebenso wurde eine beratende Unterstützung beispielsweise durch eine Software für kommunale Bürgerbeteiligung und Projektplanung oder die Vernetzung von deutschen und polnischen Initiativen angeboten.

4.2 Motivation zur Projektteilnahme

Ein Großteil der sich bewerbenden Personen gab ein generelles Interesse an der Stadt Görlitz an (83 %, 64 Personen). Darüber hinaus bestand auch ein großes Interesse an der Themensetzung Klimaneutralität und nachhaltige Stadtentwicklung (77 %, 59 Personen) sowie an einem stadtgesellschaftlichen Engagement dazu (69 %, 53 Personen). Die Bewerbenden waren darüber hinaus an einem professionellen Erfahrungsaustausch interessiert (62 %, 48 Personen)

⁶ Der Verein Kühlhaus Görlitz e. V. stellte verschiedene Werkstätten zur Verfügung, der KoLABORacja e. V. einen Platz in einem Co-Working-Space und der Wildwuchs e. V. ein Ausstellungsraum mit großem Schaufenster.

oder wollten sich künstlerisch und kulturell mit Aktivitäten in die Stadt einbringen (61 %, 47 Personen) (vgl. Abb. 12).



Abb. 12: Bewerbungen – Motivation zur Projektteilnahme

Auch bei der offenen Abfrage nach Gründen zur Projektbewerbung stellte sich die Themensetzung des Projektes als sehr bedeutend heraus. Viele Personen betonten die Wichtigkeit, sich mit Themen der nachhaltigen Stadtentwicklung und Klimaneutralität auseinanderzusetzen (40 %, 31 Personen). Ebenso wurde häufig angegeben, den Standort wechseln zu wollen (35 %, 27 Personen). Viele interessierte Personen sahen in der Stadt Görlitz und der Themensetzung des Projektes mögliche Anknüpfungspunkte für die eigene Erwerbstätigkeit (27 %, 21 Personen). Ebenso wurde die Attraktivität der Stadt genannt (26 %, 20 Personen) und die Idee des vorübergehenden Ausprobierens eines Standortes (25 %, 19 Personen). Etwas seltener wurden potenzielle Arbeitsmöglichkeiten (9 %, 7 Personen) und der explizite Wunsch, aus Polen wegzuziehen (5 %, 4 Personen), genannt.

Knapp die Hälfte der Bewerbenden kannte die Stadt Görlitz von touristischen Besuchen (47 %, 36 Personen). Weiterhin hatte mehr als ein Drittel bereits von der Stadt in den Nachrichten gehört (38 %, 29 Personen). Jeweils circa ein Viertel (20 Personen) der sich bewerbenden Personen hatte entweder Verwandte, Bekannte oder Freunde in Görlitz. Ebenso viele hatten bislang noch keine Beziehung zur Stadt. 17 % der Bewerbenden (13 Personen) kannten bereits am Projekt beteiligte Partnereinrichtungen. Lediglich ein kleiner Teil der am Projekt interessierten Personen hatte bereits in der Stadt gelebt (14 %, 11 Personen) oder hatte Familie, die aus der Stadt oder Region stammt (9 %, 7 Personen) (vgl. Abb. 13). Insgesamt gaben zwei Drittel (49 Personen) der Bewerbenden an, schon einmal in Görlitz gewesen zu sein (vgl. Abb. 14).

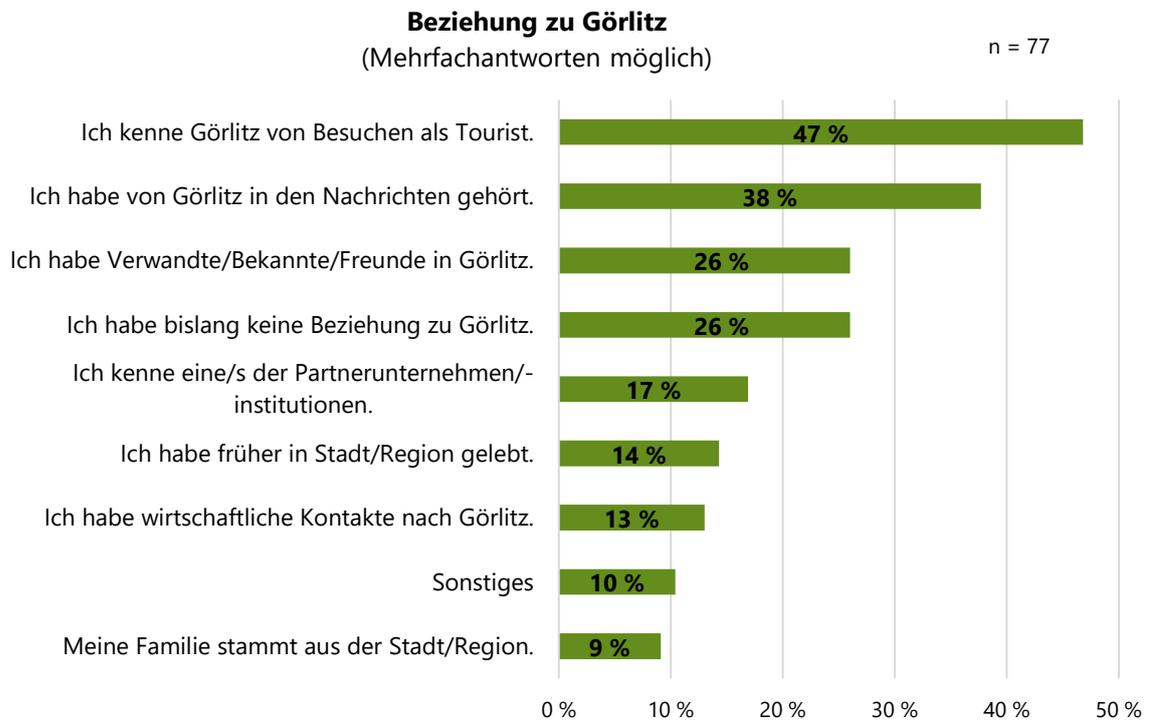


Abb. 13: Bewerbungen – Beziehung zur Stadt Görlitz

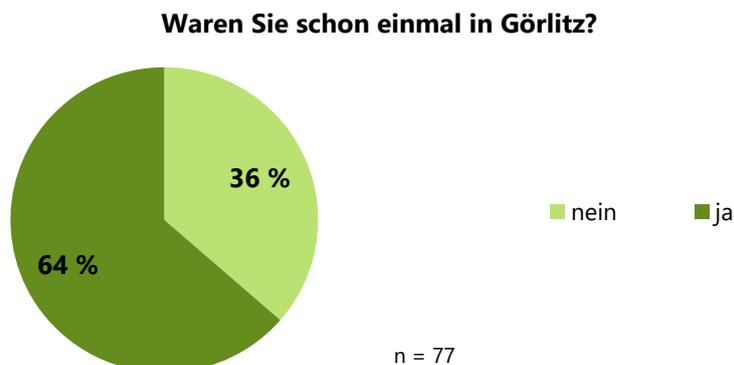


Abb. 14: Bewerbungen – Frühere Aufenthalte in Görlitz

4.3 Assoziationen zu den Themen „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“

Bereits im Bewerbungsformular wurden die am Projekt interessierten Personen gebeten anzugeben, was sie mit den Themen „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“ verbinden. Die im Rahmen einer offenen Fragestellung gegebenen Antworten fielen teilweise sehr umfangreich aus und waren häufig mit den persönlichen Lebens- und Arbeitswelten verbunden. Zwei Drittel (50 Personen) der Bewerbenden ging auf Themen ein, die sich auf ein Handeln und (Um-)Denken in der Gesellschaft bezogen. Jeweils circa die Hälfte der Personen sprachen Verkehrsthemen an (52 %, 40 Personen) oder nannten Assoziationen zum Natur- und Umweltschutz (49 %, 38 Personen). Aspekte, die sich auf die Wirtschaft und den Energie- und Ressourcenverbrauch bezogen, sprachen jeweils 36 % (28 Personen) der am Projekt interessierten Personen an (vgl. Abb. 15).

Insbesondere betonten die sich bewerbenden Personen die Notwendigkeit, das Bewusstsein und die eigene Verantwortung für den Klimaschutz zu stärken (29 %, 22 Personen). Auch wurde häufig auf die Notwendigkeit hingewiesen, vorhandene Grünflächen in Städten zu pflegen und ihren Anteil zu erhöhen (20 %, 15 Personen). Weiterhin betonten viele Bewerbende, dass Emissionen vermieden beziehungsweise verringert werden sollten sowie die Umwelt geschützt werden müsse, um dem Klimawandel entgegenzuwirken (18 %, 14 Personen). Auch ein verantwortungsbewusster Umgang mit Ressourcen sahen 17 % der Bewerbenden (13 Personen) als erforderlich an. Jeweils 13 % (10 Personen) befürworteten außerdem, sich verstärkt auf erneuerbare Energien zu konzentrieren und ein nachhaltiges, energieeffizientes Bauen unter anderem mit klimaangepassten Baustoffen fördern zu wollen. Im Mobilitätsbereich betonten die am Projekt interessierten Personen die Notwendigkeit, den öffentlichen Personennahverkehr besser zu fördern, Radwege auszubauen (jeweils 12 %, 9 Personen) und den Autoverkehr vor allem in den Städten einzuschränken (10 %, 8 Personen). Damit könnten, nach Ansicht der Bewerbenden, nachhaltige Lebensweisen gefördert und ein gesellschaftliches Miteinander beziehungsweise gutes soziales Klima (jeweils 10 %, 8 Personen) vorangebracht werden (vgl. Abb. 16).

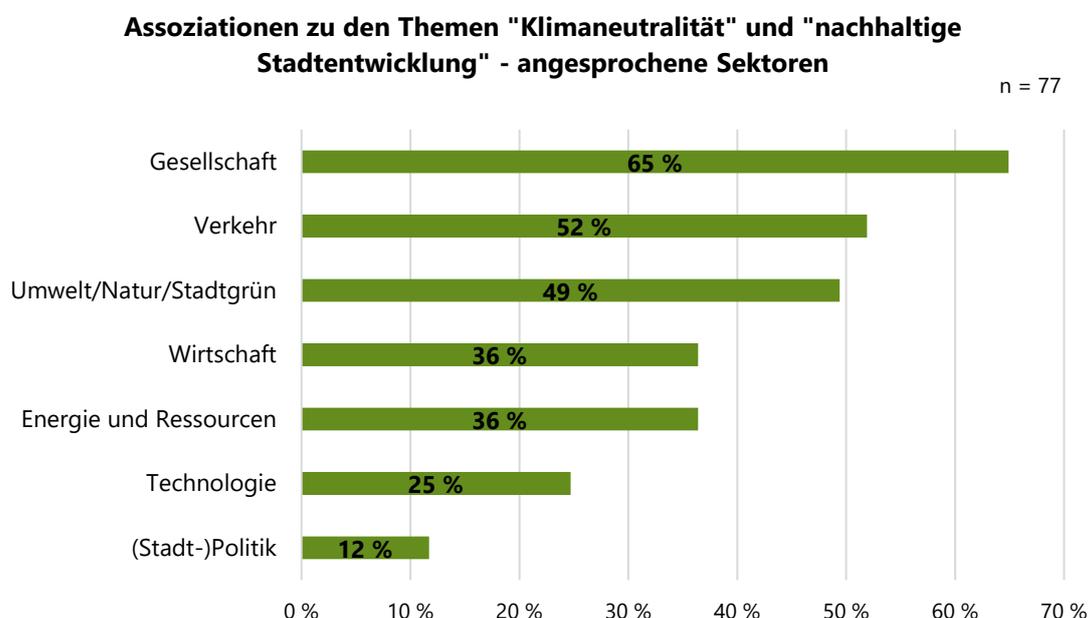


Abb. 15: Bewerbungen – Assoziationen zu den Themen „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“ – angesprochene Sektoren

Was verbinden Sie mit den Themen "Klimaneutralität" und "nachhaltige Stadtentwicklung"

(offene Fragestellung)

n = 77

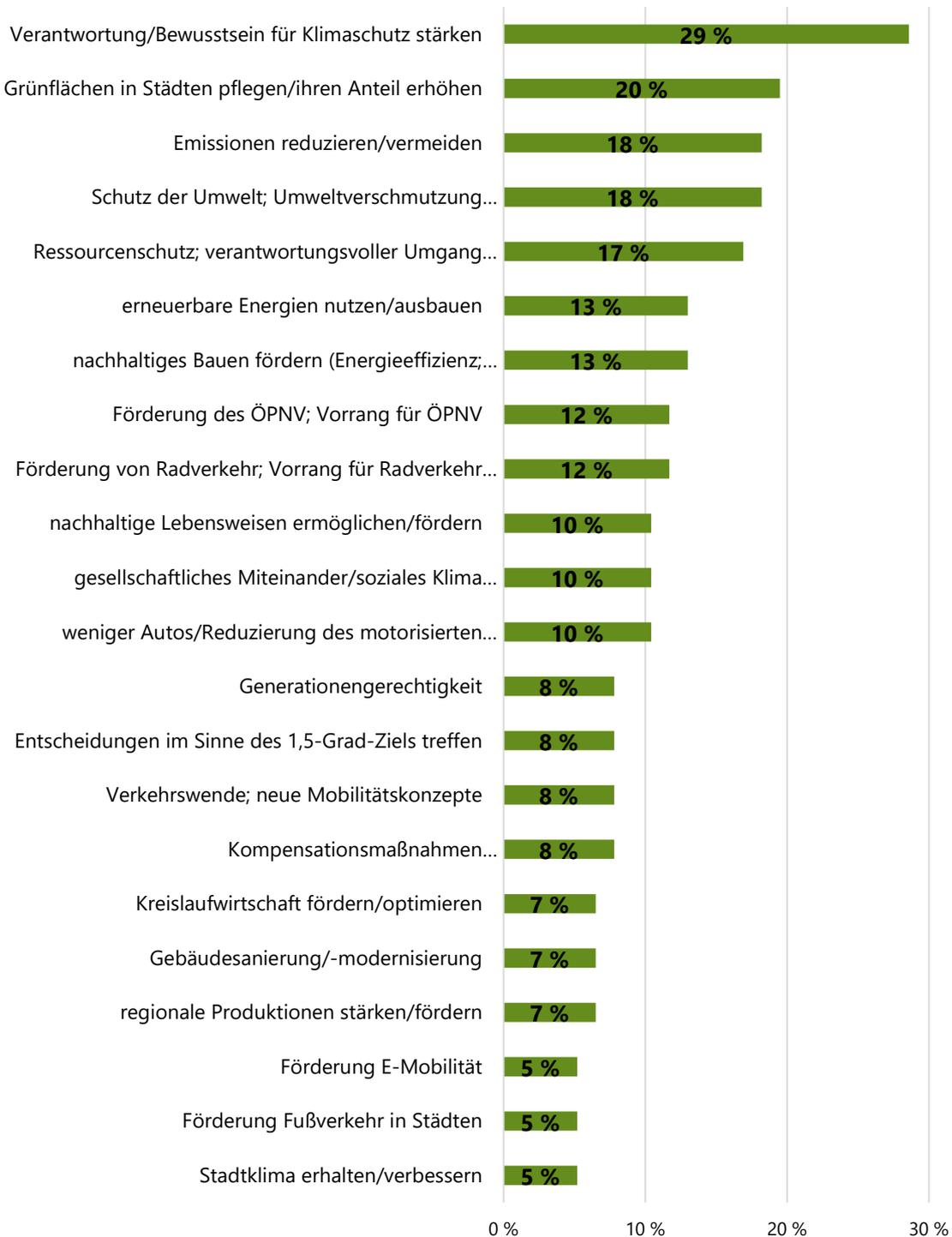


Abb. 16: Bewerbungen – Assoziationen zu den Themen „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“

Weiterhin wurden die am Projekt interessierten Personen bereits in der Bewerbung gefragt, welche Vorstellungen sie von einer nachhaltigen und auf dem Weg zu Klimaneutralität befindlichen Stadt Görlitz haben. Zu bedenken bei den Antworten in der ebenfalls offen gestellten Frage ist, dass circa ein Drittel (28 Personen) der sich bewerbenden Personen bis zum Bewerbungszeitpunkt noch nicht in der Stadt gewesen war (vgl. Abb. 14). Mehr als ein Viertel der

Bewerbenden (21 Personen) sprach Mobilitäts- und Verkehrsthemen an. Ebenso viele Personen (27 %, 21 Personen) konnten konkrete Vorhaben oder Projekte der Stadt in Bezug auf eine nachhaltige Stadtentwicklung beziehungsweise der Zielsetzung Klimaneutralität nennen. Weiterhin wurden Vorstellungen von der Stadtgestalt (18 %, 14 Personen) und Stadtgesellschaft (16 %, 12 Personen) geäußert. Etwas seltener wurden Wirtschaft (9 %, 7 Personen) und Stadtpolitik (4 %, 3 Personen) angesprochen (vgl. Abb. 17).

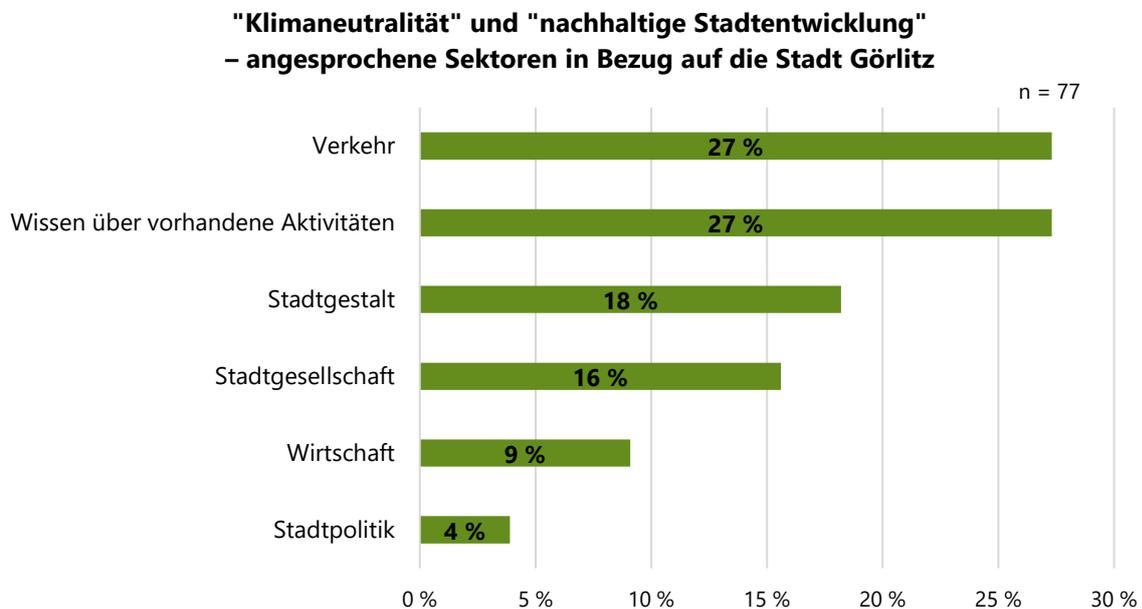


Abb. 17: Bewerbungen – „Klimaneutralität“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“ – angesprochene Sektoren in Bezug auf die Stadt Görlitz

Konkret förderte die Zielstellung der Stadt Görlitz die Vorstellung einer fahrradfreundlichen Stadt (12 %, 9 Personen), in der aber auch der öffentliche Personennahverkehr gefördert (10 %, 8 Personen) und der Autoverkehr reduziert (5 %, 4 Personen) wird. Als konkrete Maßnahmen und Projekte wurde am häufigsten der Leitfaden zur Klimaneutralität der Stadt Görlitz genannt (9 %, 7 Personen), aber auch der European Energy Award und das kommunale Klimaschutzkonzept (jeweils 4 %, 3 Personen). Bezüglich der Stadtgestalt wurde häufiger die Vorstellung einer grünen Stadt mit öffentlichen Plätzen und Parks, aber auch Fassaden- und Dachbegrünungen (9 %, 7 Personen) ebenso wie eine moderne Gebäudesanierung, die den vorhandenen Bestand erhält (5 %, 4 Personen) angesprochen. Darüber hinaus dachten die bewerbenden Personen bei der Themensetzung an einen zielführenden Umgang mit dem Strukturwandel und Braunkohleausstieg (7 %, 5 Personen) sowie ein hohes Bewusstsein innerhalb der Bürgerschaft zu notwendigen Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel (5 %, 4 Personen) (vgl. Abb. 18).

Welche Vorstellungen haben Sie bezüglich der Themen "Klimaneutralität" und "nachhaltige Stadtentwicklung" von der Stadt Görlitz?

n = 77

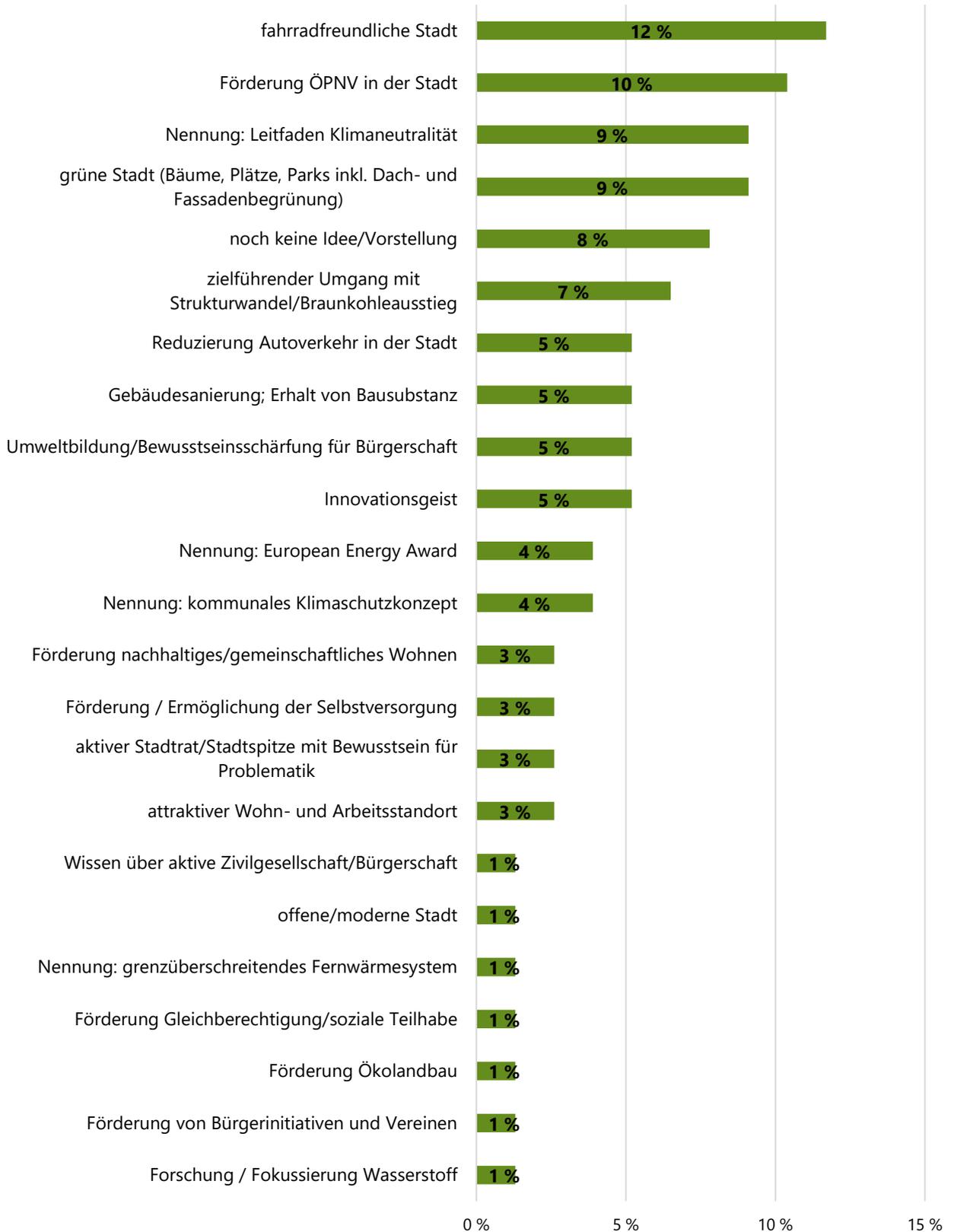


Abb. 18: Bewerbungen – Vorstellungen von einer nachhaltigen und klimaneutralen Stadt Görlitz

5 Charakteristik der Teilnehmenden

Die eingegangenen Bewerbungen zum Projekt wurden in einer tabellarischen Übersicht erfasst. Nach einer ersten Sichtung der Bewerbungen und Grobeinschätzung erfolgte eine Vorauswahl der Teilnehmenden durch Einzelfallentscheidungen auf Grundlage folgender Kriterien:

- thematische Passfähigkeit des angestrebten Vorhabens während des Aufenthalts
- Umzugswunsch bzw. plausibles Interesse am Ausprobieren eines neuen Standortes
- sozio-demographische Kriterien (Alter / Generation / Familie, räumliche Herkunft, Geschlecht) nicht als Ausschlusskriterien, aber zur Abbildung einer möglichst großen Breite / Vielfalt
- Projektanforderungen / Koordination der Aufenthalte

Auf Grundlage dieser Einschätzung wurden mit den potenziell Teilnehmenden Gespräche geführt. Neben einem ersten Kennenlernen zwischen Teilnehmenden und Projektteam konnte dadurch auch die konkrete Planung der Aufenthalte vor Ort erfolgen und verschiedene offene Fragen beantwortet werden.

Kapitel 5.1 enthält sozio-demographische Angaben zu den Personen. Kapitel 5.2 thematisiert die zum Zeitpunkt der Projektteilnahme aktuelle Wohnsituation und Kapitel 5.3 die Umzugsabsicht der Teilnehmenden. Einen kurzen Überblick über die 18 Teilnehmenden, ihren fachlichen / beruflichen Hintergrund sowie ihren Aktivitäten während des Probeaufenthaltes in Görlitz gibt Kapitel 5.4.

5.1 Soziodemographische Angaben und Interesse an Projektteilnahme

Während der aktiven Projektphase (September 2021 bis März 2023) haben 32 Personen in 18 Haushalten einen dreimonatigen Probeaufenthalt in Görlitz verbracht. Pro Haushalt hat jeweils die Person an der weitergehenden Befragung teilgenommen, die sich mit einer Konzeptidee oder einem Vorhaben für das Projekt beworben hat. Somit konnten Daten von **18 Personen** erhoben werden. Neun Teilnehmende reisten allein nach Görlitz. Die anderen neun Personen brachten Partner*in und/oder Kind(er) mit oder reisten als Arbeitsgemeinschaft an. Begleitpersonen war es freigestellt sich ebenfalls fachlich oder stadtgemeinschaftlich einzubringen.

Die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen war mit 44 % (8 Personen) am stärksten vertreten, gefolgt von den Altersgruppen der 18- bis 29-Jährigen und der 40- bis 49-Jährigen mit jeweils 22 % (4 Personen) (vgl. Abb. 19). Unter den sechs mitgereisten Kindern war die Hälfte zwischen 4 und 12 Jahre alt (vgl. Abb. 20).

Altersgruppe Teilnehmende

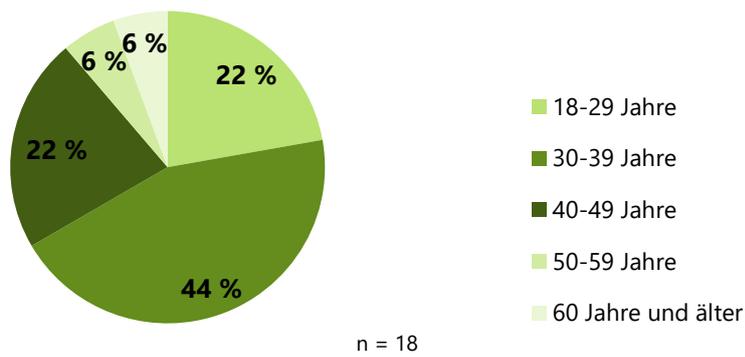


Abb. 19: Teilnehmende – Altersgruppen

Altersgruppe Kinder

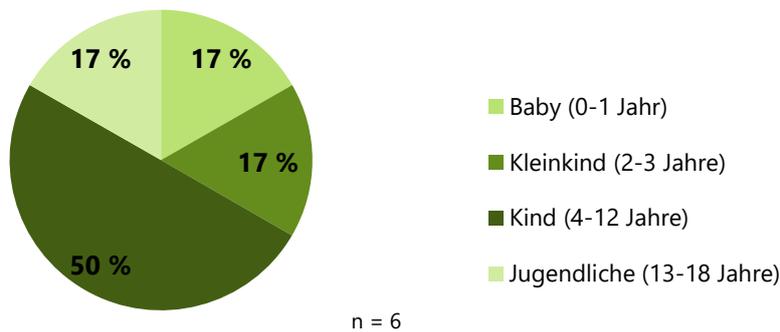


Abb. 20: Teilnehmende – Altersgruppen der Kinder

61 % (11 Personen) der Teilnehmenden lebten zum Zeitpunkt des Projektes allein, 39 % (7 Personen) lebten in einer Partnerschaft oder waren verheiratet. Die Angaben zum Haushaltsnettoeinkommen⁷ verteilten sich relativ gleichmäßig auf die abgefragten Einkommensklassen (vgl. Abb. 21).

⁷ Kategorien in Anlehnung an die Erhebungen des Statistischen Bundesamtes

Folgende Erläuterung erhielten die Teilnehmenden zur Einschätzung ihres Haushaltsnettoeinkommens: Bitte beziehen Sie die Nettoeinnahmen aller Haushaltsmitglieder in die Angabe mit ein. Hinweis: Das Haushaltsnettoeinkommen errechnet sich, indem vom Haushaltsbruttoeinkommen (alle Einnahmen des Haushaltes aus Erwerbstätigkeit, aus Vermögen, aus öffentlichen und nichtöffentlichen Transferzahlungen sowie aus Untervermietung) Einkommenssteuer/Lohnsteuer, Kirchensteuer und Solidaritätszuschlag sowie Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung abgezogen werden [Statistisches Bundesamt]

Wie hoch ist Ihr derzeitiges Haushaltsnettoeinkommen?

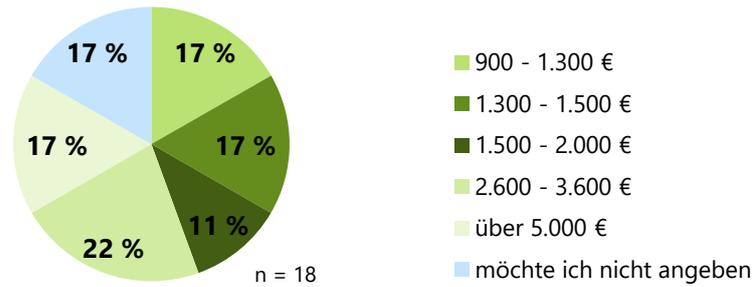


Abb. 21: Teilnehmende – Haushaltsnettoeinkommen

72 % (13 Personen) der Teilnehmenden gaben das Abitur als höchsten Bildungsabschluss an. 17 % (3 Personen) die Fachschulreife und 11 % (2 Personen) einen anderen Abschluss. Circa drei Viertel der Teilnehmenden hatten einen Hochschulabschluss (72 %, 13 Personen) und 17 % (3 Personen) keine abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Abb. 22).

Berufliche Qualifikation der Teilnehmenden

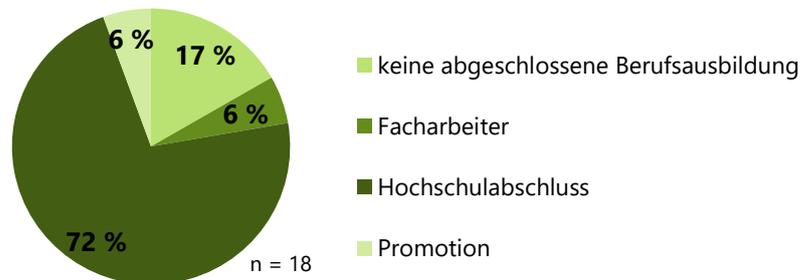


Abb. 22: Teilnehmende – Berufliche Qualifikation

Die Hälfte der Teilnehmenden (9 Personen) war selbstständig beziehungsweise freiberuflich tätig. 28 % (5 Personen) waren angestellt und 22 % (4 Personen) der Teilnehmenden studierten gegenwärtig.

Nahezu alle Teilnehmenden (94 %, 17 Personen) gaben ein Interesse an der Stadt Görlitz als Motivation zur Projektteilnahme an. Weiterhin spielte die thematische Ausrichtung des Projektes eine wesentliche Rolle. 83 % (15 Personen) der Teilnehmenden gaben ein Interesse an den Themen Klimaneutralität und nachhaltige Stadtentwicklung an. Jeweils 72 % (13 Personen) interessierten sich für einen professionellen Erfahrungsaustausch, für künstlerisch-kulturelle Aktivitäten oder ein stadtgesellschaftliches Engagement zu diesen Themen (vgl. Abb. 23).

Motivation der Teilnehmenden zur Projektteilnahme

(Mehrfachantworten möglich)

n = 18

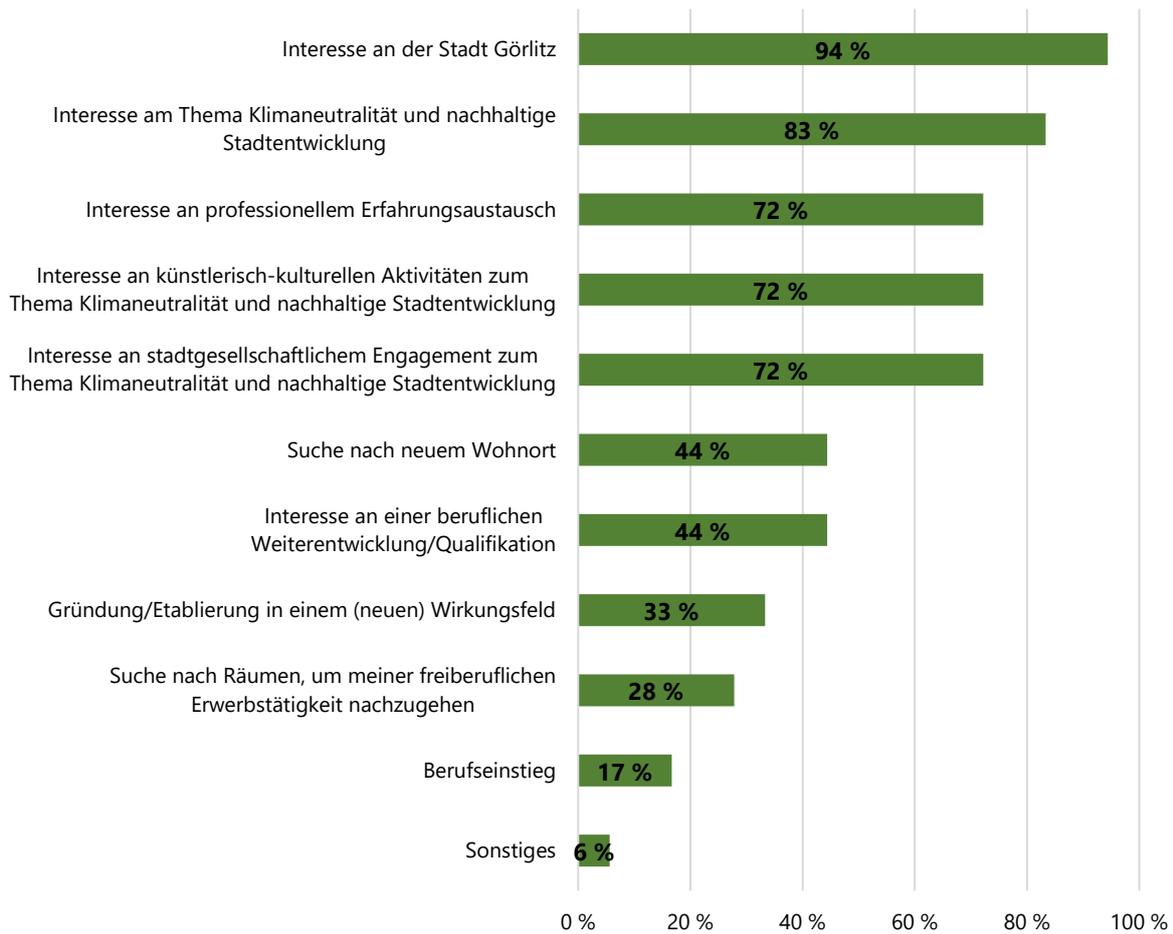


Abb. 23: Teilnehmende – Motivation zur Projektteilnahme

72 % (13 Personen) der Teilnehmenden kannten die Stadt Görlitz aus früheren touristischen Besuchen. 44 % der Teilnehmenden (8 Personen) hatten von Görlitz in den Nachrichten oder Medien gehört und jeweils ein Drittel der Teilnehmenden (6 Personen) hatte früher in der Stadt / Region gelebt oder Verwandte, Bekannte / Freunde, die in Görlitz wohnen (vgl. Abb. 24). Entsprechend waren nahezu alle Teilnehmenden (94 %, 17 Personen) vor ihrem Projektaufenthalt schon einmal in Görlitz gewesen (vgl. Abb. 25).

Beziehung der Teilnehmenden zur Stadt Görlitz

(Mehrfachantworten möglich)

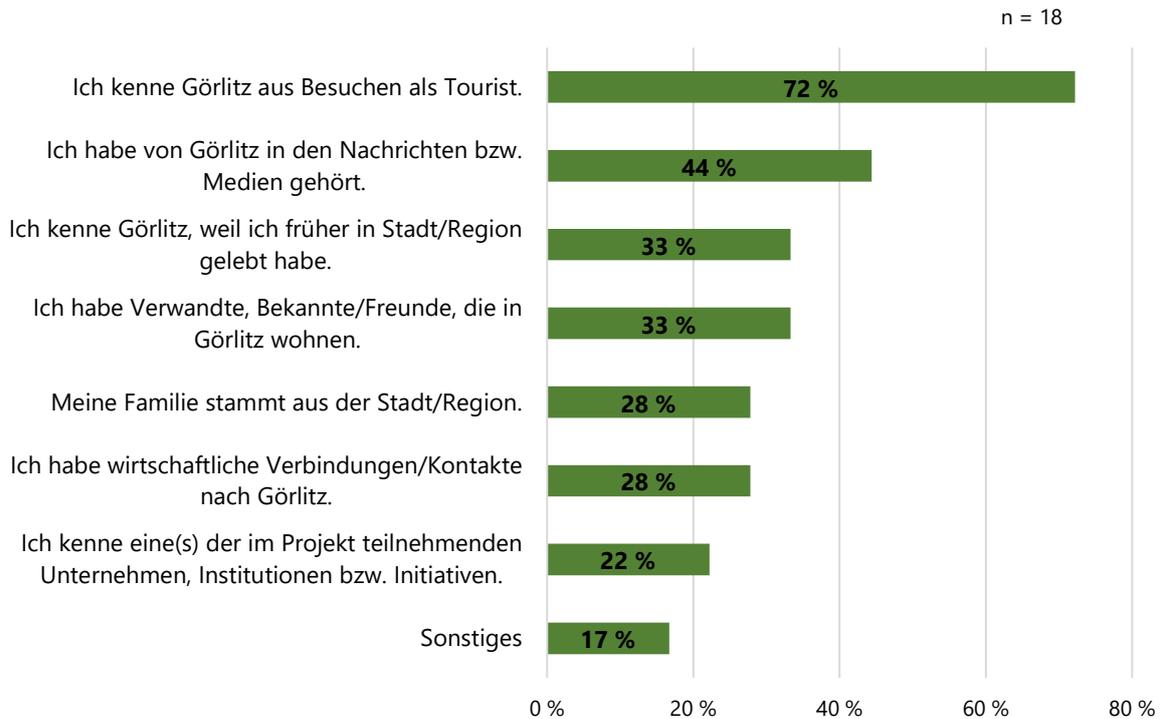


Abb. 24: Teilnehmende – Beziehung zur Stadt Görlitz

Waren Sie schon einmal in Görlitz?

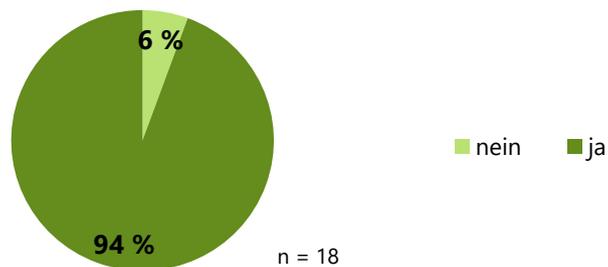


Abb. 25: Teilnehmende – Frühere Aufenthalte in Görlitz

56 % der Teilnehmenden (10 Personen) hatten durch persönliche Kontakte von dem Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ erfahren und jeweils knapp ein Drittel (28 %, 5 Personen) durch Zeitungsartikel und Social Media-Beiträge (vgl. Abb. 26).

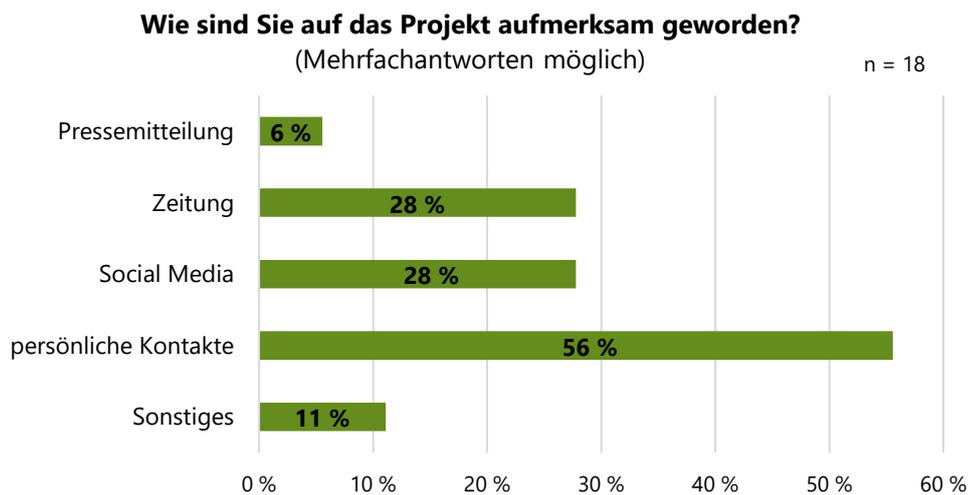


Abb. 26: Teilnehmende – Aufmerksamkeit auf das Projekt

5.2 Aktuelle Wohnsituation

Der überwiegende Teil der Teilnehmenden im Projekt kam aus Deutschland. Zwei Personen kamen aus dem Ausland (Polen und USA). 84 % der Teilnehmenden (15 Personen) wohnten zum Zeitpunkt der Projektteilnahme in einer Großstadt mit mehr als 100.000 Einwohner*innen⁸, darunter waren 8 Personen, die aus Berlin kamen. Etwas mehr als ein Viertel der Teilnehmenden (28 %, 5 Personen) kam aus einer sächsischen Großstadt. In einer Mittelstadt, der Stadtkategorie zu der auch Görlitz zählt, lebte von den Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Projektteilnahme eine Person (vgl. Abb. 27).

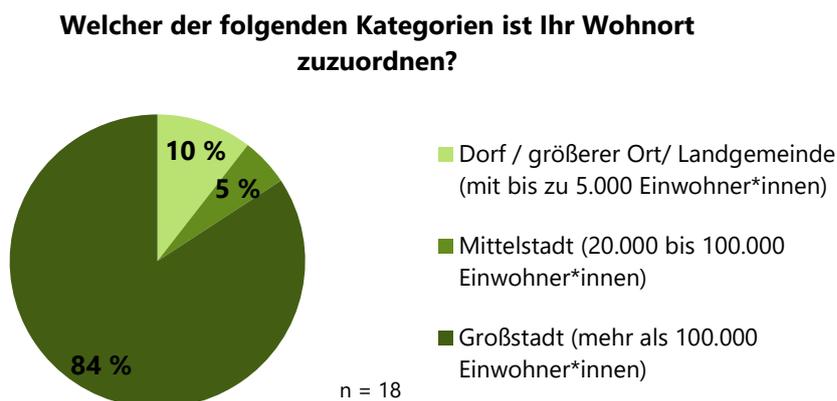


Abb. 27: Teilnehmende – Stadtkategorie des derzeitigen Wohnortes

⁸ Im Rahmen des Projektes wurde sich an den Gebietskategorien des BBSR orientiert. Dabei werden Städte mit mehr als 100.000 Menschen als Großstädte, Städte mit 20.000 bis 100.000 Menschen als Mittelstädte, Städte mit 5.000 bis 20.000 Menschen als Kleinstädte und Gebiete mit weniger als 5.000 Menschen als Dorf / größerer Ort oder Landgemeinde bezeichnet (BBSR 2015).

Viele Teilnehmende haben bereits über einen längeren Zeitraum an ihrem derzeitigen Wohnort gelebt. Ein Drittel (6 Personen) lebte bereits länger als 20 Jahre dort, jeweils 28 % (5 Personen) lebten länger als 5 Jahre und länger als 10 Jahre an ihrem derzeitigen Wohnort (vgl. Abb. 28).

Wie lange wohnen Sie schon in Ihrem Wohnort?

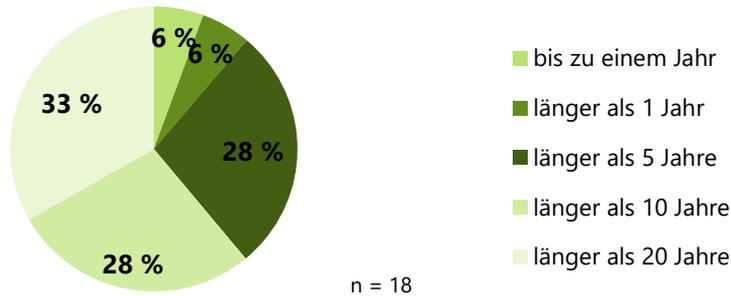


Abb. 28: Teilnehmende – Wohndauer am derzeitigen Wohnort

Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (56 %, 10 Personen) gab an, zentral im Dorf-/Ortskern beziehungsweise in der Altstadt/im Stadtzentrum zu wohnen. 28 % (5 Personen) wohnten eher außerhalb des Dorf-/ Ortskerns beziehungsweise am Stadtrand (vgl. Abb. 29). Eine Mehrheit der Teilnehmenden lebte in Mehrfamilienhäusern, 50 % (9 Personen) in Gebäuden mit mehr als 10 Wohnungen und 33 % (6 Personen) in Gebäuden mit drei bis zehn Wohnungen (vgl. Abb. 30).

Wo befindet sich Ihr derzeitiges Wohnhaus?

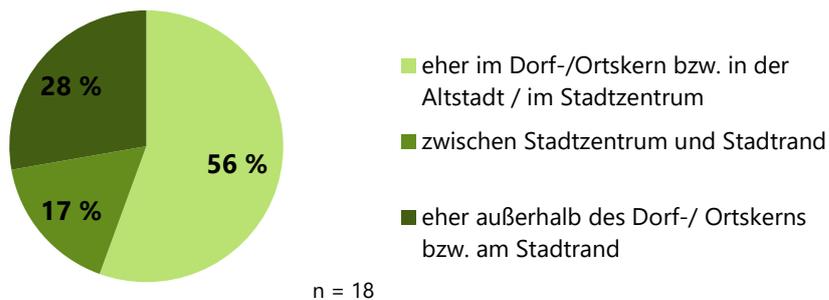


Abb. 29: Teilnehmende – Lage des derzeitigen Wohnhauses

In was für einem Gebäude wohnen Sie?



Abb. 30: Teilnehmende – Art des derzeitigen Wohngebäudes

Jeweils 28 % der Teilnehmenden (5 Personen) lebten in Gebäuden, die vor 1918 und zwischen 1919 und 1948 gebaut wurden. Weitere 17 % (3 Personen) der Teilnehmenden lebten in Gebäuden, die zwischen 1949 und 1970 gebaut wurden (vgl. Abb. 31).

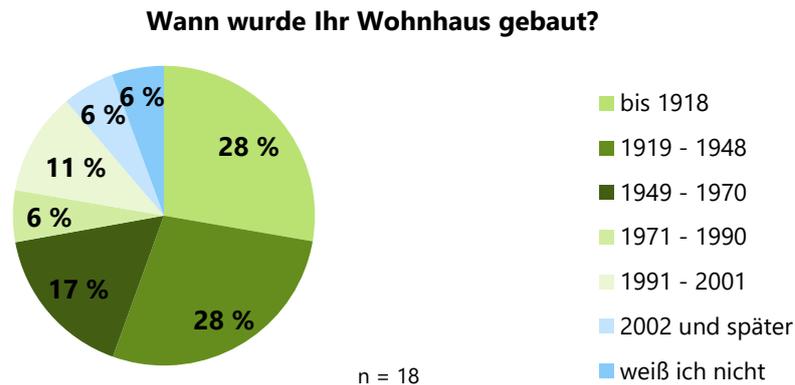


Abb. 31: Teilnehmende – Alter des derzeitigen Wohngebäudes

In der aktuellen Wohnung lebte ein Drittel der Teilnehmenden (6 Personen) länger als 5 Jahre, weitere 28 % der Teilnehmenden (5 Personen) lebten länger als 10 Jahre in ihrer Wohnung und 22 % (4 Personen) länger als ein Jahr (vgl. Abb. 32).

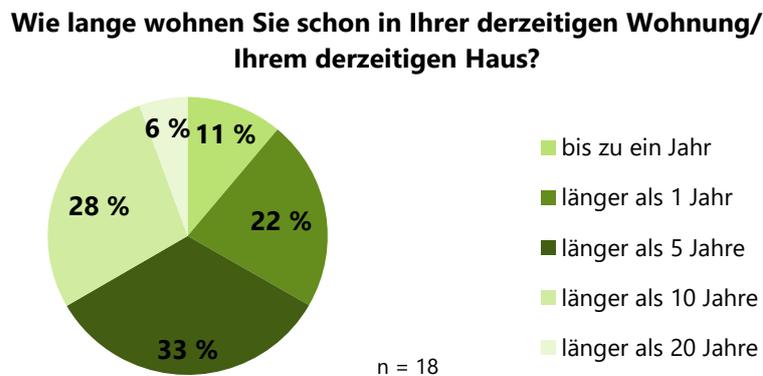


Abb. 32: Teilnehmende – Wohndauer in derzeitiger Wohnung

61 % der Teilnehmenden (11 Personen) lebten in einer Wohnung oder einem Haus mit drei Räumen, weiteren 22 % der Teilnehmenden (4 Personen) standen zwei Räume zur Verfügung (vgl. Abb. 33). Durchschnittlich wohnten die Teilnehmenden auf 93,5 m². Diese Zahl ergibt sich aus der hohen Spannweite der angegebenen Werte von 58 m² bis 180 m². Der Median liegt bei 79 m² (vgl. Tab. 1).

Wie viele Räume hat Ihre Wohnung / Ihr Haus?

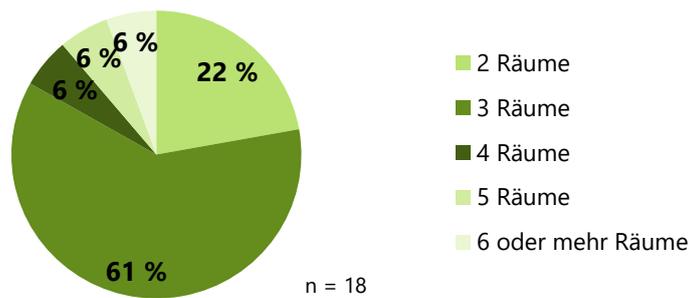


Abb. 33: Teilnehmende – Raumanzahl der derzeitigen Wohnung

Tab. 1: Teilnehmende – Wohnfläche der derzeitigen Wohnung

Wie viele Quadratmeter Wohnfläche hat Ihre Wohnung / Ihr Haus?	
Gültig	15
Fehlend	3
Mittelwert	93,55
Median	79,00
Minimum	58,00
Maximum	180,00

Drei Viertel der Teilnehmenden (78 %, 14 Personen) lebte in einer Wohnung zur Miete, 17 % der Teilnehmenden (3 Personen) lebten in einem eigenen Haus und 6 % (1 Person) lebten in einer Eigentumswohnung (vgl. Abb. 34). Die Teilnehmenden in einem Mietverhältnis zahlten im Mittel 785 € Warmmiete im Monat (vgl. Tab. 2). Dabei waren zum überwiegenden Teil die Kosten für die Heizung, Wasserver- und -entsorgung sowie sonstige Betriebskosten enthalten. Die Hälfte der Teilnehmenden, die zur Miete wohnten (7 Personen), konnten auch Auskunft über die derzeitige Kaltmiete geben, welche im Mittel bei circa 650 € lag (vgl. Tab. 3).

Aus den Angaben zur Wohnungsgröße sowie den Angaben zu den Mietzahlungen lassen sich die durchschnittlichen Quadratmeterpreise berechnen, welche die Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Projektteilnahme in ihren aktuellen Wohnlagen zu zahlen hatten. Im Durchschnitt lag der Quadratmeterpreis bei 8,00 € warm und bei 6,50-7,00 € kalt.

Wohnen Sie im Eigentum oder in einem Mietverhältnis?



Abb. 34: Teilnehmende – Derzeitige Wohnungsform

Tab. 2: Teilnehmende – Derzeitige Warmmiete

Hoch ist Ihre derzeitige monatliche Miete?	
Gültig	13
Fehlend	5
Mittelwert	785,80
Median	610,00
Minimum	460,00
Maximum	1900,00

Tab. 3: Teilnehmende – Derzeitige Kaltmiete

Falls Ihnen bekannt, wie hoch ist Ihre derzeitige Kaltmiete?	
Gültig	7
Fehlend	11
Mittelwert	653,86
Median	500,00
Minimum	327,00
Maximum	1450,00

Über die Hälfte der Teilnehmenden (56 %, 10 Personen) gab an, insgesamt zufrieden mit der derzeitigen Wohnsituation zu sein, 17 % (3 Personen) waren sehr zufrieden. Allerdings waren auch 28 % der Teilnehmenden (5 Personen) weniger zufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnsituation (vgl. Abb. 35). Als mögliche Verbesserungen der Wohnsituation wurden häufig weniger Verkehr und Lärm in der Stadt sowie ein kostengünstigeres Wohnungsangebot genannt.

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer derzeitigen Wohnsituation?

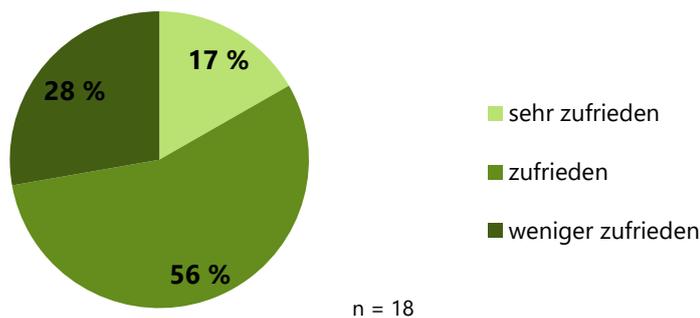


Abb. 35: Teilnehmende – Zufriedenheit mit derzeitiger Wohnsituation

Die angesprochene Problematik der Mietpreise sowie des Verkehrs- und Lärmaufkommens zeigte sich auch in der Bewertung des derzeitigen Wohnortes. Jeweils über 80 % der Teilnehmenden (mindestens 15 Personen) waren mit dem Wohnungsangebot, den Mietpreisen, den Möglichkeiten zum Eigentumserwerb und der Lärmbelastung in ihrem derzeitigen Wohnort weniger oder gar nicht zufrieden. 77 % der Teilnehmenden (14 Personen) gaben an, mit dem Verkehrsaufkommen in der Stadt weniger oder gar nicht zufrieden zu sein. Eine höhere Zufriedenheit unter den Teilnehmenden gab es lediglich bei den vorhandenen Grün- und Erholungsflächen, 67 % (12 Personen) waren mit diesen in ihrem derzeitigen Wohnort zufrieden, weitere 11 % (2 Personen) waren damit sehr zufrieden (vgl. Abb. 36).

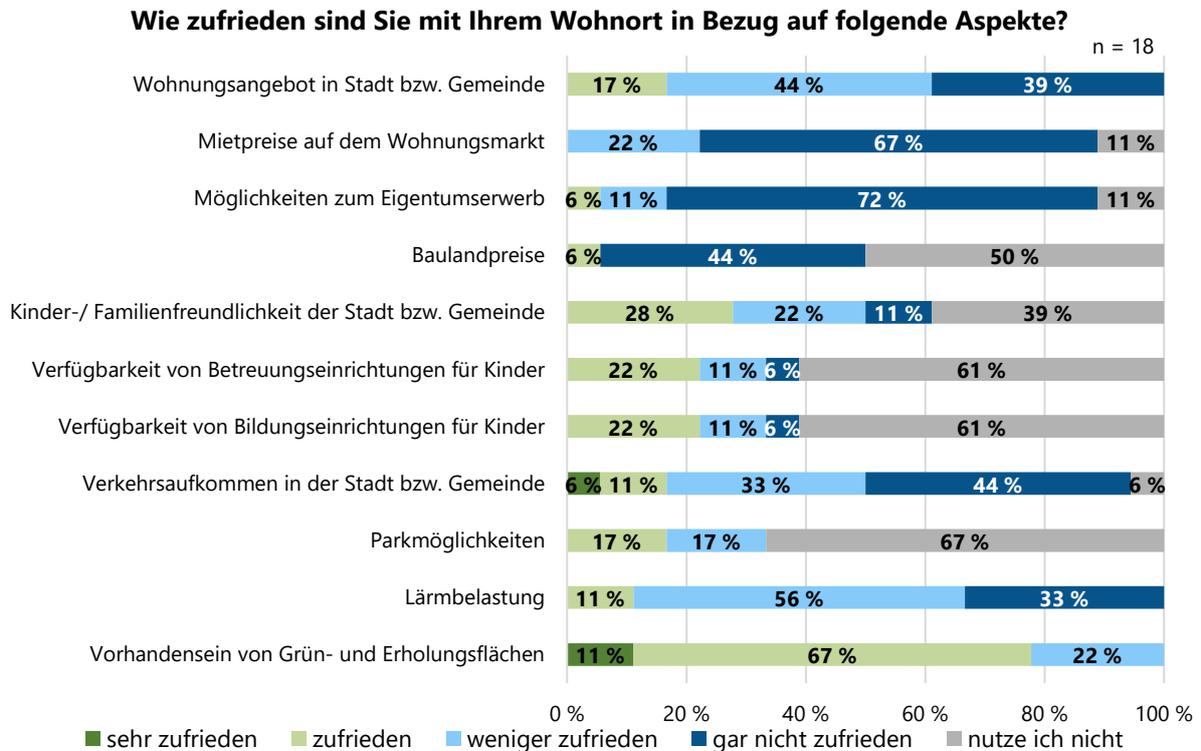


Abb. 36: Teilnehmende – Zufriedenheit mitzeitigem Wohnort

Dass ein Großteil der Teilnehmenden in zentraler Lage wohnte (vgl. Abb. 29), zeigte sich auch in der Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen vom derzeitigen Wohnhaus der Teilnehmenden. Insbesondere Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs und Grün- und Erholungsflächen waren im Mittel lediglich 500 m entfernt und sehr gut erreichbar. Auch Supermärkte und Discounter lagen im Mittel in 700 m Entfernung. Das Stadtzentrum (3,5 km) und der Bahnhof (4 km) waren etwas weiter vom derzeitigen Wohnhaus der Teilnehmenden entfernt (vgl. Abb. 37).

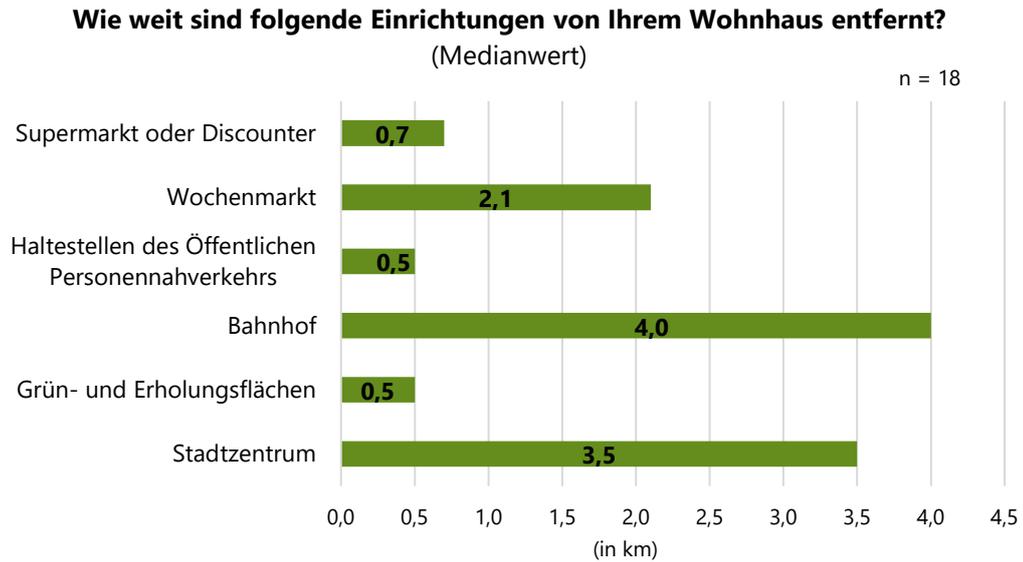


Abb. 37: Teilnehmende – Entfernungen verschiedener Einrichtungen vom derzeitigen Wohnhaus

Entsprechend dieser Angaben gaben die Teilnehmenden auch eine hohe Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen von ihrem Wohnhaus aus an. Alle Teilnehmenden waren mit der Erreichbarkeit von Einkaufseinrichtungen des täglichen Bedarfs (sehr) zufrieden (67 %, 12 Personen sehr zufrieden, 33 %, 6 Personen zufrieden). Auch mit der Erreichbarkeit von Einkaufseinrichtungen des längerfristigen Bedarfs, von Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs und von medizinischen Versorgungseinrichtungen waren jeweils über 80 % (mindestens 15 Personen) der Teilnehmenden (sehr) zufrieden. Circa ein Drittel der Teilnehmenden war jeweils mit der Erreichbarkeit weiterer Einrichtungen im Bereich Handel und Dienstleistung, des Stadtzentrums, der eigenen Arbeitsstelle, von Grün- und Erholungsflächen und öffentlichen Flächen und Plätzen des Zusammentreffens und Austauschs weniger oder gar nicht zufrieden (vgl. Abb. 38).

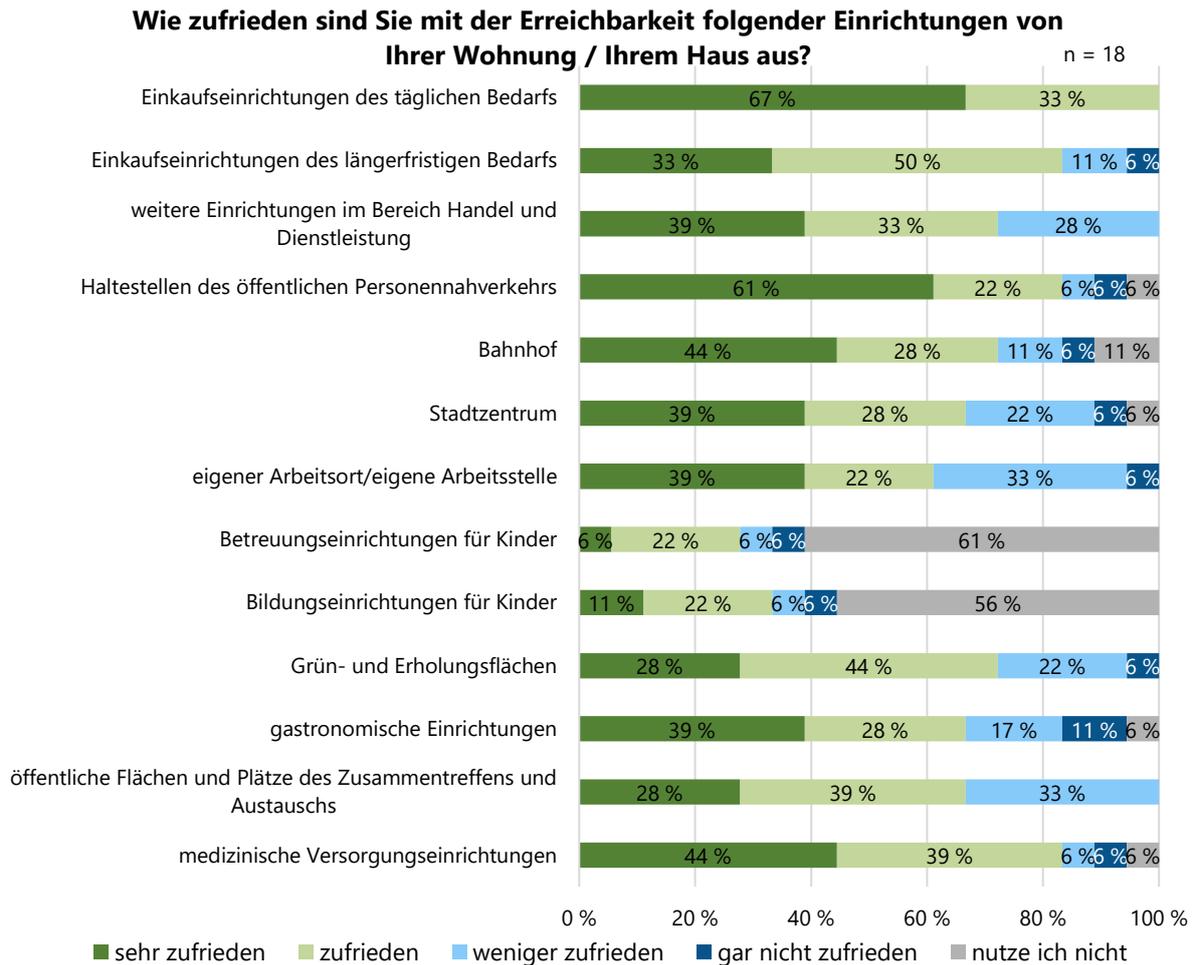


Abb. 38: Teilnehmende – Zufriedenheit mit Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen

Im Abschlussinterview wurden die Teilnehmenden noch einmal rückblickend gefragt, warum sie das Leben in einer Mittelstadt einmal ausprobieren wollten. Von den 14 Personen, die hierzu eine Antwort gaben, nannte knapp die Hälfte (43 %, 6 Personen) als Grund, die Großstadt sei insgesamt zu viel. Es gäbe zu viele Menschen, viel Trubel und auch Lärm. Entsprechend gaben 21 % (3 Personen) den Wunsch nach dem Wohnen in einer Kleinstadtatmosphäre an. Ebenso erwähnten 14 % der Teilnehmenden (2 Personen), dass es in der Großstadt derzeit für sie unmöglich ist, eine Wohnung mit vier oder fünf Räumen zu bekommen (vgl. Abb. 39).

Warum wollten Sie das Wohnen in einer Mittelstadt ausprobieren?

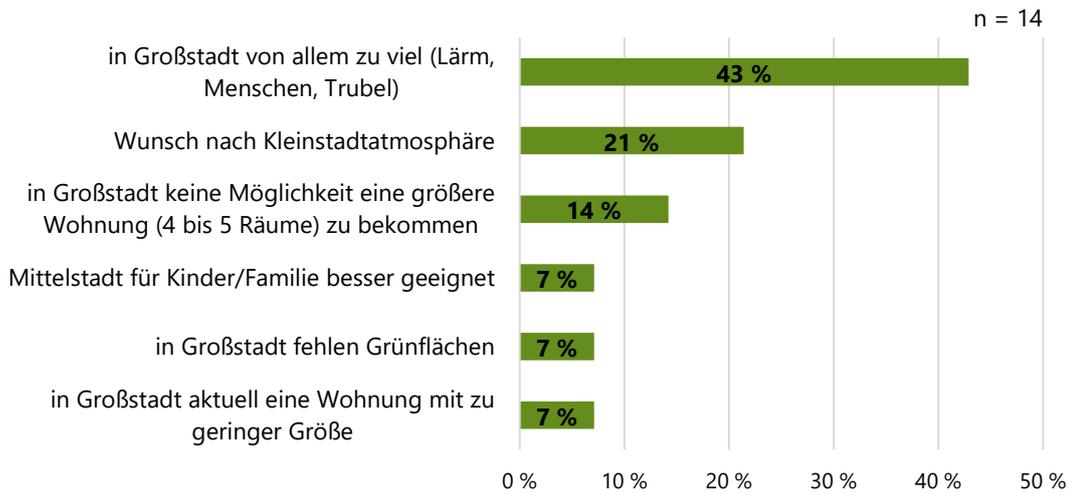


Abb. 39: Teilnehmende – Motivation für das Ausprobieren des Wohnens in einer Mittelstadt

5.3 Umzugsabsicht

Die Teilnehmenden wurden vor ihrem Projektaufenthalt gefragt, ob sie sich einen Umzug vorstellen könnten. Ein Drittel der Teilnehmenden (33 %, 6 Personen) gab an, dies innerhalb der nächsten ein bis zwei Jahre zu planen, weitere 22 % (4 Personen) planen mittel- bis langfristig umzuziehen (vgl. Abb. 40). 72 % der Teilnehmenden (13 Personen) gaben an, zukünftig ganz woanders wohnen zu wollen. Jeweils 11 % (2 Personen) wollten in der näheren Umgebung ihres derzeitigen Wohnortes bleiben oder diesen nicht verlassen (vgl. Abb. 41).

Haben Sie vor, aus Ihrer Wohnung / Ihrem Wohnhaus auszuziehen?

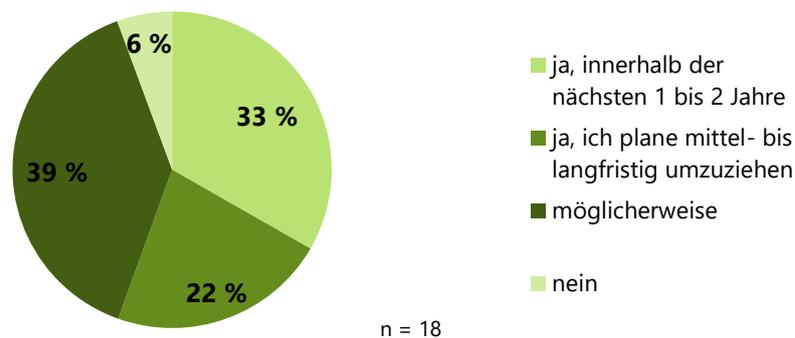


Abb. 40: Teilnehmende – Umzugsabsicht

Wo möchten Sie am liebsten wohnen, wenn Sie umziehen?

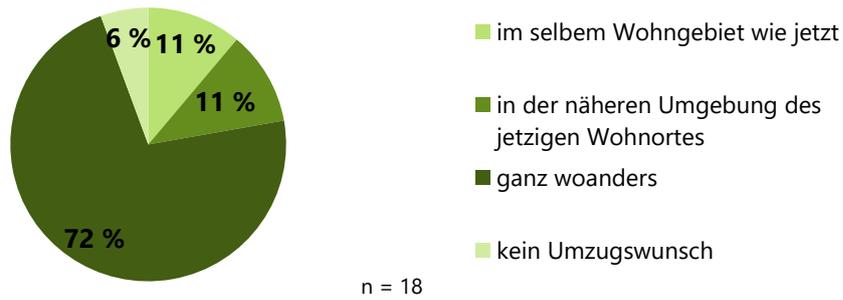


Abb. 41: Teilnehmende – Gewünschter Wohnstandort

Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (53 %, 9 Personen) die einen Umzug in Erwägung zogen, gab an, zukünftig in einer Mittelstadt wohnen zu wollen. Allerdings konnte sich auch jeweils circa ein Drittel einen Umzug in ein Dorf, einen größeren Ort oder Landgemeinde (35 %, 6 Personen) oder eine Kleinstadt (29 %, 5 Personen) vorstellen (vgl. Abb. 42).

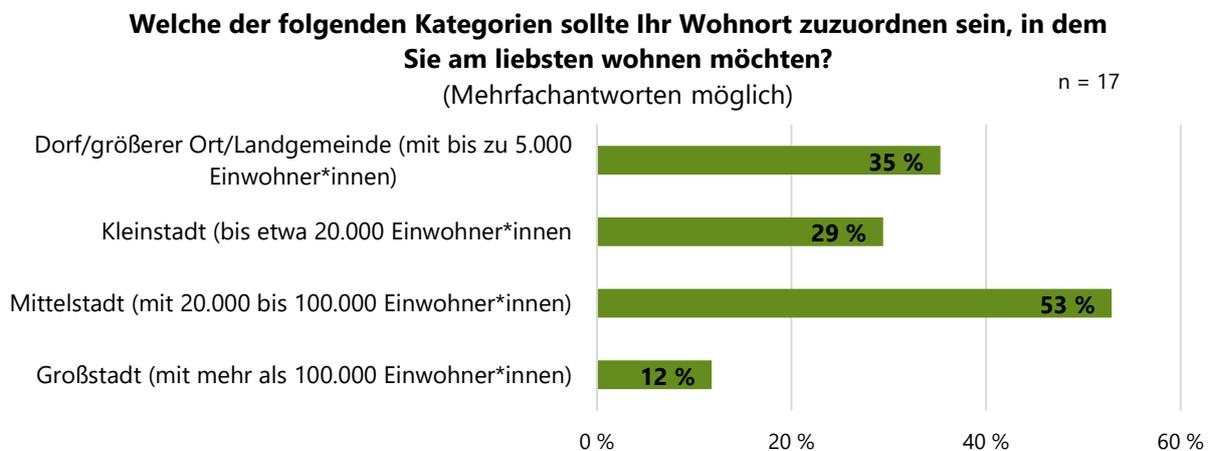


Abb. 42: Teilnehmende – Gewünschte Stadtkategorie

Der Wunsch nach einer zentralen Wohnlage besteht weiterhin. 53 % der Teilnehmenden, die einen Umzug in Erwägung zogen (9 Personen), möchten auch künftig im Stadtzentrum leben. 35 % (6 Personen) gaben an, eher am Stadtrand wohnen zu wollen (vgl. Abb. 43).

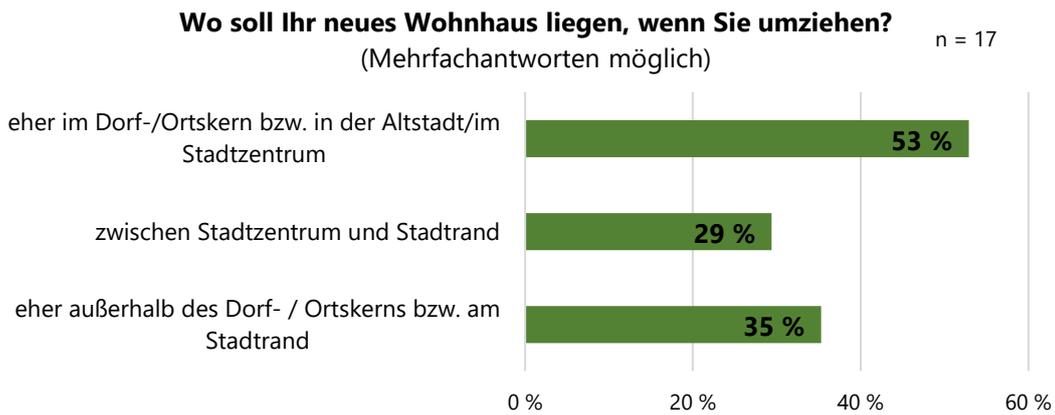


Abb. 43: Teilnehmende – Gewünschte Wohnlage

Die 17 Teilnehmenden, die einen Umzug in Erwägung zogen, gaben vor allem private Gründe dafür an (77 %, 13 Personen), benannten aber auch generell die hohen Mietpreise auf dem heimischen Wohnungsmarkt (47 %, 8 Personen) sowie die Tatsache, dass die Lage der Wohnung und das Wohngebiet nicht (mehr) den Vorstellungen entspricht (jeweils 41 %, 7 Personen) (vgl. Abb. 44).



Abb. 44: Teilnehmende – Umzugsgründe

88 % der Teilnehmenden (15 Personen), die einen Umzug in Erwägung zogen, gaben an, dass ihnen ihr Bekannten- und Freundeskreis am derzeitigen Wohnort fehlen würde. Weiterhin sagten jeweils 29 % der Teilnehmenden (5 Personen), dass ihnen Verwandte, die in dem derzeitigen Wohnort leben, ebenso wie der Ort selbst, fehlen würden. Auch die Nachbarschaft, das derzeitige Haus beziehungsweise die derzeitige Wohnung sowie der derzeitige Stadtteil genauso wie die aktuelle Arbeitsstätte würden 24 % der Teilnehmenden (4 Personen) bei einem Umzug vermissen (vgl. Abb. 45).

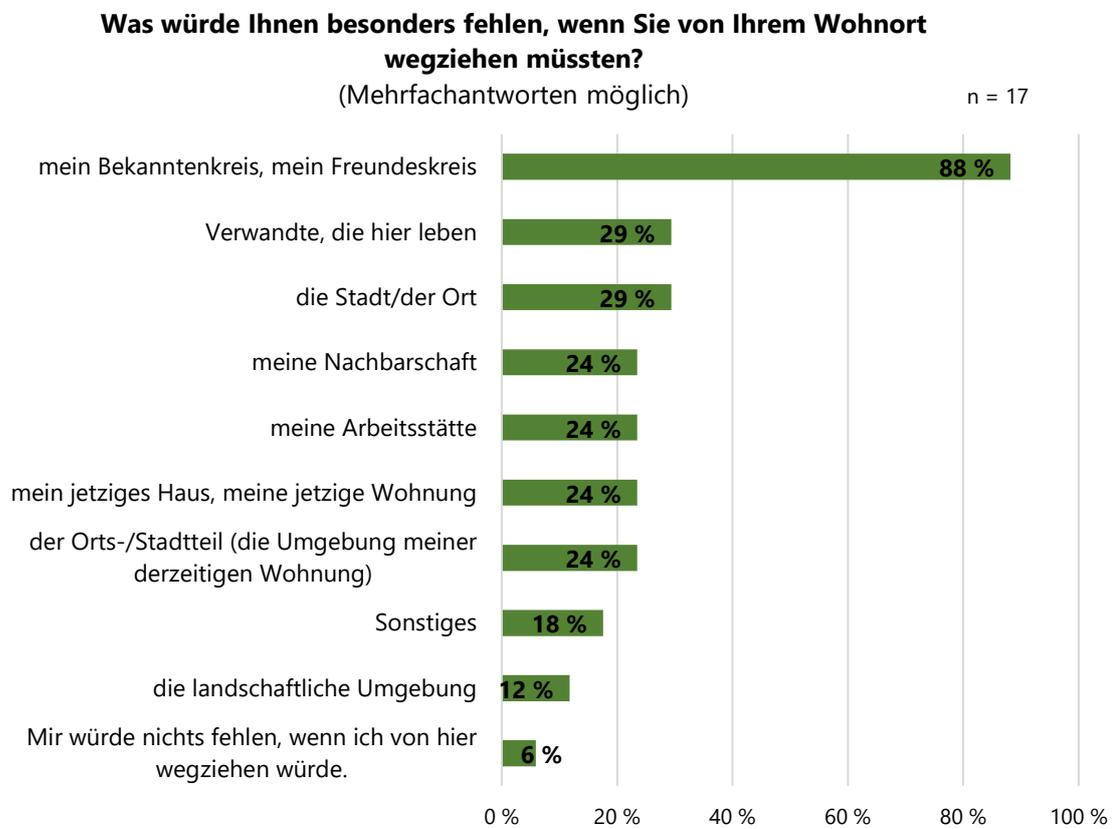


Abb. 45: Teilnehmende – Was würde an neuem Standort fehlen

Die 17 Teilnehmenden, die sich einen Umzug vorstellen konnten, gaben mehrheitlich an (65 %, 11 Personen) künftig in einem kleineren Mehrfamilienhaus (mit 3 bis 10 Wohnungen) wohnen zu wollen. 29 % (5 Personen) gaben an, auf der Suche nach einem Einfamilienhaus zu sein (vgl. Abb. 46).

In was für einem Gebäude möchten Sie wohnen, wenn Sie umziehen?

(Mehrfachantworten möglich)

n = 17

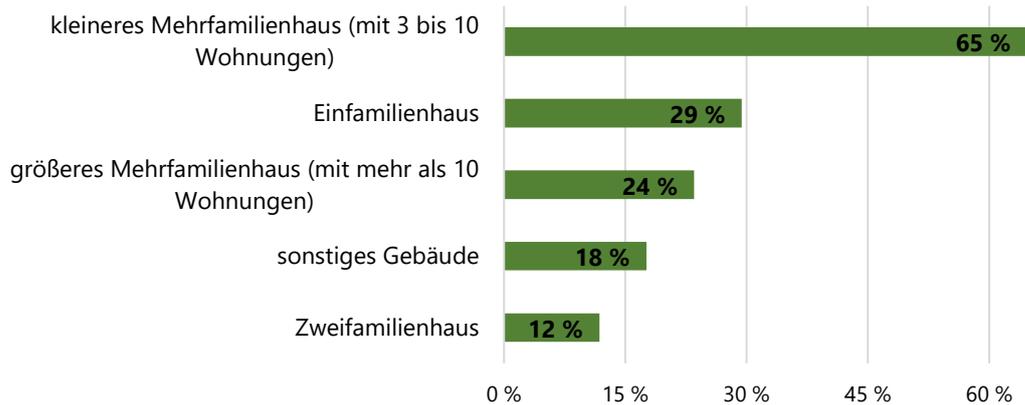


Abb. 46: Teilnehmende – Gewünschtes Wohngebäude

65 % der Teilnehmenden (11 Personen) mit einer Umzugsabsicht waren auf der Suche nach einer Dreiraumwohnung, 47 % (8 Personen) gaben eine Vierraumwohnung als Wunsch an (vgl. Abb. 47). Die gewünschten Wohnungsgrößen lagen im Mittel zwischen 70 und 120 m². Aus den Angaben zur Preisbereitschaft der Teilnehmenden lässt sich ableiten, dass die Teilnehmenden im Durchschnitt zu einer Mietzahlung von 8 €/m² beziehungsweise zu einem Kaufpreis von 1.500€/m² bereit wären.⁹

Wie viele Wohnräume sollte Ihre neue Wohnung haben, wenn Sie umziehen?

(Mehrfachantworten möglich)

n = 17

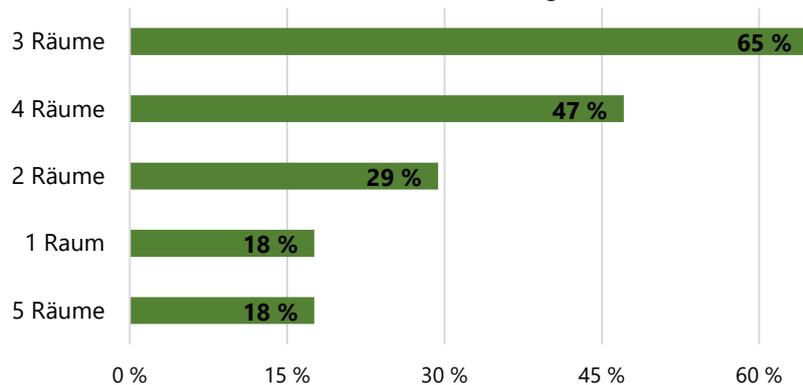


Abb. 47: Teilnehmende – Gewünschte Raumanzahl

71 % der Teilnehmenden (12 Personen), die sich einen Umzug vorstellen konnten, gaben an, eine Wohnung zur Miete beziehen zu wollen, 47 % (8 Personen) konnten sich vorstellen, Hauseigentum zu erwerben und 29 % (5 Personen) eine Eigentumswohnung (vgl. Abb. 48).

⁹ Angaben basieren auf dem Durchschnitt von 9 Antworten zu einer potenziellen Mietzahlung und 7 Antworten zu einem potenziellen Kaufpreis.

Möchten Sie eine Wohnung / ein Haus zur Miete oder zum selbstgenutzten Eigentum erwerben?

(Mehrfachantworten möglich)

n = 17

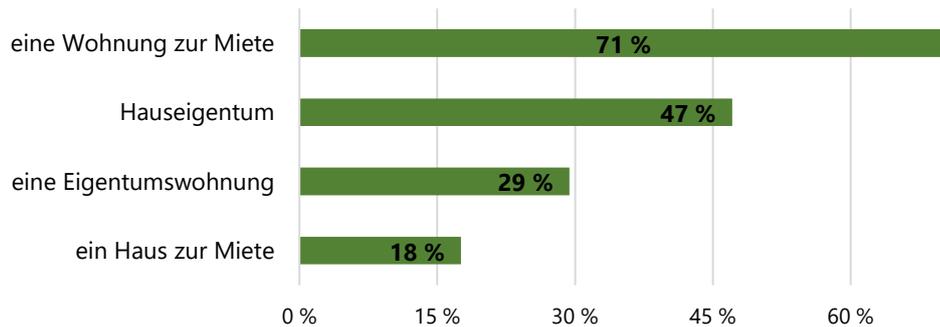


Abb. 48: Teilnehmende – Gewünschte Wohnform

Von den 13 Personen, die angaben, Eigentum erwerben zu wollen, war ein Großteil auf Bestandserwerb aus. 38 % (5 Personen) gaben an, eine Eigentumswohnung im Bestand erwerben zu wollen und 46 % (6 Personen) ein Haus im Bestand. Lediglich eine Person (8 %) gab an, neu bauen zu wollen (vgl. Abb. 49). Das Eigentum wollten die Teilnehmenden vorrangig im Stadtzentrum (62 %, 8 Personen) oder zwischen dem Stadtzentrum und Stadtrand (46 %, 6 Personen) erwerben (vgl. Abb. 50).

Möchten Sie eine Wohnung / ein Haus im Bestand erwerben?

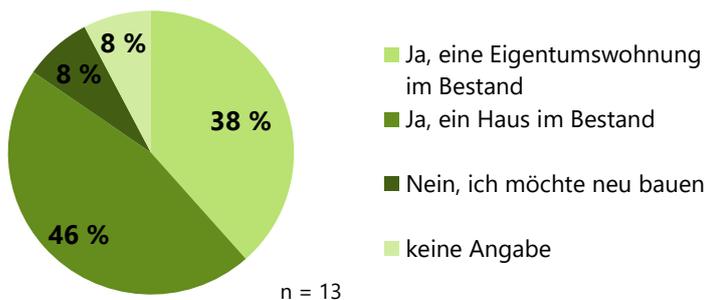


Abb. 49: Teilnehmende – Geplanter Eigentumserwerb

Wo soll Ihre Wohnung / Ihr Haus liegen?

(Mehrfachantworten möglich)

n = 13

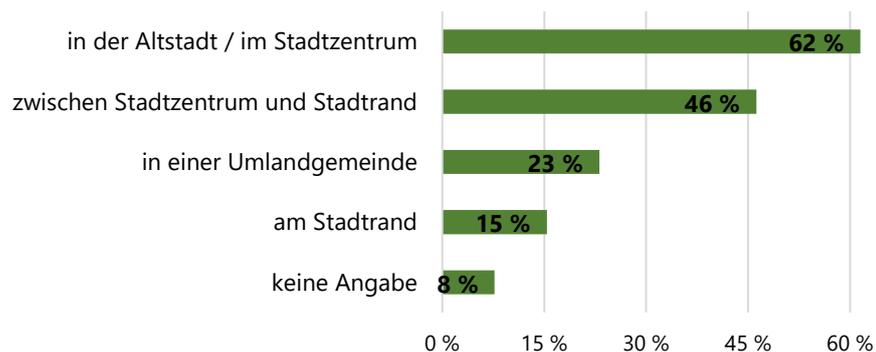


Abb. 50: Teilnehmende – Wohnlage bei Eigentumserwerb

5.4 Aktivitäten der Teilnehmenden

Die Projektteilnehmenden deckten mit ihren Aktivitäten und Tätigkeiten eine große Bandbreite ab. Von künstlerisch-kreativen Aktionen über wissenschaftliche Studien bis hin zu technologischen Innovationen und Beteiligungsformaten waren sie vielfältig in der Stadt präsent.

Bereits in der Bewerbungsphase fiel auf, dass technisch-infrastrukturelle Beiträge wenig vertreten waren. Es ist anzunehmen, dass derartige Aktivitäten doch überwiegend in regulären Beschäftigungsverhältnissen (Anstellung in Unternehmen) stattfinden. Das ursprünglich formulierte mögliche Modell der Entsendung mit dem Ziel des Fachaustauschs und des Aufbaus von wirtschaftlichen Beziehungen ist vermutlich doch voraussetzungsvoller, als dass es relativ kurzfristig und auf Basis eines recht offenen und niedrigschwiligen Teilnahmeaufrufs in Erwägung gezogen wird. Insbesondere Interessierte aus dem wissenschaftlichen Bereich und Hochschulabsolvent*innen standen vor der Herausforderung, zwar einerseits große Freiheitsgrade bezüglich künftiger beruflicher Stationen zu haben, andererseits war die Projektteilnahme aber häufig auch nur eine Option für einen nächsten beruflichen Schritt, die gegebenenfalls dann zugunsten konkurrierender und längerfristiger Optionen zurückgestellt wurde. Teilweise führte dies auch zu kurzfristigen Absagen bereits eingeleiteter Aufenthalte. Der überwiegende Teil der Teilnehmenden war freiberuflich tätig, häufig aus der Kultur- und Kreativwirtschaft¹⁰. Eine mögliche Erklärung könnte die Ansprache und Bewerbung des Projektes sein, die gegebenenfalls vornehmlich kreativ tätige Personen erreichte, die zudem im Grundsatz freier und flexibler bezüglich ihrer Aktivitäten und Standorte sind. Außerdem war eine alternative Belegung bei erfolgten Absagen zumeist für freiberuflich tätige Personen aus dem künstlerisch-kreativen Bereich leichter möglich und auch noch spontan zu verwirklichen. Entsprechend sind die Verteilung der Branchen und Arbeitsmodelle sowie die Verknüpfung zu den Partnereinrichtungen zu erklären. Die Partner CASUS, Hochschule Zittau / Görlitz, Stadtwerke Görlitz GmbH und die Stadtverwaltung selbst wurden wenig beziehungsweise gar nicht nachgefragt und entsprechend auch eher selten oder gar nicht als Partnereinrichtung ausgewählt. Trotzdem waren sie kontinuierlich am Austausch im Projektkonsortium beteiligt.

Das Projektteam begleitete die durchgeführten Tätigkeiten im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten und dokumentierte diese (Zöllner 2023b). Außerdem erhielten die Teilnehmenden im Nachgang des Aufenthaltes ein Formular zur Reflexion des geplanten Vorhabens mit der Bitte, eventuell entstandene „Produkte“ dem Projektteam ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Insgesamt acht Teilnehmende sendeten dieses Formular an das Projektteam zurück.

Tab. 4 beschreibt die 18 Teilnehmenden mit ihrem geplanten Beitrag während des Aufenthaltes, der zugeordneten Partnereinrichtung sowie dem gewählten Arbeitsmodell. In der letzten Spalte sind die, bis dato und dem Projektteam explizit bekannten, Aktivitäten dokumentiert. Der Projektansatz beinhaltet keine (vertragliche) Verpflichtung zur Erbringung einer bestimmten Leistung während des Aufenthaltes der Teilnehmenden. Darüber hinaus stellten einige Teilnehmende während ihres Aufenthaltes fest, dass sie von ihrem geplanten Vorhaben aus unterschiedlichen Gründen (bspw. kein Auffinden guter Anknüpfungspunkte / keine Resonanz auf

¹⁰ Unter dem Begriff „Kultur- und Kreativwirtschaft“ werden Tätigkeiten zusammengefasst, die überwiegend „erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und / oder medialen Verbreitung von kulturellen / kreativen Gütern befassen“ (Wirtschaftsministerkonferenz 2009, S. 5)

Angebot; bereits vorhandene ähnliche Initiativen in der Stadt; Änderung der Ausgangsbedingungen) abrücken beziehungsweise Änderungen vornehmen mussten (vgl. auch Kapitel 8.2.2). Entsprechend kann nicht für alle Beteiligten ein Ergebnis beziehungsweise „Produkt“ nach dem Aufenthalt in Görlitz dokumentiert werden.

Tab. 4: Überblick über die 18 Projektteilnehmenden

Durchgang	Professioneller Hintergrund/ Branche	Geplante Aktivität	Partnereinrichtung	Arbeitsmodell	Aktivitäten während des Aufenthaltes
1	Theaterpädagogik, Transformationsforschung	„Wie kann eine klimaneutrale Stadtgestaltung aussehen?“ nachhaltiges ko-kreatives Kunstprojekt mit Schulklassen	Wildwuchs e. V.	„Kreativ sein“	Gespräche und Netzwerkaufbau mit Grund- und Oberschule in Görlitz
	Projektmanagement (Unterstützung lokaler Initiativen in ländlichen Räumen)	Untersuchung des Potenzials der Zivilgesellschaft in Görlitz und Zgorzelec für die Entwicklung zu einer klimaneutralen Stadt	KoLABORacja e. V.	„Austausch“	Austausch mit Stakeholdern im Grenzraum, Interviews; „Testing the City of the Future“ – participants report
	Datenmanagement	Einbringen von Erfahrungen in Bereichen Verkehrsoptimierung, Sharing-Konzepten, intelligenter Verkehrszählungen	Hochschule Zittau/Görlitz	„Neu-Starten“	Sondierungsgespräche; Lehrauftrag
2	Betriebswirtschaft	Aktivierung der Bürgerschaft zur Unterstützung des Strukturwandels in der Lausitz	GRANTIRO Initiative GmbH [keine Partnereinrichtg.]	„Austausch“	Sondierungsgespräche; Durchführung Workshops
	Tanz und Performance	Betreibung „Trostzentrum“ und somit Belebung des öffentlichen Raumes mit wechselnden künstlerischen Projekten	Wildwuchs e. V.	„Kreativ sein“	Planung und Durchführung wöchentlicher Veranstaltungen im öffentlichen Raum
	CSR (Corporate Social Responsibility)	Analyse und Optimierung vorhandener lokaler Beteiligungsstrukturen	KoLABORacja e. V.	„Einsteigen“	Interviews; Bericht „Das Ziel so fern: Nachdenken über Wege zur Nachhaltigkeit in Görlitz“
3	Journalismus	Etablierung von „zu verschenken“ -Schränke und „Kleider-Tausch-Partys“	Kühlhaus Görlitz e. V.	„Neu-Starten“; „Kreativ sein“	Konzipierung, Vorbereitung und Durchführung zweier Upcycling-Workshops

Durchgang	Professioneller Hintergrund/ Branche	Geplante Aktivität	Partnereinrichtung	Arbeitsmodell	Aktivitäten während des Aufenthaltes
	Biotechnologie	Etablierung des Projektes „Gemeinschaftshühner“ in Görlitz	CASUS	„Einsteigen“	Gespräche und Netzwerkaufbau für Etablierung des Projektes „Gemeinschaftshühner“
	Elektrotechnik; Grafik	Etablierung einer dt.-pl. kulturellen Zusammenarbeit; Fotodokumentation der Stadt	Kühlhaus e. V.	„Neu-Starten“; „Kreativ sein“	Gespräche und Netzwerkaufbau
4	Schauspiel, Performance (2 Personen)	Konzipierung eines Deutsch-polnischen Pantomime-Theaterstücks zu Nachhaltigkeitsthemen	Wildwuchs e. V.	„Neu-Starten“; „Kreativ sein“	Aufführungen des Pantomime-Theaterstücks im Stadtraum und bei Festivals; Trailer „Grünlitz“ https://www.youtube.com/watch?v=ffqBMCyyYfM
	Softwareentwicklung	Unterstützung verschiedener lokaler Beteiligungsformate; Generierung von Erkenntnissen zur Etablierung einer geplanten online-Plattform für Bürgerbeteiligungsformate	KoLABORacja e. V.	„Neu-Starten“	Konzipierung, Vorbereitung, Durchführung zweier „Zukunftswerkshops“ mit lokaler Beteiligung; Moderation bei Veranstaltungen des Görlitzer „Arbeitskreis Mobilität“
5	Studiengang „Energy, Policy and Climate“	Masterarbeit: Analyse der Potenziale für eine Energiegewinnung aus speziellem Bodenbelag in der Stadt Görlitz	Hochschule Zittau/Görlitz	„Einsteigen“	Erstellung einer Masterarbeit und Abschlusspräsentation
	Modedesign	Kulturelle Veranstaltungen und Workshops zum Thema „Up-cycling“	Wildwuchs e. V.	„Neu-Starten“; „Kreativ sein“	Vernetzung und Umsetzung eines digitalen Angebots „Upcycling-Adventskalender“: https://sekundaerschick.de/adventskalender/
	Filmproduktion	Dokumentation „wie Görlitz die erste klimapositive Stadt werden könnte“	Kühlhaus Görlitz e. V., CASUS	„Kreativ sein“	Sondierungsgespräche zur Planung der Dokumentation; Gespräche und Netzwerkaufbau mit Görlitzer Filmbüro

Durchgang	Professioneller Hintergrund/ Branche	Geplante Aktivität	Partnereinrichtung	Arbeitsmodell	Aktivitäten während des Aufenthaltes
6	Geographie	Recherche über Klimaschutzszenarien im Bereich der Mobilität und die aktuelle Verkehrsauslastungen der Straßenzüge von Görlitz; Netzwerkanalyse und Erstellung einer dynamischen GIS-Karte	Stadt Görlitz	„Einsteigen“	Recherche und Kartierungen im Stadtraum, Austausch Stadtverwaltung, Präsentation „Retrofit des touristischen Fußgängerleitsystems der Stadt Görlitz“
	Sozialarbeit	Initiierung / Aufbau einer Allee der Kunst „Ars Aleja“ zwischen Nürnberg/Görlitz/Zgorzelec/Wrocław	Wildwuchs e. V.	„Neu-Starten“	Vorbereitung, Durchführung von Veranstaltungen und Upcycling-Workshops im Atelierraum in Zusammenarbeit mit einer polnischen Künstlerin
	Softwareentwicklung	Parkplatz-Tracking; Konzeptbetreuung und Beratung für mögliche IT-relevante Projekte zum Thema Nachhaltigkeit	KoLABORacja e. V.	„Austausch“	Gespräche und Beratungen

6 Erkenntnisse zu Standortanforderungen der Teilnehmenden

6.1 Allgemeine Standortanforderungen

Die Teilnehmenden gaben vor ihrer Ankunft in der Stadt Görlitz an, wie wichtig ihnen verschiedene Standortfaktoren bei der Wahl eines Wohn-, Arbeits- und Lebensstandortes sind. Auf Basis dieser Angaben wurden sie am Ende ihres Aufenthaltes gebeten, diese Standortfaktoren in der Stadt Görlitz zu bewerten (vgl. Kapitel 6.2).

Wohnstandort

Als relevante Faktoren bei der Wohnstandortwahl nannten die Teilnehmenden die Mietpreise auf dem Wohnungsmarkt, die vorhandenen Parks und Grünflächen, ein gut ausgebautes Streckennetz des öffentlichen Personennahverkehrs sowie ein gut ausgebautes Rad- und Fußwegenetz. Mindestens 90 % der Teilnehmenden (mindestens 17 Personen) bewerteten die genannten Faktoren mit besonders wichtig und wichtig (vgl. Abb. 51).

Weiterhin gaben die Teilnehmenden an, dass ihnen ein attraktives Stadtbild / eine ansprechende Bausubstanz, das Sicherheitsempfinden in der Stadt sowie die Erreichbarkeit von Metropolen / Großstädten und internationalen Verkehrsknotenpunkten wichtig sind. Die genannten Faktoren bewerteten jeweils mindestens 80 % der Teilnehmenden (mindestens 15 Personen) mit besonders wichtig und wichtig. Die baukulturellen Qualitäten und ein breites Wohnraumangebot waren für jeweils zwei Drittel der Teilnehmenden (12 Personen) von Bedeutung (vgl. Abb. 51).

Faktoren, die von den Teilnehmenden als eher unwichtig bewertet wurden, waren die Verfügbarkeit von Flächen zum Eigenheimbau sowie Baulandpreise. Jeweils 72 % der Teilnehmenden (13 Personen) bewerteten diese Faktoren als weniger wichtig und nicht wichtig. Zusätzlich gaben 61 % der Teilnehmenden (11 Personen) dem Faktor Parkplatzangebot in der Stadt keine hohe Bedeutung (vgl. Abb. 51).

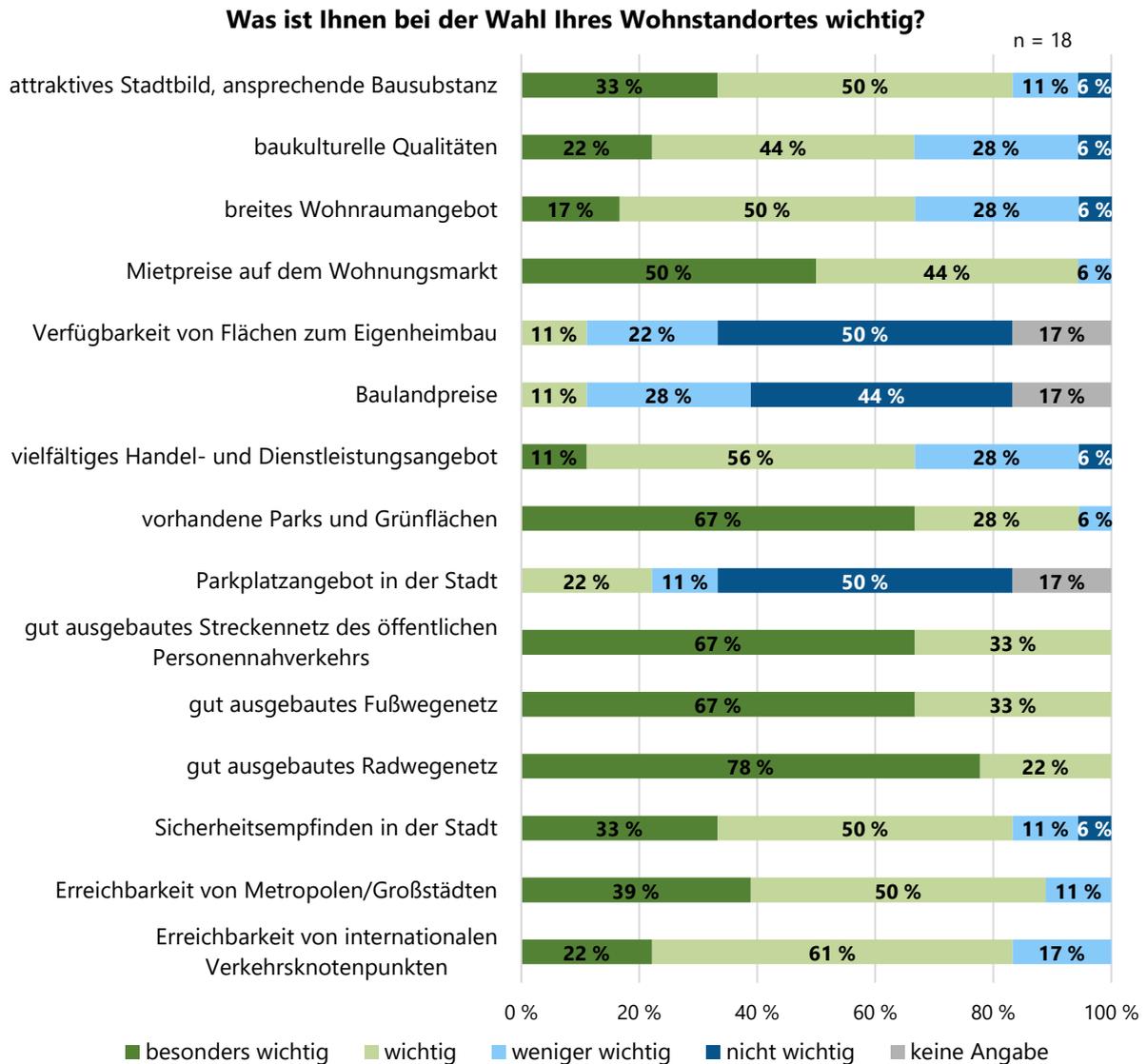


Abb. 51: Teilnehmende – Relevante Standortfaktoren bei der Auswahl des Wohnstandorts

Arbeitsstandort

94 % der Teilnehmenden (17 Personen) gaben das Angebot an Gewerbe-, Arbeits- und Kreativräumen sowie vorhandene Freiräume und Möglichkeiten zur kreativen Entfaltung als besonders wichtige und wichtige Standortfaktoren bei der Wahl eines Arbeitsstandortes an. Weiterhin nannten 89 % der Teilnehmenden (16 Personen) die Möglichkeit im Bereich der „Green Economy“ zu arbeiten und die Verfügbarkeit von Branchentreffs, Netzwerken sowie Kontakten zu Unternehmen der gleichen Branche als bedeutende Faktoren (vgl. Abb. 52).

Die vorhandene Wirtschaftsförderung in der Stadt und die Nähe zu Wissen nannten jeweils mindestens 70 % der Teilnehmenden (mindestens 13 Personen) als bedeutende Faktoren. Weiterhin wurden ein attraktives und sicheres Arbeitsplatzangebot, die Karrieremöglichkeiten in der Region und die Verfügbarkeit forschungsbezogener Fördermittel von jeweils mindestens

60 % der Teilnehmenden (mindestens 11 Personen) als besonders wichtig und wichtig bewertet. Weniger ausschlaggebend für die Wahl eines Arbeitsstandortes war für die Teilnehmenden die Nähe zu Zulieferern und zu Absatzmärkten. Jeweils mindestens 60 % (mindestens 11 Personen) bewerteten diese Faktoren mit weniger wichtig und nicht wichtig (vgl. Abb. 52).

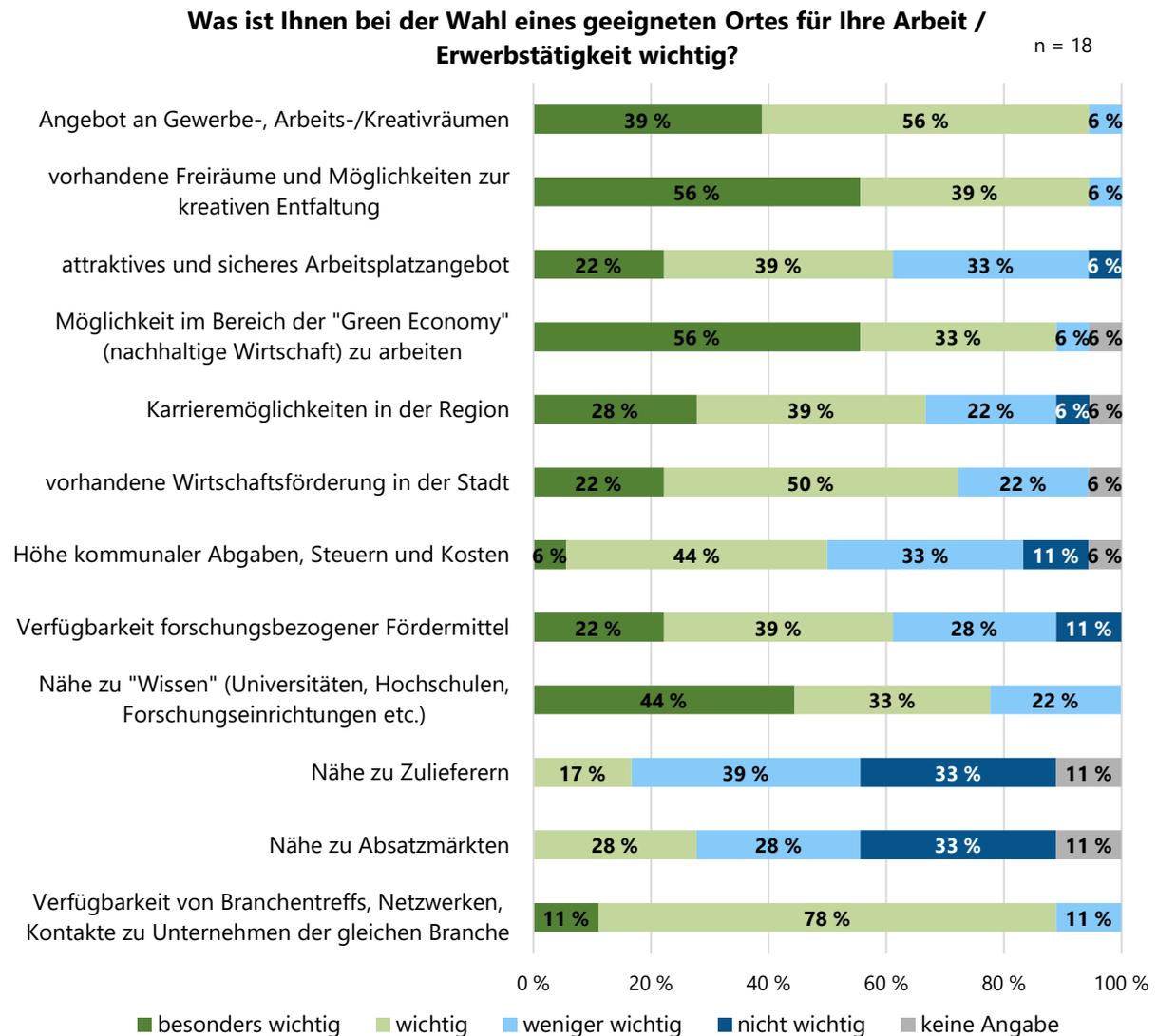


Abb. 52: Teilnehmende – Relevante Standortfaktoren bei der Auswahl des Arbeitsstandorts

Lebensstandort

Alle Teilnehmenden gaben die Lebenshaltungskosten als besonders wichtige und wichtige Faktoren bei der Wahl eines Lebensstandortes an. Jeweils 94 % der Teilnehmenden (17 Personen) sprachen den Kultureinrichtungen, der landschaftlichen Umgebung und den Naherholungsmöglichkeiten in der Umgebung eine hohe Bedeutung zu. Mindestens 80 % der Teilnehmenden (mindestens 15 Personen) bewerteten die Attraktivität der Region, eine breite Initiativen- und Vereinslandschaft, Beteiligungsmöglichkeiten, öffentliche Flächen als Austausch- und Kommunikationsorte sowie die Freizeitangebote in der Region als besonders wichtig und wichtig.

tig. Das Angebot an Sport- und Freizeiteinrichtungen, das gastronomische Angebot, die Attraktivität der Stadt und digitale Dienstleistungen bei Verwaltungen bewerteten jeweils mindestens 70 % der Teilnehmenden (mindestens 13 Personen) als bedeutende Standortfaktoren.

Ein aktives Nachtleben sowie die Beschaulichkeit / Übersichtlichkeit in einer Stadt bewerteten mindestens 60 % der Teilnehmenden (mindestens 11 Personen) als weniger wichtig oder nicht wichtig (vgl. Abb. 53).

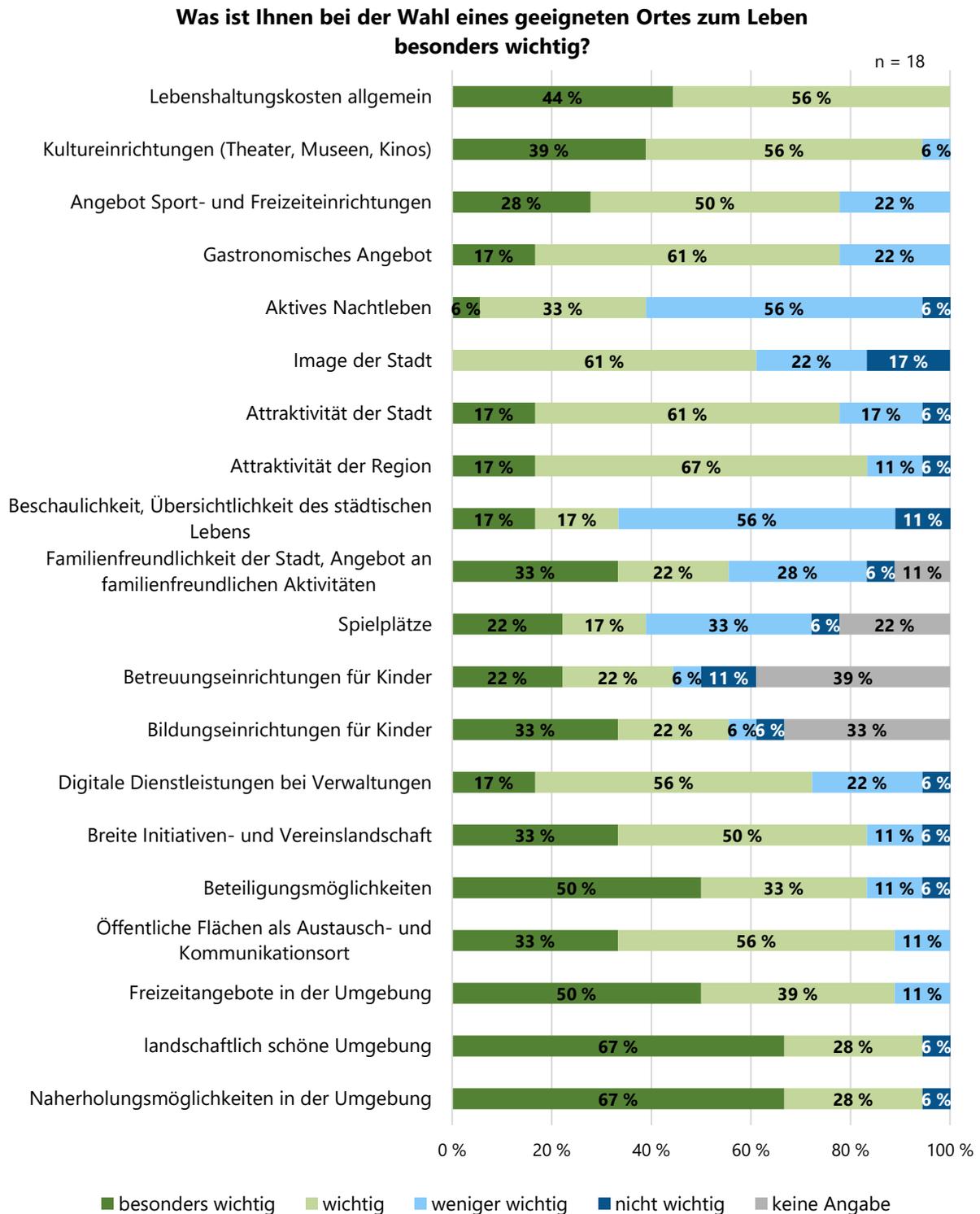


Abb. 53: Teilnehmende – Relevante Standortfaktoren bei der Auswahl des Lebensstandortes

6.2 Bewertung des Standortes Görlitz

Wohnstandort

Gegen Ende ihres Aufenthaltes in Görlitz nahmen die Teilnehmenden an einem leitfadengestützten Interview teil. Darin wurden sie gebeten Faktoren eines Wohn-, Lebens- und Arbeitsstandortes in der Stadt Görlitz zu bewerten. Somit war ein Abgleich der Anforderungen der Teilnehmenden an einen Standort (vgl. Kapitel 6.1) mit den Gegebenheiten in der Stadt Görlitz möglich.

Insgesamt bewerteten die Teilnehmenden den Wohnstandort Görlitz positiv. Alle Teilnehmenden empfanden das Fußwegenetz in der Stadt als sehr gut oder gut. Ebenso erhielten das attraktive Stadtbild, die ansprechende Bausubstanz (94 %, 17 Personen) sowie das Sicherheitsempfinden in der Stadt (89 %, 16 Personen) eine positive Bewertung (vgl. Abb. 54).

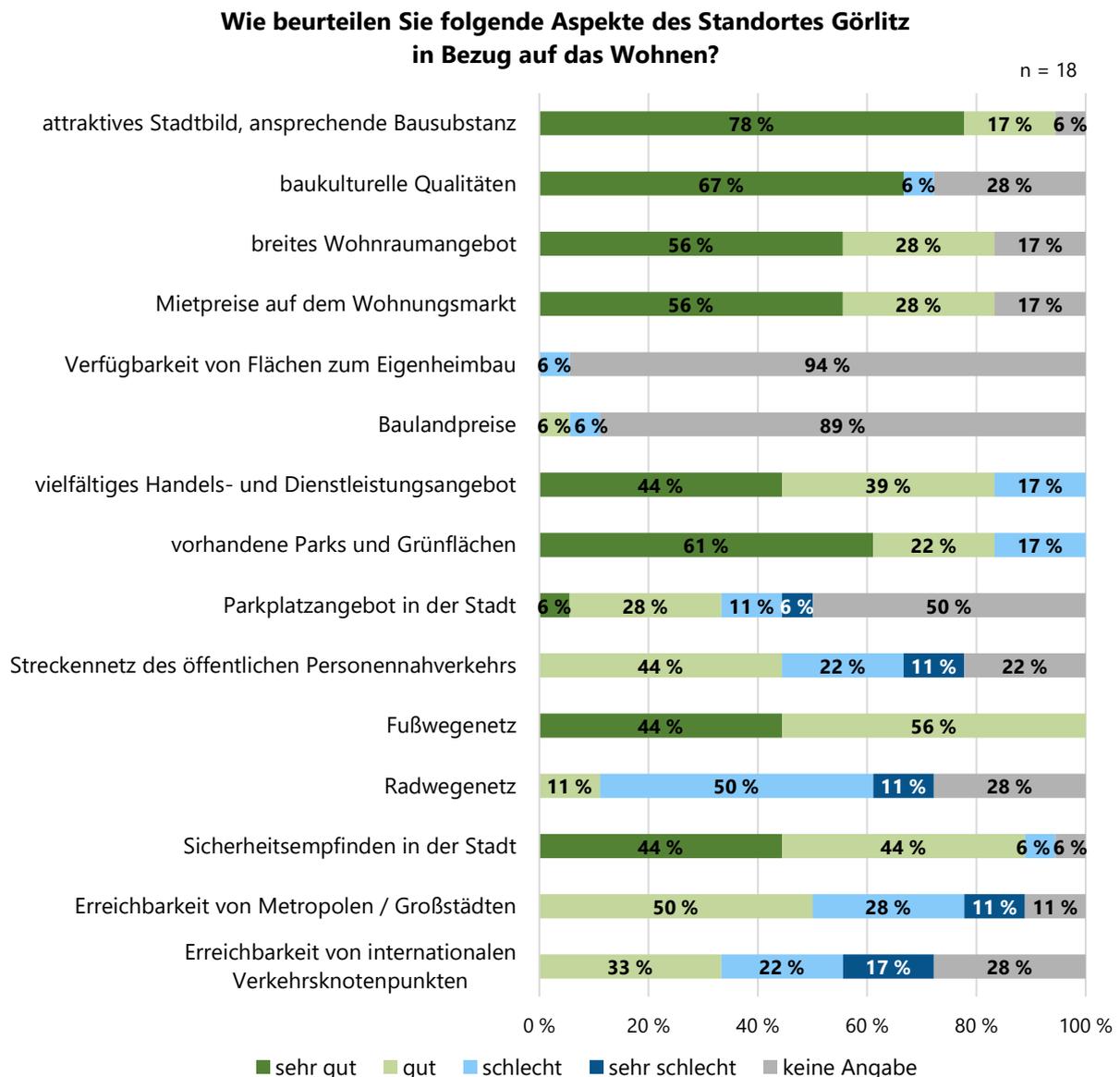


Abb. 54: Teilnehmende – Bewertung des Wohnstandortes Görlitz

Jeweils 83 % der Teilnehmenden (15 Personen) bewerteten das Wohnraumangebot der Stadt und die Mietpreise auf dem Wohnungsmarkt mit sehr gut (vgl. Abb. 54). Kritikpunkte gab es gelegentlich in Bezug auf die Sanierung der Wohnungen, Zugänge zu aktuellen Angeboten und Mietkonditionen (vgl. folgende Zitate).

” Man kann in Görlitz wunderbar wohnen! (259437, Z. 70)

Ja, also das sieht ganz anders aus als von außen. Es ist innen halt sehr... ja, ich kann es gar nicht so sagen, aber da finde ich halt ständig irgendwie Laminat vor in so günstigster Variante und es wirkt alles ein bisschen husch, husch, schnell glänzend gemacht, aber die Substanz, die ich von außen eigentlich in der Stadt wahrnehme, die finde ich bei den Sachen, die ich – und ich suche schon sehr lange – habe ich nichts gefunden, das dem so ähnelt. Und das hat mich ein bisschen enttäuscht. (583941, Z. 20-24)

Es sind halt keine neuen Wohnungen, wie ich das kenne aus Heidelberg, Frankfurt und so, wo man sofort einziehen kann und gar nichts machen muss. Es gibt sehr viele Wohnungen mit viel Charme, die einzigartig sind. Aber das Hauptproblem für mich war damals, dass sie einen langen Mietvertrag haben wollten, weil sie gesagt haben, es gibt viele, die kommen kurz und hauen wieder ab' und das ist für mich unrealistisch. [...] Ich will selbst verfügen können, weil ich habe einen Arbeitgeber, da weiß man nie, was morgen ist. Wenn ich jetzt die 24 Monate Mietvertrag an der Backe hab, das belastet mein Freiheitsgefühl. (376129, Z. 27-39)

In dem Abschlussinterview wurden die Teilnehmenden noch einmal genauer zu ihren Erfahrungen auf den Wohnungsmarkt befragt. Neun Teilnehmende (50 %) gaben an, sich aktiv nach Wohnungen umgeschaut zu haben. Dabei stellten sieben Personen fest, dass sie ein gutes Angebot vorgefunden haben. Drei Personen suchten nach einem Eigenheim oder einer Eigentumswohnung im Bestand und sind dabei nicht fündig geworden. Ebenso gaben zwei Personen an, kein für sie geeignetes Angebot an Gemeinschaftswohnprojekten vorgefunden zu haben (vgl. Tab. 5).

Tab. 5: Teilnehmende – Erfahrungen auf dem Görlitzer Wohnungsmarkt

Welche Erfahrungen haben Sie auf dem Görlitzer Wohnungsmarkt gemacht?	
	Häufigkeit
aktive Suche nach Wohnungen	9
keine aktive Wohnungssuche	4
gutes Angebot vorgefunden	7
Eigenheim/Eigentum im Bestand bisher nicht gefunden	3
Interesse an Gemeinschaftswohnprojekte, diese aber nicht gefunden	2
WG-Zimmer gefunden	1
Angebot nicht mehr so groß/günstig, wie noch vor ein paar Jahren	1
Wohnungen gesucht, wo man selbst noch was gestalten kann, aber nicht gefunden	1
keine modernisierten Wohnungen zum Direkteinzug	1
Hinderungsgrund sind lange Mindestmietzeiten	1
als Freiberufler*in Anmietung schwierig	1

Das Handels- und Dienstleistungsangebot sowie die vorhandenen Parks und Grünflächen in der Stadt Görlitz bewerteten jeweils 83 % der Teilnehmenden (15 Personen) mit (sehr) gut (vgl. Abb. 54). Dennoch sahen die Teilnehmenden diesbezüglich auch noch Optimierungspotenzial (vgl. folgende Zitate).

“ *[Görlitzer Altstadt] Ja eben, aber irgendwas funktioniert da nicht. Es ist ja auch leer, alles leer, es wohnt niemand dort, das wäre schon mal das eine. Soweit ich das gesehen habe. Ich kann ja in Fenster überall reingucken und da ist alles leer. Und das ist ein Faktor, wo halt kein Leben ist, weil da niemand läuft und dann laufen halt nur die Touristen und da gibt's auch keine Geschäfte, die Einwohner interessieren, nur irgendwelche Spezialgeschäfte, die teuer sind und Cafés, die sich vielleicht nicht alle leisten können. Die halt auch für Touristen sind. Die Preise sind sehr hoch muss man sagen. (118329, Z. 260-265)*

Also vorhandene Parks und Grünflächen, auch vielfältig. [...] Es ist ja alles nicht weit. In der Altstadt selber, da fände ich ein bisschen mehr Grün besser. Da ist ganz schön viel Beton und eben Autos und so, da könnte es immer noch ein bisschen mehr sein. (259437, Z. 24-27)

Ja, ansonsten die anderen an diesen Stadtmauern sind ja alle verschlossen. Zumindest die Tore, die ich gesehen habe, waren alle zu. Und da stand auch nur bis Oktober, glaube ich, geöffnet. Also das finde ich extrem schade. (179348, Z. 147-149)

Aber was mir fehlt, ist am Wasser was. Eine richtige Grünfläche. Ich bin da unten immer am ehemaligen Kondensatorenwerk mit der Wiese, mit den paar Bänken. Das ist schön, aber ich finde, da kann man viel mehr draus machen mit der Wassernähe. (376129, Z. 74-76)

Die häufigste Kritik gab es am Radwegenetz der Stadt. 61 % der Teilnehmenden (11 Personen) bewerteten dies mit schlecht oder sehr schlecht, ein knappes Drittel der Teilnehmenden (5 Personen) machte dazu keine Angabe (vgl. Abb. 54). Insbesondere die Sicherheit im Straßenverkehr wurde von den Teilnehmenden bemängelt (vgl. folgende Zitate).

“ *Ja, also Autos haben hier tendenziell auf jeden Fall Vorfahrt, was alle anderen Mobilitätsarten stark behindert. Fahrradrouen sich hier zu erschließen hat auf jeden Fall ein Weilchen gedauert. [...] Also generell irgendwelche getrennten Fahrradwege, Fahrradrouen, irgendwas Geführtes fehlt. (184563, Z. 101-108)*

Es ist halt schwierig mit den Schienen. Die Schienen sind schon gefährlich. Also, da müssen wir, naja gefährlich, aber da muss man halt aufpassen. (118329, Z. 110-111)

Also es gibt ja tolle Radwege, aber die sind halt eher so zur Freizeit gedacht. Wenn man jetzt wirklich sich irgendwie fortbewegen will, vereinzelt ist es vorhanden. [...] Was mir da noch aufgefallen ist, wo man sich wirklich, wenn man sich Klimaneutralität auf die Fahne schreibt, dann auch sowas ja mitdenken muss, weil irgendwie soll es halt nicht attraktiver sein Auto zu fahren als Fahrrad zu fahren. (415893, Z. 128-134)

Jeweils 39 % der Teilnehmenden (7 Personen) bewerteten die Erreichbarkeit von Metropolen und Großstädten sowie von internationalen Verkehrsknotenpunkten negativ (vgl. Abb. 54). Neben der Anbindung an die Großstädte Berlin und Dresden, die nur mittels Regionalverkehr möglich ist, wurden auch die Ausstattung und der Komfort in den Zügen kritisiert (vgl. folgende Zitate).

” Also insofern, da merkt man schon, dass die Gegend ganz schön ab vom Schuss ist. Also ein ICE, der nach Westen fahren würde oder einer, der nach Norden fahren würde, dass wäre schon geil. Also eher schlecht auf deiner Viererskala. Schlecht nicht, sehr schlecht sogar, eigentlich sogar sehr schlecht. Es ist jetzt noch nicht Dorf, man kommt überall hin, aber eben niemals direkt, sondern du musst immer erst mal nach Dresden. (259437, Z. 50-54)

Für mich, der nun wirklich extrem viel unterwegs ist, geht alles über Berlin und Berlin ist gut erreichbar. Bei der Bimmelbahn muss man wirklich darauf achten, dass man nicht fährt, wenn Schulschluss ist. Ansonsten haben Sie diesen Sardinendosen-Effekt. So lernt man Leute kennen, aber anders wäre besser. (DFXHHW, Z. 119-122)

Die Züge, die von Görlitz bis Dresden oder von Görlitz bis nach Berlin gehen, haben allesamt keinen Tisch und keine Internetanbindung. Und auf der Strecke gibt es auch kein Telefonnetz. Ich kann noch nicht mal arbeiten in diesen Zügen und die Zeit nutzen. Und das ist für mich sehr wichtig als Person, die viel unterwegs ist. (486115, Z. 56-59)

Den Teilnehmenden standen während der Projektlaufzeit drei möblierte Wohnungen in der Görlitzer Alt- und Innenstadt zur Verfügung. Die Zwei- bis Fünfraumwohnungen waren zwischen 65 m² und 126 m² groß und konnten von zwei bis zu vier Personen genutzt werden.

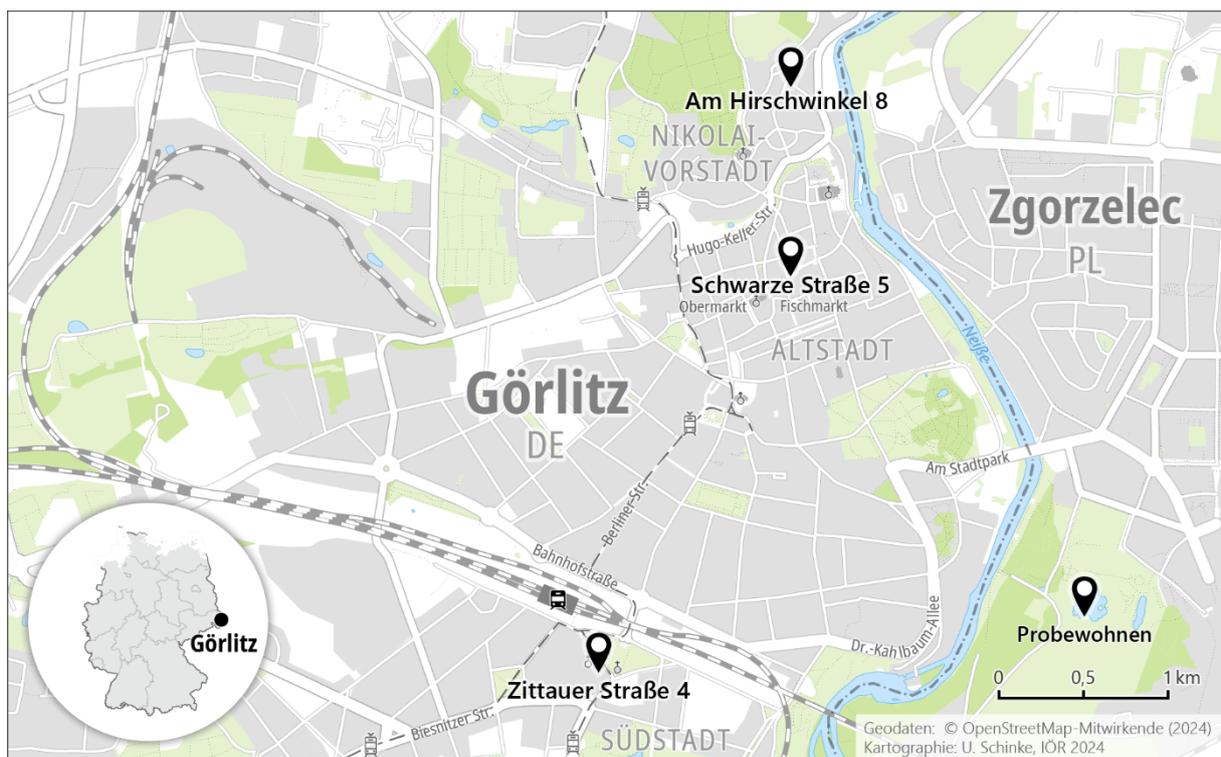


Abb. 55: Görlitzer Innenstadt mit den 3 Standorten der Probewohnungen

Beim Abschlussinterview wurden die Teilnehmenden um eine Einschätzung der fußläufigen Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen und Standorte in der Stadt gebeten. Generell gaben die Teilnehmenden eine sehr positive Einschätzung, da alle Einrichtungen in verhältnismäßig kurzer Zeit fußläufig erreichbar waren. Insbesondere die Erreichbarkeit des Stadtzentrums, von Grün- und Erholungsflächen sowie gastronomischer Einrichtungen wurde von nahezu allen Teilnehmenden (94 %, 17 Personen) sehr positiv bewertet. Circa ein Fünftel der Teilnehmenden (4 beziehungsweise 5 Personen) empfanden die Erreichbarkeit der Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs und des Bahnhofs als (sehr) schlecht. Dies ist zumeist auf die Lage einer Probewohnung in der Nikolaivorstadt zurückzuführen (vgl. Abb. 56).

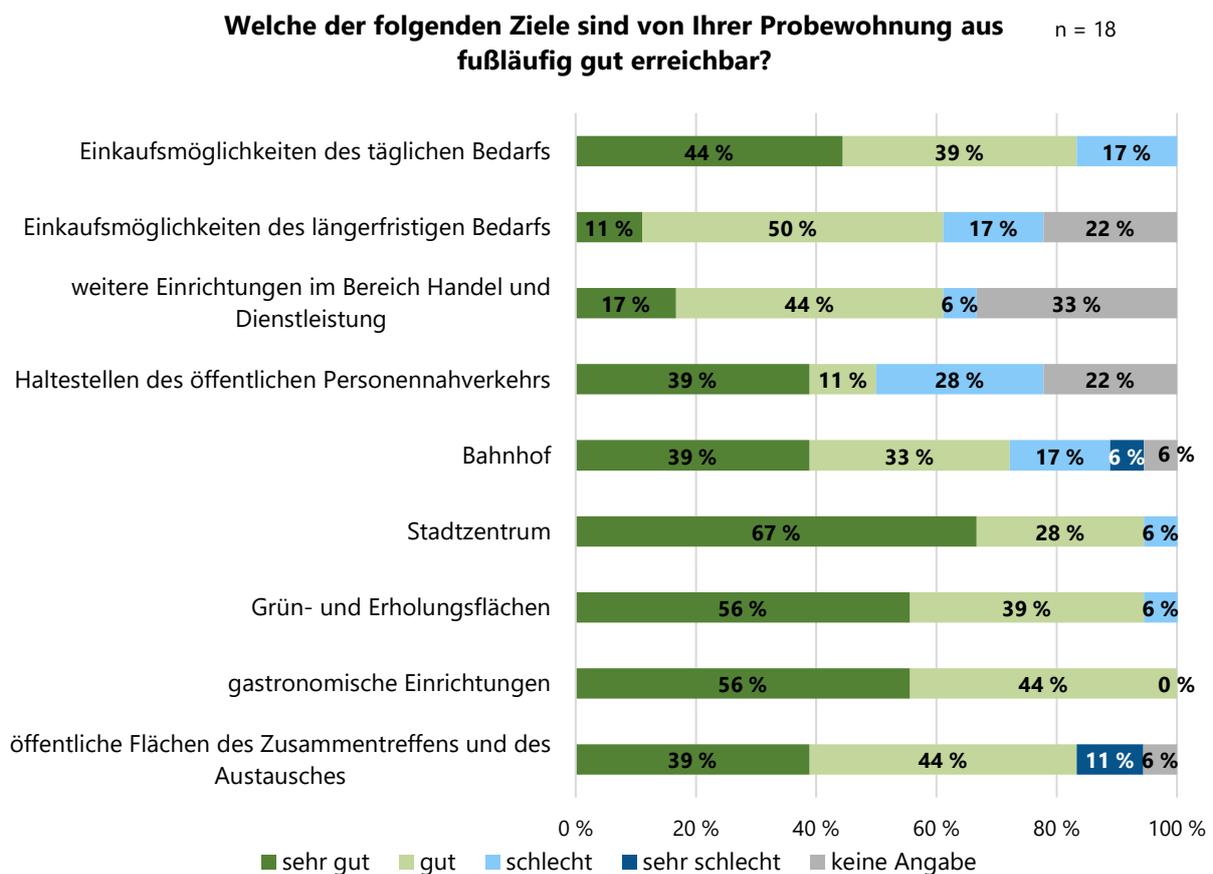


Abb. 56: Teilnehmende – Bewertung der Lage der Probewohnungen

Zusätzlich beurteilten die Teilnehmenden verschiedene Eigenschaften ihres Probewohnquartiers. Nahezu alle Teilnehmenden (94 %, 17 Personen) beurteilten die Ruhe im Quartier als (sehr) gut. Allerdings bewerteten entsprechend auch 44 % der Teilnehmenden (8 Personen) die Lebendigkeit im Quartier als (sehr) schlecht. Dies traf insbesondere auf die Nikolaivorstadt zu. Den städtebaulichen Charakter des Quartiers und das Sicherheitsempfinden beurteilten 89 % der Teilnehmenden (16 Personen) und die Sauberkeit 83 % (15 Personen) positiv (vgl. Abb. 57).

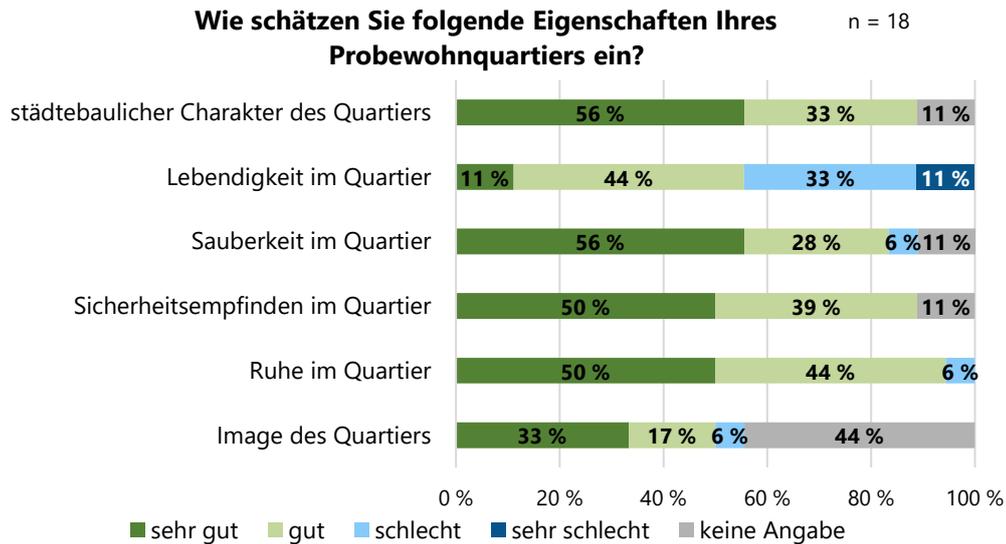


Abb. 57: Teilnehmende – Bewertung des Probewohnquartiers

Arbeitsstandort

Viele Teilnehmenden konnten die Stadt Görlitz als Arbeitsstandort schwer bewerten, da klassische Wirtschaftsstandortfaktoren für sie zumeist nichtzutreffend waren. Positiv hervorgehoben wurden das Angebot an Gewerbe-, Arbeits- und Kreativräumen sowie die vorhandenen Freiräume zur kreativen Entfaltung. Circa 80 % der Teilnehmenden bewerteten diese beiden Faktoren (sehr) gut. Weiterhin hoben mehr als 80 % (15 Personen) die Nähe zu Wissenseinrichtungen positiv hervor und zwei Drittel der Teilnehmenden (12 Personen) bewerteten die Verfügbarkeit von Branchentreffs und Netzwerken als gut oder sehr gut (vgl. Abb. 58).

Kritik gab es an den Karrieremöglichkeiten in der Region, insbesondere wenn es darum ging, im Bereich der „Green Economy“ zu arbeiten. Jeweils circa 30 % der Teilnehmenden bewerteten diese Aspekte schlecht (vgl. Abb. 58). Dem gegenüber äußerten sich lokale Stakeholder zu den generellen Arbeitsmöglichkeiten und Einstiegschancen in das Berufsleben in der Region deutlich positiver (vgl. folgende Zitate)

„ Ich glaube, das muss man selbst in die Hand nehmen, weil alle Institute, alle Forschungseinrichtungen gibt es ja hier um die Ecke, um was zu etablieren, aber... Also mein Bruder ist Ingenieur für Erneuerbare Energien, den hat es noch nicht nach Görlitz gezogen. Sagen wir es mal so. (376129, Z. 429-431)

[Übersetzung] Um auf deine Frage nach den Arbeitsmöglichkeiten zurückzukommen: Ich denke, wenn ich vor Ort arbeiten wollte, müsste ich meinen Arbeitsplatz selbst schaffen. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort. Aber ich glaube nicht, dass da ein Arbeitsplatz einfach so auf mich wartet. (F95U7Z, Z. 201-203)

Ich habe oft den Eindruck gehabt, dass Leute hier kein Gefühl dafür haben, wie viel Arbeit künstlerische Arbeit ist. [...] Ich glaube, Jobs sind da, aber die Bezahlung ist... es fehlt dieses Bewusstsein, dass wir als Künstlerinnen auch Unternehmerinnen sind und was dazu gehört. (486115, Z. 310-315)

Aber ganz generell in den 20 Jahren, was Beschäftigung angeht, also was ich jetzt so sehen kann, gibt es also eine dramatische Verbesserung der Möglichkeiten. Bis hin, dass Sie von Casus auch darunter leiden, weil es nicht so ganz leicht ist, an Mitarbeiter ranzukommen, weil es halt so viel andere Möglichkeiten gibt (05_GD, Pos. 83).

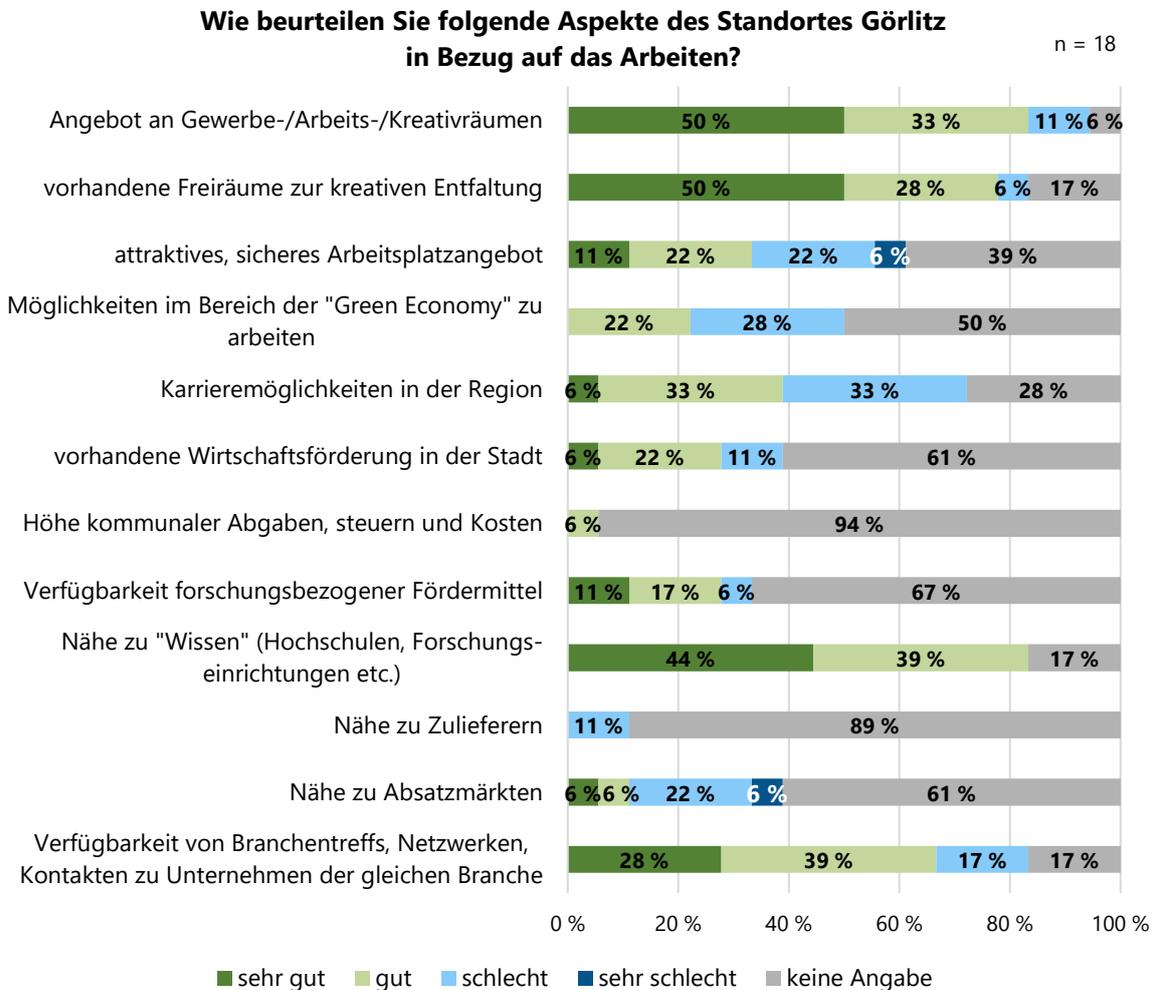


Abb. 58: Teilnehmende – Bewertung des Arbeitsstandortes Görlitz

Lebensstandort

Insgesamt bewerteten die Teilnehmenden den **Lebensstandort** Görlitz positiv. Jeweils 94 % der Teilnehmenden (17 Personen) schätzten die Kultureinrichtungen und die landschaftliche Umgebung der Stadt. Ebenso bewerteten jeweils mindestens 80 % (mindestens 15 Personen) die Beschaulichkeit / Übersichtlichkeit der Stadt sowie die Naherholungsmöglichkeiten in der Umgebung mit sehr gut oder gut (vgl. Abb. 59 und folgende Zitate).

” Ich meine, man hat recht schnell den Überblick. Das ist ja auch so eine Frage, wie schnell kann man eine Stadt für sich erschließen und die innere Landkarte erstellen. [...] Aber ich habe tatsächlich sehr schnell die zentralen Plätze erfasst. Ich weiß wo was ist und kann das verbinden. Ich finde das tatsächlich, das ist auch eine Form von Attraktivität und vom rechten Maß tatsächlich. (184563, Z. 617-622)

Also schon Urbanität und das Angebot, was es dann auch gibt und alles fußläufig und nicht eine Stunde erstmal irgendwo hinfahren, sondern einfach in fünf Minuten bin ich schon an meinem Zielort, das hat Görlitz einfach und die Verbindung zu Zgorzelec. Da hat man ja noch eine Stadt direkt über die Brücke, hat eine andere Kultur, ein anderes Essen, ein anderes Angebot, eine andere Sprache. Und das ist super. (118329, Z. 161-165)

Sonst ist ja alles hier. Es ist ja super, der See ist da, der Berg ist da, die Landschaft ist da, man kommt überall hin. Also da kann ich mich nicht beschweren, es ist einfach ein Naherholungsgebiet und mit dem Fahrrad zu erreichen. Wir müssen nicht mal ins Auto steigen. (118329, Z. 820-822)

Aber hier ist definitiv Fakt, dass diese ganz, ganz nah erreichbarer Natur, das fand ich großartig nach wie vor. Das wäre sogar ein Grund für mich, eher noch in der Stadt zu sein, weil ich mich ja aus der Stadt raus bewegen will, aber da wäre Görlitz eher noch interessant, weil man eben in zwei Minuten Fußweg an der Neiße, im Wald, auf dem Wanderweg oder dann eben hinten hoch am Nikolafriedhof ist. (583941, Z. 315-319)

Jeweils 78 % der Teilnehmenden (14 Personen) bewerteten außerdem die Lebenshaltungskosten allgemein, das Angebot an Sport- und Freizeitmöglichkeiten, das gastronomische Angebot, die Attraktivität der Stadt und Region, die Spielplätze der Stadt, die Initiativen- und Vereinslandschaft sowie die Freizeitangebote in der Umgebung positiv (vgl. Abb. 59 und folgende Zitate).

” Ja, ich finde, hier leben ganz tolle Menschen und es wird eben viel über die Bausubstanz gesprochen, über die Häuser, über das, wie es aussieht. Und mir fehlt ein bisschen – also das ist ein persönliches Ding – was für tolle Menschen hier eigentlich sind, die werden nicht so sichtbar. (583941, Z. 983-985)

Also wenn man mal mit der richtigen Erwartungshaltung in die Stadt reingeht, wird man definitiv nicht enttäuscht. Man ist eher ein bisschen angenehm überrascht. (DFXHHW, Z. 731-732)

Das hat mich sehr positiv überrascht. Ich bin einfach tatsächlich sehr beeindruckt gewesen, was es alles gibt. Man könnte jeden Tag was machen, was so mit Subkultur irgendwie zusammenhängt. [...] Da war ich schon sehr überrascht, wie lebendig die Stadt ist. Das hätte ich von so einer Stadt in der Größe nicht und mit dem Image nicht erwartet. (358648, Z. 260-266)

Kritik gab es an dem Image der Stadt, dem Nachtleben und dem Vorhandensein von öffentlichen Flächen als Austausch- und Kommunikationsorte. Jeweils circa ein Drittel der Teilnehmenden (mindestens 5 Personen) gab bei diesen Faktoren eine negative Bewertung ab (vgl. Abb. 59 und folgende Zitate).

” Ich muss sagen, ich habe da was ganz anderes erlebt. Also gut, ich habe mich auch in bestimmten Kreisen nur bewegt. Und habe auch die Aufkleber gesehen und so, also ich merke schon, es gibt wenig People of Colour hier. Es ist sehr weiß alles, also scheint da schon was dran zu sein. Aber wenn ich mir Projekte wie das Kühlhaus und Rabryka und den Arbeitskreis und das hier und Wildwuchs anschau, dann sehe ich da ganz viel Potential und ganz viele tolle Menschen, die da wirklich auch Räume schaffen und Räume nutzen. (486115, Z. 572-577)

[Übersetzung] Ich glaube, ich war auch gestresst von dieser Einwanderungssituation. Ich wusste, dass es eine ganze Reihe von Menschen gibt, die gegen Einwanderer sind... Ich habe auch versucht, die Situation während des ersten Monats zu bewerten, um zu prüfen, wie man sich schützen kann und wie man sich verhalten sollte. (F95U7Z, Z. 274-276)

Ich bin jemand, der einfach gewohnt ist, in die Stadt zu gehen abends. Und dann findet sich der Abend schon, egal ob man in Gesellschaft ist oder nicht. Und das ist für mich so ein Totschlagargument. Ich fühle mich oft einsam in Görlitz. (376129, Z. 150-153)

Die grünen Räume sind gemäß der Architektur alle sehr durch designed, aber nicht unbedingt gemütlich und eben auch nicht klar zum Austauschen, zum Verweilen. Aber auch um von mir aus das Thema der Nachhaltigkeit wirklich in der Bürgerschaft voranzubringen. Für mich sind es auch Lernorte. Ob formell definiert oder informell. Also da, wo Menschen zusammenkommen und das prägt ja auch die Gedanken. (MYH92J, Z. 85-89)

Wie beurteilen Sie den Standort Görlitz in Bezug auf das Leben?

n = 18

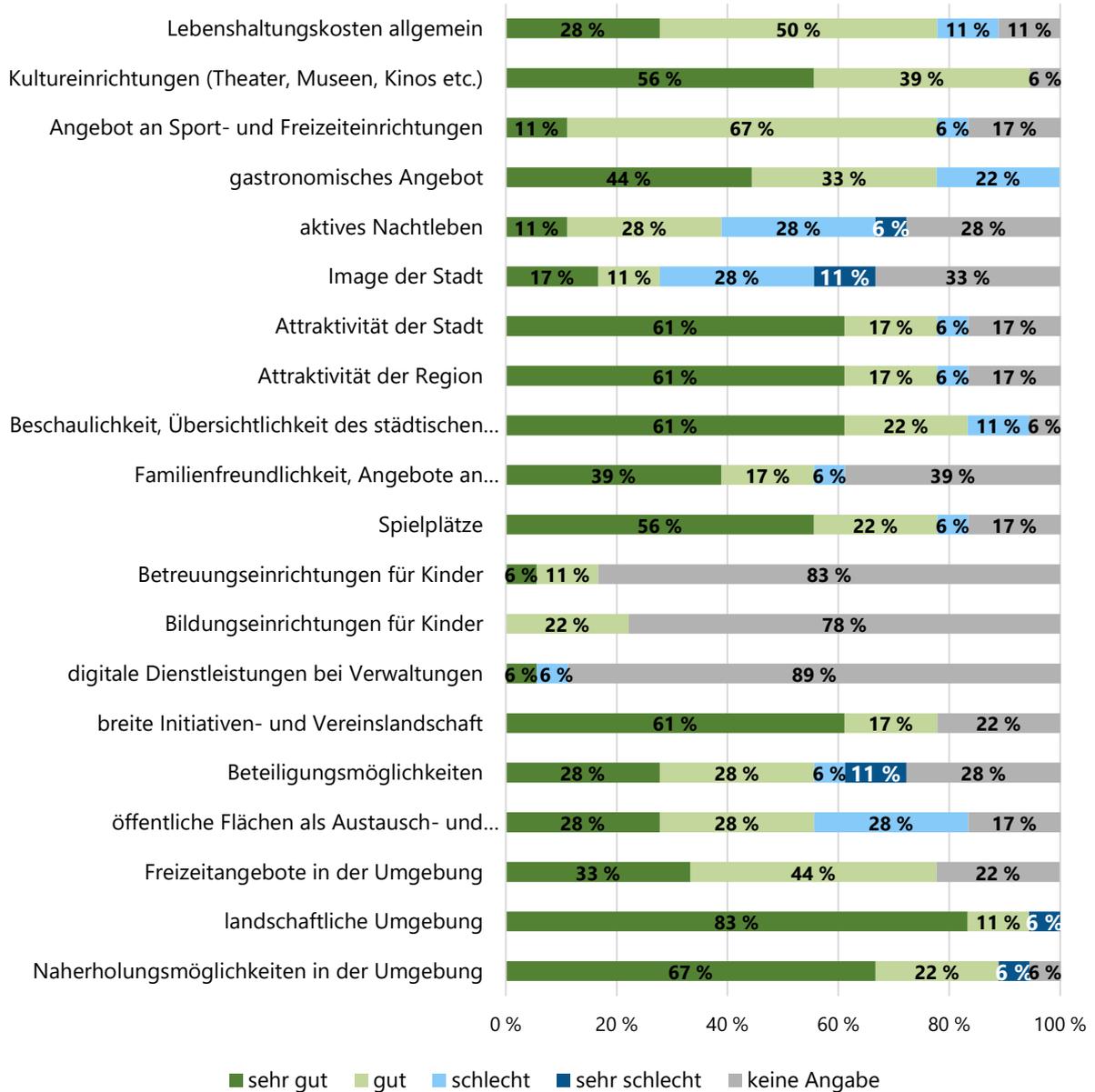


Abb. 59: Teilnehmende – Bewertung des Lebensstandortes Görlitz

6.3 Umzugsentscheidungen der Teilnehmenden

Die Bewertung der einzelnen Standortfaktoren in der Stadt Görlitz (vgl. Kapitel 6.2) zeigt, dass der überwiegende Teil der Teilnehmenden die Stadt und auch Region attraktiv fand. Neben dem ruhigeren Leben fernab vom Großstadtstress, aber dennoch in einem urbanen Umfeld, schätzten die Teilnehmenden sowohl die Natur und landschaftliche Umgebung als auch die lokale Stadtbevölkerung und vorhandenen Netzwerke und Initiativen. Viele Teilnehmende, die Kritik äußerten, betonten gleichzeitig, dass sie aber auch viele Potenziale in der Stadt und Region sehen und eine Lust und Begeisterung verspüren, selbst zu einer zukunftsfähigen Entwicklung und Gestaltung des Lebensumfeldes beizutragen (vgl. folgende Zitate).

” *Also großer Punkt, den wir bemerkt haben, dass die Görlitzer viel mehr stolz auf ihre Stadt sein sollten, weil das ist eine beeindruckende Stadt! Diese Faktoren, die hier zusammenkommen, sowohl die Lage – ist ja Fluch und Segen zugleich – aber diese ganzen Faktoren, die zusammenkommen sind, finde ich, einzigartig in dieser Größe der Stadt, die findet man in Deutschland, würde ich behaupten ganz selten nochmal in der Form, das ist Görlitz wirklich einzigartig! (569781, Z. 1268-1272)*

Also mit der Region, mit Europa, mit der Nähe eben zu den potenziellen Partnerschaften, die man hat, ja mit den Leerstellen, die es hier gibt, die kann man ja füllen. Deswegen gleicht das vieles aus. Und vieles von dem, was ich da als schlecht bezeichne, ist ja auch was, wo man dann auch mitgestalten kann, dass sich das ändert, vielleicht. (415893, Z. 661-664)

Und wenn ich gefragt werde, warum ich wieder zurückgekommen bin, sage ich immer die Region, die bietet viel Platz und Gelegenheit selber was zu machen. Also man ist nicht unbedingt der Konsument von zum Beispiel kulturellen Dingen, aber man kann einfach sehr aktiv sein und findet hier in der Regel auch immer Mitstreiter die Projekte mit umsetzen. Und das finde ich spannend an der Stadt Görlitz, aber natürlich auch an der ganzen Region (03_GD, Pos. 22).

Bereits in den früheren Projektstaffeln wurde deutlich, dass die Entscheidung, seinen Wohnsitz zu verändern, sehr emotional und häufig von vielen persönlichen Motiven geprägt ist (vgl. Zöllter 2023a). Dies wurde auch in der aktuellen Projektstaffel deutlich (vgl. folgende Zitate).

” *Ich habe meine Zeit hier in Görlitz auch extrem genossen. Es war total schön und es ist eine wunderbare Stadt. Ich werde auf alle Fälle wiederkommen und ob ich irgendwann hierherziehen werde, weiß ich noch nicht. Es steht aber erst auf der Agenda, wenn die Kinder nicht mehr zur Schule gehen, also wenn sie nicht mehr schulpflichtig sind (05_GD, Pos. 140).*

Ich finde die Stadt wunderschön und so tolle Projekte und ich bin ganz begeistert davon, wenn ich erzähle. Aber ich fühle nicht den Impuls, hierher zu ziehen oder irgendwas macht mich hier auch ganz doll unglücklich in dieser Stadt. Was ich halt auch schon in der Diskussion meinte, es liegt so eine Traurigkeit in der Stadt. (486115, Z. 244-249)

Auf familiäre oder emotionale Faktoren kann Stadtentwicklung und Stadtplanung nicht einwirken, dennoch fällt auf, dass viele Teilnehmende auf die offene Fragestellung danach, was die Lebensqualität in einer Stadt für sie ausmacht, auch Faktoren nannten, die durchaus in der Gestaltungshoheit einer Kommune liegen. So betonten Teilnehmende die Wichtigkeit von Bäumen und Grünflächen in der Stadt (28 %, 5 Personen), ebenso wie ein gutes Angebot an Wohnungen und Arbeits- oder Gewerberäumen (17 %, 3 Personen). Weiterhin betonten Teilnehmende, dass sie eine gewisse städtische Größe bräuchten, damit Versorgungsstrukturen ebenso wie ein Angebot an Kultur und Freizeitmöglichkeiten gewährleistet wären.

Auf die Abschlussfrage im Interview, ob sich die Teilnehmenden vorstellen könnten, nach Görlitz zu ziehen, gab ein Drittel der Teilnehmenden (6 Personen) an, sich die Stadt als Zweitwohnsitz oder für zeitweise Aufenthalte vorstellen zu können (vgl. Abb. 60 und folgende Zitate).

„ Ich kann mir nach wie vor vorstellen, hier teilweise zu leben, aber so ganz her zu ziehen, glaube ich, trotzdem nicht. Das ist die ehrliche, die bittere Wahrheit. (415893, Z. 444-446)

[Übersetzung] Ich denke noch nicht daran, dauerhaft nach Görlitz zu ziehen, aber ich habe einige innovative Ideen. Wenn zum Beispiel die Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen funktioniert, werde ich vielleicht wiederkommen. Aus diesem Grund wollte ich über die bestehenden Möglichkeiten sprechen. Zum Beispiel... Wie flexibel ist der Markt? Ist es möglich, für, ich weiß nicht, drei Monate zu kommen? Es geht also im Wesentlichen um die Flexibilität des Marktes und die verfügbaren Optionen. (F95U7Z, Z. 21-25)

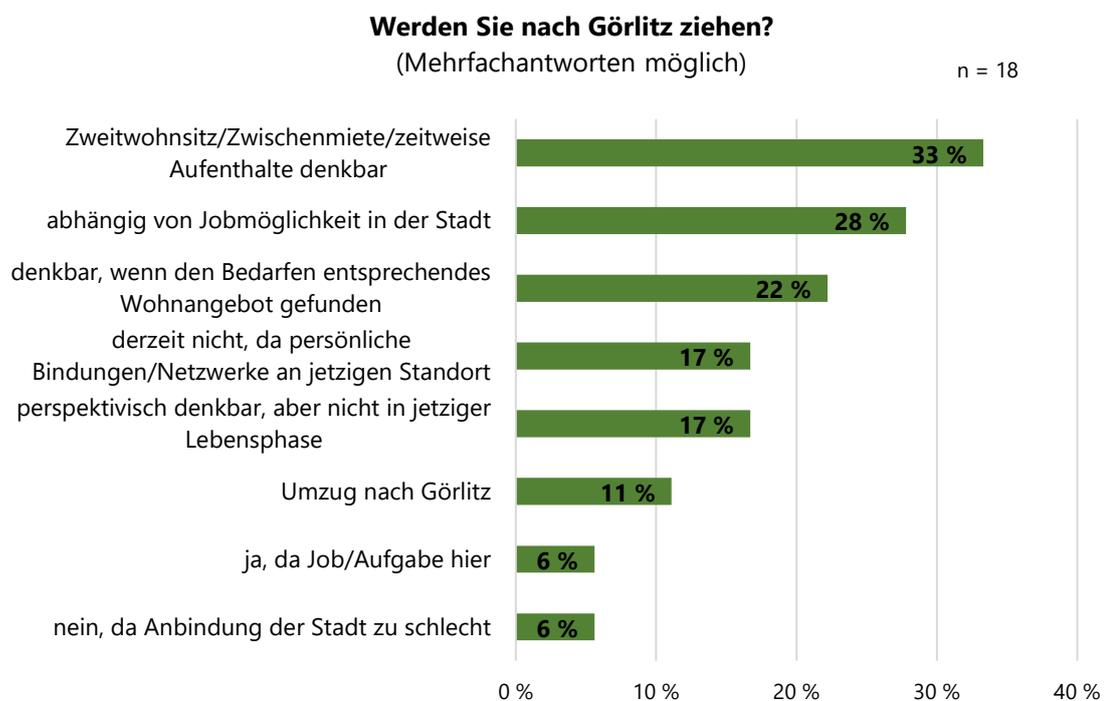


Abb. 60: Teilnehmende – Umzug nach Görlitz

28 % der Teilnehmenden (5 Personen) betonten, dass ein Umzug abhängig von einer Jobmöglichkeit in der Stadt wäre und 22 % (4 Personen) gaben an, dass es denkbar wäre, wenn sie ein ihren Bedarfen entsprechendes Wohnangebot fänden. Jeweils 17 % der Teilnehmenden (3 Personen) gaben an, dass ein Umzug in ihrer jetzigen Lebensphase noch nicht denkbar ist. Lediglich eine Person schloss die Möglichkeit, nach Görlitz zu ziehen, gänzlich aus (vgl. Abb. 60).

Aktuell (Stand Mai 2024) sind dem Projektteam zwei Haushalte bekannt, die sich nach dem Probeaufenthalt für einen Umzug nach Görlitz entschieden haben.

” *Also wir unterstützen jeden nach unseren Kräften und Möglichkeiten, der beabsichtigt, hier dauerhaft zu sein. Das wollte ich nur noch mal so deutlich auch sagen, weil uns das sehr viel wert ist, dass diese Stadt, auch wenn sie gemocht ist und wenn man immer sagt, ich würd gern herkommen, aber es hängt da und da, dass wir uns dafür engagieren, dass Dinge möglich gemacht werden (05_GD, Pos. 144).*

7 Einstellungen der Teilnehmenden zu nachhaltigen Lebensweisen

Für einen Einblick in die Einstellungen zu Nachhaltigkeitsthemen und nachhaltigen Lebensstilen der Teilnehmenden wurden sie gebeten, ihre Einschätzungen zu Wohnformen, Mobilitäts- und Konsumverhalten sowie zivilgesellschaftlichem Engagement in der Stadtgesellschaft abzugeben.

Wohnungsbezogene Aussagen

In Bezug auf das Wohnen fällt auf, dass die Teilnehmenden insbesondere den Energieverbrauch der Wohnung im Blick hatten. So stimmten 89 % der Teilnehmenden (16 Personen) der Aussage zu, immer nur den Raum zu beheizen, in dem sie sich aktuell aufhalten. Weiterhin gaben jeweils 83 % der Teilnehmenden (15 Personen) an, zu einem Ökostromanbieter gewechselt zu sein und zeigten auch die Bereitschaft, die gesetzlich zulässige Mieterhöhung zu bezahlen, wenn die energetische Sanierung mehr Wohnkomfort bietet. 67 % der Teilnehmenden (12 Personen) gaben an, dass ihnen der Energiestandard des Wohnhauses wichtig sei. 78 % der Teilnehmenden (14 Personen) stimmten der Aussage zu, keine „Stromfresser“, sondern eher sparsame Geräte zu Hause zu haben. Allerdings wird eher selten digitale Technik genutzt, um diese zu steuern. Außerdem stimmten zwei Drittel der Teilnehmenden (12 Personen) der Aussage nicht zu, auf einer größeren Wohnfläche als benötigt zu wohnen, wenn sie es sich finanziell leisten könnten (vgl. Abb. 61).

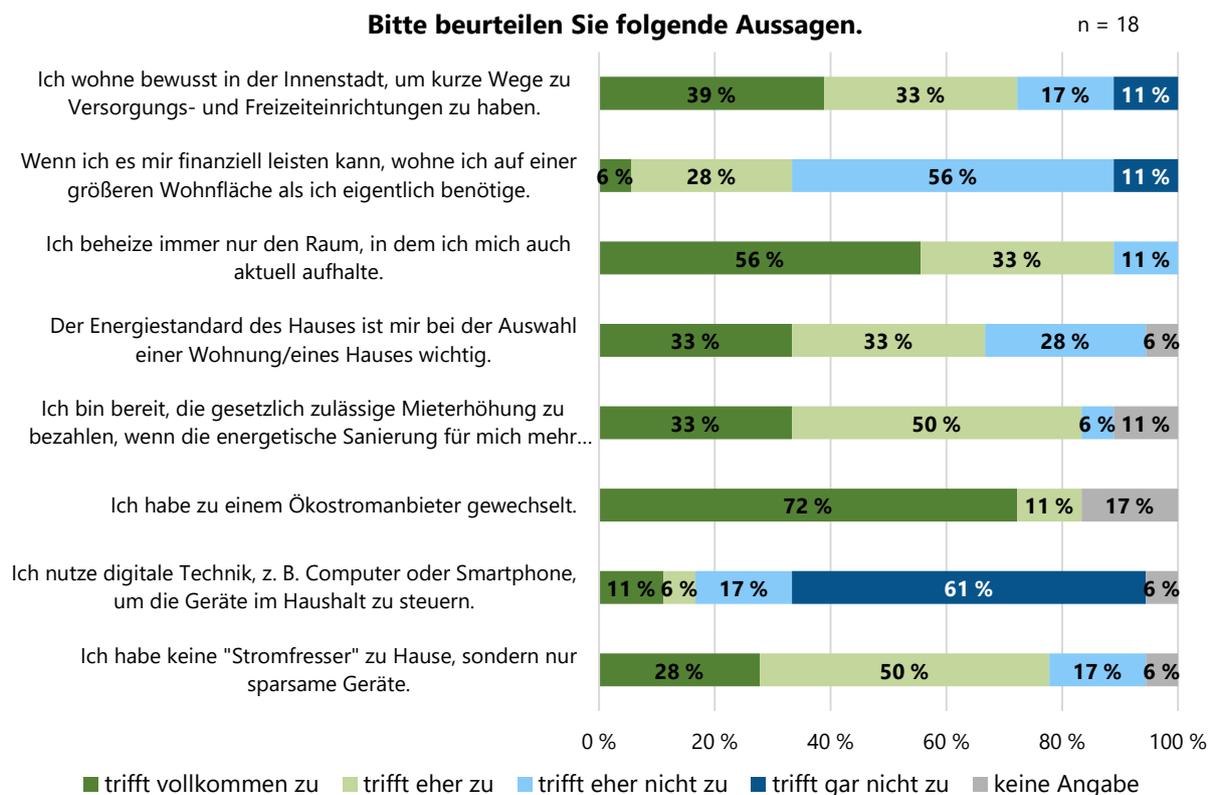


Abb. 61: Teilnehmende – Aussagen zum Wohnen

Mobilitätsbezogene Aussagen

Mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden (13 Personen) gaben an, bewusst in der Innenstadt zu wohnen, um kurze Wege zu haben (vgl. Abb. 61). Entsprechend gaben auch 94 % der Teilnehmenden (17 Personen) an, sich in ihrem Alltag überwiegend zu Fuß fortzubewegen. Weiterhin nutzen 89 % (16 Personen) regelmäßig das Fahrrad. Den öffentlichen Personennahverkehr nutzen zwei Drittel der Teilnehmenden (12 Personen) regelmäßig, das andere Drittel gab an, diesen selten zu nutzen. Der motorisierte Individualverkehr wird eher weniger genutzt. Jeweils mindestens 60 % der Teilnehmenden (mindestens 11 Personen) gaben an, ein eigenes Auto, ein Car-Sharing Auto oder ein Motorrad nie zu nutzen (vgl. Abb. 62).

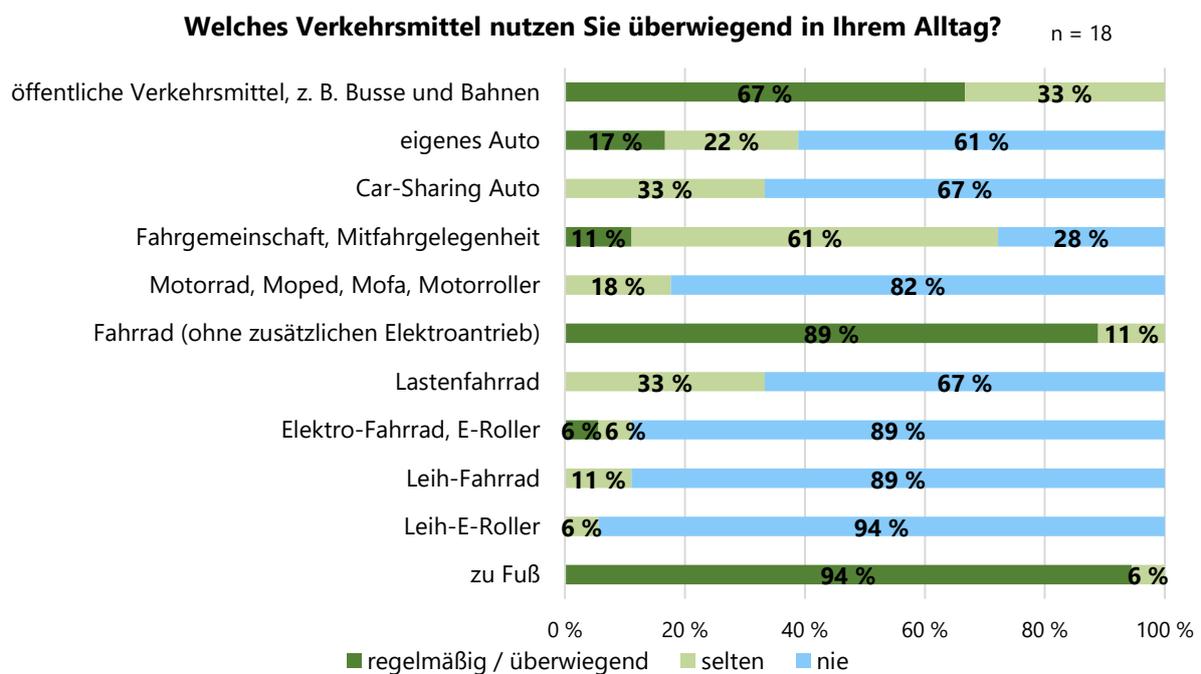


Abb. 62: Teilnehmende – Bevorzugte Verkehrsmittelnutzung

Entsprechend der Angaben zur Mobilität im Alltag fiel auch die Zustimmung zu unterschiedlichen Aussagen bezüglich der Mobilität der Teilnehmenden aus. So stimmten alle Teilnehmenden der Aussage zu, dass ein gut ausgebautes Fuß- und Radwegenetz innerhalb einer Stadt wichtig sei. Ein Drittel der Teilnehmenden (6 Personen) gab allerdings an, dass sie sich an ihrem aktuellen Wohnort nicht sicher mit dem Fahrrad fortbewegen könnten. Die Aussagen, dass ein Auto zu besitzen den Teilnehmenden viel bedeutet und ein gutes Parkplatzangebot in der Stadt wichtig sei, lehnten jeweils 83 % der Teilnehmenden (15 Personen) ab. Weiterhin stimmten 94 % der Teilnehmenden (17 Personen) der Aussage zu, dass der Autoverkehr in Städten deutlich eingeschränkt werden sollte. Der öffentliche Personennahverkehr hat bei den Teilnehmenden eine hohe Bedeutung, so stimmten nahezu alle (94 %, 17 Personen) der Aussage zu, dass sie bei entsprechendem Angebot statt des Autos lieber den ÖPNV nutzen würden. Ebenso viele Teilnehmende fanden, dass dringend mehr für den ÖPNV getan werden müsse. Auch überregionale Verbindungen sind für die Teilnehmenden sehr wichtig. So stimmten 94 % (17 Personen) der Aussage zu, dass ihr Wohnstandort an den Regionalverkehr der Bahn angeschlossen sein müsse und 72 % der Teilnehmenden (13 Personen) wollten dies auch für den Fernverkehr der Bahn (vgl. Abb. 63).

Beurteilen Sie folgende Aussagen.

n = 18

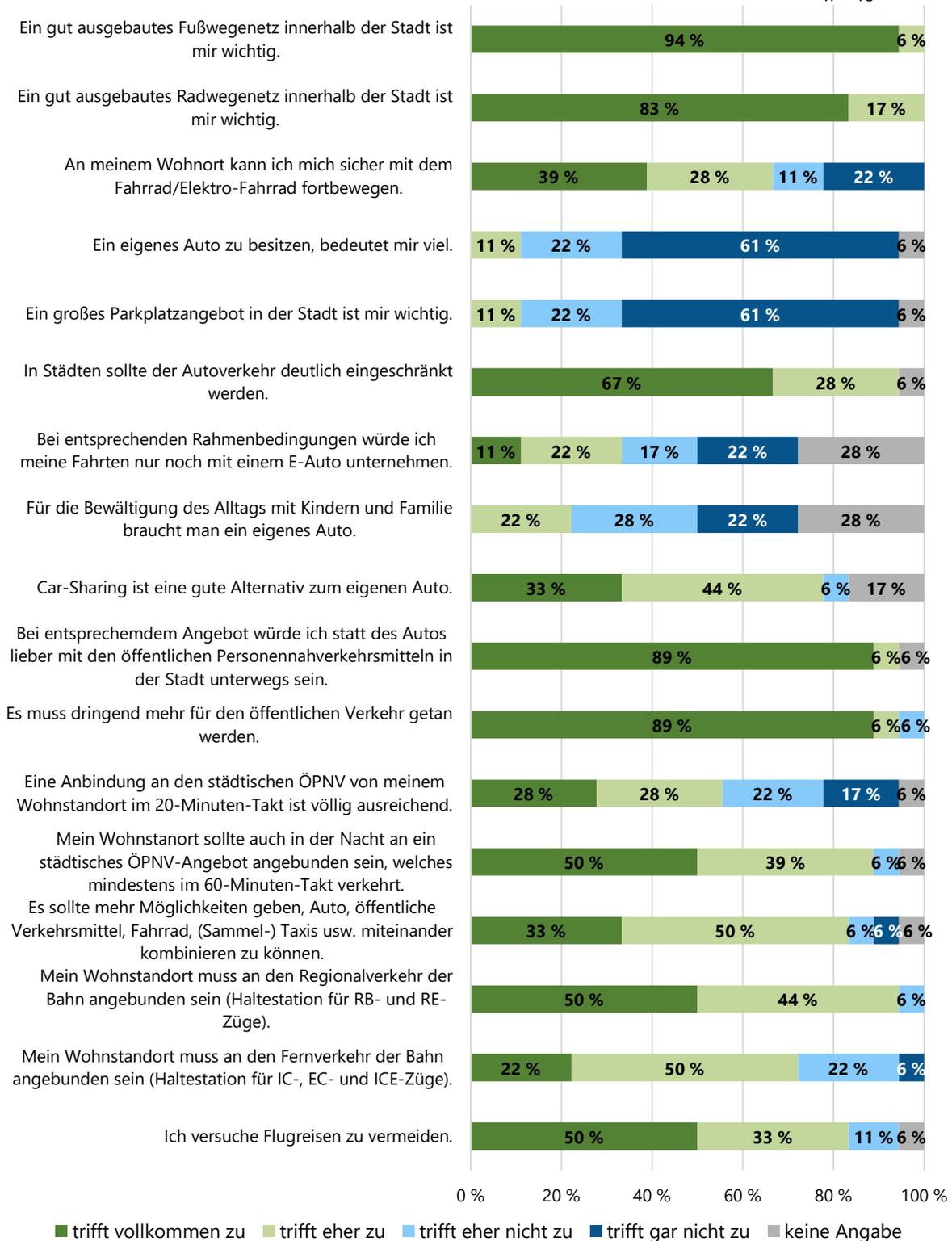


Abb. 63: Teilnehmende – Aussagen zum Mobilitätsverhalten

In der Reflexion ihres Aufenthaltes in Görlitz betonten sechs Teilnehmende (33 %) im Abschlussinterview die fußläufige Erreichbarkeit vieler Ziele als großen Vorteil der Stadt. Dies entschädigte häufig für das weniger angenehme Radfahren in der Stadt. Wie auch schon in Kapitel

6.2 dargestellt, kritisierten die Teilnehmenden insbesondere die Verkehrsführung und innerstädtischen Radwege in Görlitz. Das Angebot am öffentlichen Personennahverkehr bewerteten drei Teilnehmende (17 %) als ausreichend – anzumerken ist hier, dass wenige Teilnehmende den innerstädtischen ÖPNV genutzt haben (vgl. Tab. 6).

Tab. 6: Teilnehmende – Erfahrungen mit den Mobilitätsmöglichkeiten in der Stadt Görlitz

Welche Erfahrungen bezüglich der Mobilität haben Sie in Görlitz gemacht?	
	Häufigkeit
Vorteil der Stadt: fußläufige Erreichbarkeit	6
mit Fahrrad ist Verkehrsführung teilweise gefährlich	5
Fahrrad genutzt und damit überall hingekommen	3
ÖPNV-Angebot angemessen	3
insbesondere Regionalverkehr ins Umland noch ausbaufähig	2
in der Stadt ist ein für die Gegebenheiten geeignetes Fahrrad nötig	1

„ Und ich war halt überrascht, dass Görlitz doch so eine Autostadt ist. Also ich hätte gedacht, in so kleinen Städten machen die Leute alles zu Fuß, aber dem war irgendwie nicht so. (358648, Z. 49-50)

Aber ich hatte dann beschlossen alles zu Fuß zu machen, weil ich nach dem ersten Tag der Parkplatznot wegen so viele Anfälle hatte, dass ich beschlossen habe, dass ich mich eh mehr bewegen muss. Dafür ist die kleine Stadt schön übersichtlich und aus meiner persönlichen Empfindung besteht kein Bedarf durch die Altstadt mit dem Auto fahren zu müssen. (DFXHHW, Z. 42-45)

Also an und für sich hat Görlitz natürlich den Vorteil, dass man vieles zu Fuß machen kann. Das ist ganz einfach. Es hat einen richtiges Maß an Größe, aber warum dem dann auch nicht irgendwie mehr Raum gegeben wird und konsequent weniger Autos da im Stadtkern? Ich meine, es ist schon klar, dass da irgendwie Pendler von außen rein müssen usw. Aber ich habe nicht das Bild, dass das die Mehrzahl von Verkehr tatsächlich ausmacht in der Stadt. (184563, Z. 113-118)

Konsumbezogene Aussagen

In Bezug auf die Themen Konsum und Ernährung stimmten 83 % der Teilnehmenden (15 Personen) der Aussage zu, sich überwiegend vegetarisch oder vegan zu ernähren. Weiterhin gaben 77 % der Teilnehmenden (14 Personen) an, beim Einkauf von Lebensmitteln auf Bioqualität zu achten und wenn möglich, den regionalen Handel zu unterstützen. Nahezu alle Teilnehmenden (94 %, 17 Teilnehmende) versuchen übermäßige Müllproduktion zu vermeiden. Alle Teilnehmenden stimmten zu, das Konzept von Repair-Cafés wertzuschätzen. Beim Konsum von Kleidung ergab sich ein unterschiedliches Bild, die Hälfte der Teilnehmenden (9 Personen) stimmte der Aussage zu, nur fair produzierte Kleidung zu kaufen und 34 % der Teilnehmenden (6 Personen) gaben an, ihre Kleidung überwiegend in Second-Hand-Läden zu kaufen (vgl. Abb. 64).

Beurteilen Sie folgende Aussagen.

n = 18

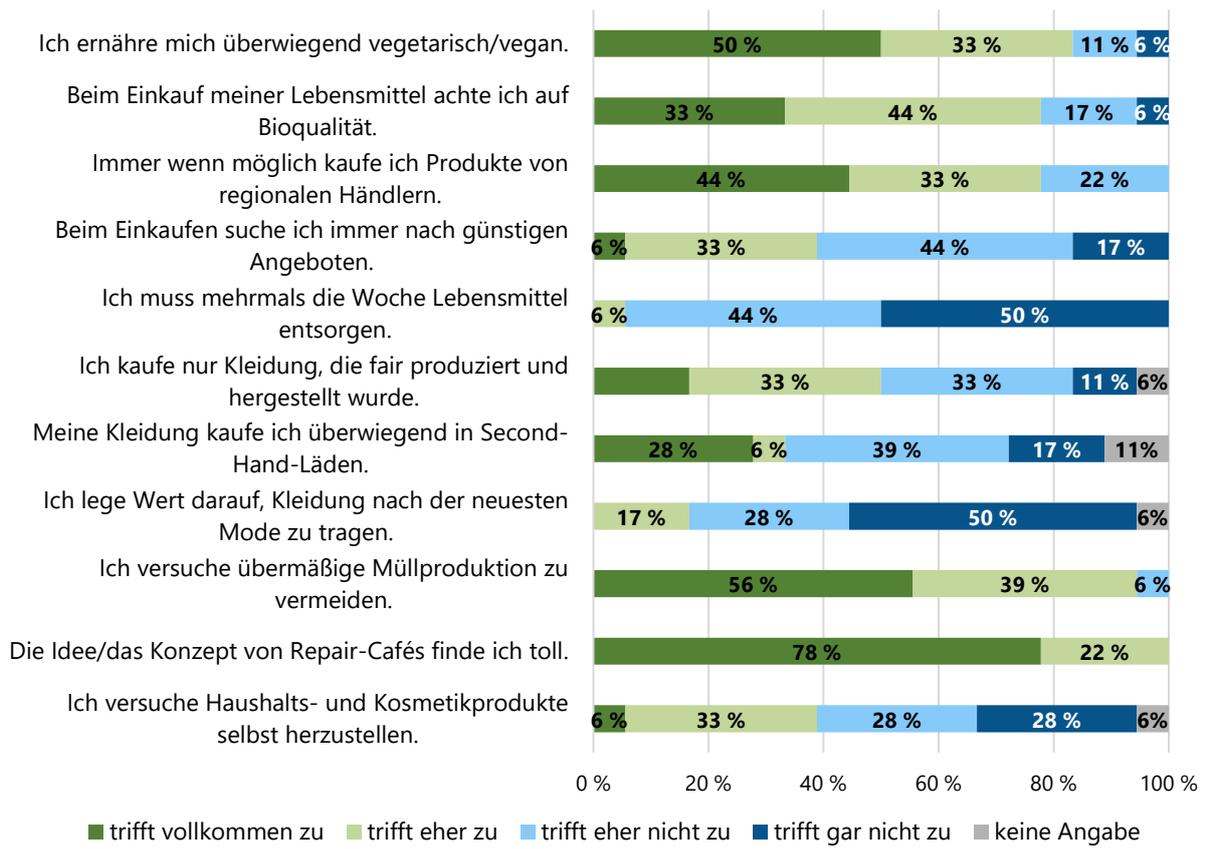


Abb. 64: Teilnehmende – Aussagen zum Konsumverhalten

Die Themen bewusste Ernährung und nachhaltiger Konsum spiegeln sich auch in den Wünschen und aktuellen Handlungen der Teilnehmenden wider. So gaben mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (56 %, 10 Personen) an, in einer Solidarischen Landwirtschaft mitwirken zu wollen, wenn diese Möglichkeit am Wohnort bestünde. Jeweils mindestens die Hälfte der Teilnehmenden (mindestens 9 Personen) nutzt bereits sogenannte Food-Sharing-Angebote, kauft in Unverpackt-Läden ein und baut Lebensmittel im eigenen Garten oder auf dem Balkon / der Terrasse an (vgl. Abb. 65).

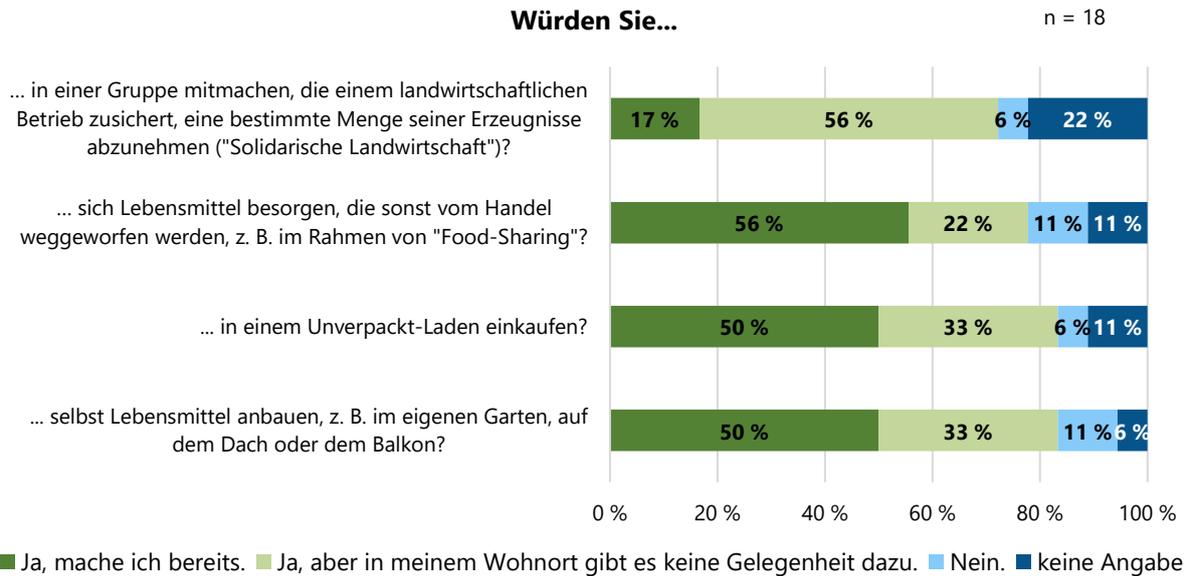


Abb. 65: Teilnehmende – Aussagen zur Lebensmittelerzeugung

In der Reflexion ihres Aufenthaltes gab die überwiegende Anzahl der Teilnehmenden an, dass nachhaltige Konsum- und Ernährungsweisen auch in der Stadt Görlitz umsetzbar seien. 14 Personen haben ein Angebot an vegetarischen, veganen oder regionalen Produkten vorgefunden. 4 Personen wiesen jedoch auch explizit auf ein zu geringes Angebot an Bio- und regionalen Lebensmitteln hin. Auch wurden die hohen Kosten von nachhaltig produzierten oder regionalen Lebensmitteln angesprochen (vgl. Tab. 7). Zusätzlich wiesen Teilnehmende darauf hin, dass das Bewusstsein für Regionalität und Bio-Lebensmittel noch stärker in der Stadtgesellschaft verankern werden sollte (vgl. folgende Zitate).

Tab. 7: Teilnehmende – Erfahrungen bezüglich nachhaltiger Konsummöglichkeiten in Görlitz

Welche Erfahrung bezüglich des Einkaufs des täglichen Bedarfs haben Sie in Görlitz gemacht?	
	Häufigkeit
Angebote (vegan / vegetarisch / regional) vorhanden	14
wenig Angebot an Bio- oder regionalen Lebensmitteln	4
nachhaltige / regionale Lebensmittel zu teuer	3
sehr eingeschränktes Angebot in der Innenstadt	1
Idee des Teilens sollte wieder stärker verankert werden	1
mehr Unterstützung wünschenswert (bspw. für solidarische Landwirtschaft, Foodsharing etc.)	1
ausreichend große Grundmasse/ Nachfrage für nachhaltige Lebensmittel fehlt	1

” Diese Stadt ist insofern aufgestellt, dass es ein paar Leuchtturmprojekte gibt von Menschen, die es einfach mal gemacht haben. Also ich würde grundsätzlich sagen, dass zwischen der Erzeugung von Bio-Lebensmitteln bis hin zu Bio-Catering gibt es für alles mindestens einen Anbieter, soweit ich das übersehen habe. Was Menschen wie ich dann machen können, denen das wichtig ist, was aber halt nicht für die breite Masse irgendwie der Standard werden könnte, also auch rein bezahlmäßig. (184564, Z. 677-681)

Also, ich denke, ein Bewusstsein ist da, aber nicht auf dem Level, dass ich jetzt sagen würde, Görlitz ist jetzt die Umweltstadt schlecht hin. (569781, Z. 832-834)

Da denke ich immer so, warum braucht es jetzt ein extra Urban Gardening-Hochbeet, wenn hier so viele Gärten leer stehen oder so viele Gärten überhaupt da sind. Und auch so viele alte Menschen, die wissen noch, wie ein Garten bewirtschaftet wird, die wissen, wie das geht, die haben Ertrag. Ich kann mal von denen lernen. Dann eher Projekte anbieten oder Projekte ist immer so, aber so Möglichkeiten anbieten, dass man da hinget und da vielleicht so Vermittlungsformate auch entwickelt, Brücken schlägt, mit Kommunikationstechniken, -formen. (583941, Z. 881-886)

Die stehen halt so auf total eigenständigen Füßen. Also dieser Emmas Tante-Laden, das denke ich nicht, dass der irgendwie von der Stadt unterstützt wird. Die Umsonst-Läden, die werden denke ich auch mal, hauptsächlich von so Freiwilligen gemacht. Bioläden gibt es relativ viele, aber ich denke auch nicht, dass es irgendwas mit staatliche Förderung zu tun. Ich habe das Gefühl, es gibt Leute, denen das wichtig ist und die machen was auf und die bemühen sich darum. Aber ich habe jetzt nicht das Gefühl gehabt, dass die Stadtpolitik so voll dahinter ist. (358648, Z. 378-383)

Aussagen zum ehrenamtlichen Engagement

Nahezu alle Teilnehmenden hatten eine große Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren. Jeweils 94 % der Teilnehmenden (17 Personen) gaben an, sich in Hinblick auf nachhaltige Entwicklungen zivilgesellschaftlich in ihre Stadt einbringen zu wollen und dass ihnen diesbezügliche Beteiligungsverfahren wichtig sind. 83 % der Teilnehmenden (15 Personen) gaben darüber hinaus an, dass ein Engagement in einer Initiative oder einem Verein, der sich mit Nachhaltigkeit beschäftigt, einen wichtigen Aspekt ihres Lebens darstellt. Weiterhin gaben 88 % der Teilnehmenden (16 Personen) an, sich im Hinblick auf nachhaltige Entwicklungen in einer Stadt auch politisch engagieren zu wollen (vgl. Abb. 66).

Die Hälfte der Teilnehmenden (9 Personen) gab an, sich bereits aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren, 44 % (8 Personen) könnten sich dies vorstellen (vgl. Abb. 67).

Beurteilen Sie folgende Aussagen.

n = 18

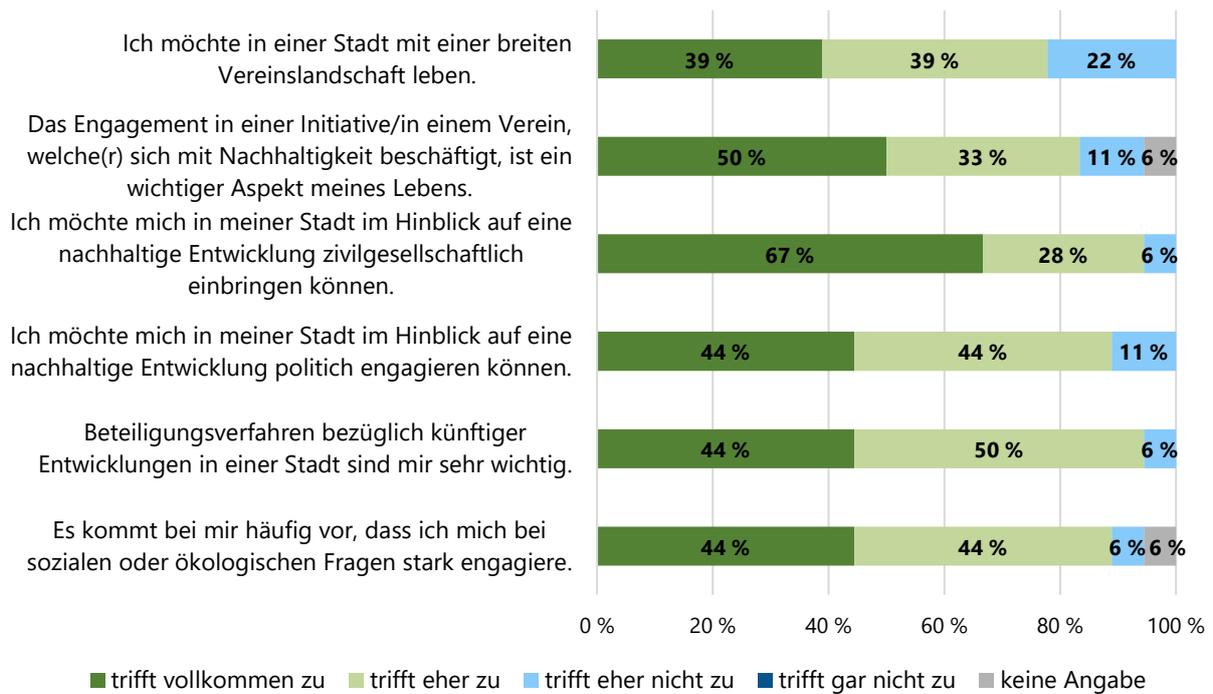


Abb. 66: Teilnehmende – Aussagen zum ehrenamtlichen Engagement

Können Sie sich vorstellen, sich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren?

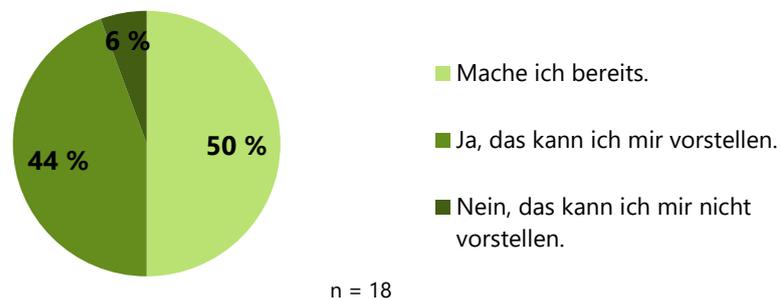


Abb. 67: Teilnehmende – Engagement für Umwelt- und Naturschutz

8 Innovationsimport für ein „klimaneutrales Görlitz 2030“

8.1 Methodischer Hinweis

Neben der Perspektive der Teilnehmenden auf Görlitz floss im Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ erstmals auch die Perspektive ausgewählter Personen der Stadtgesellschaft in die Datenerhebung mit ein. Der Projektpartnerkreis, der sich neben dem wissenschaftlichen Team aus Personen aus der Stadtverwaltung, der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft, aus Vereinen sowie aus Wirtschafts- und Forschungsunternehmen zusammensetzte, traf sich zu quartalsweisen Abstimmungsrunden, um unter anderem lokale Gegebenheiten und Ausgangslagen sowie Fortschritte zu diskutieren. Zusätzlich fand im Rahmen jedes Durchgangs eine Gruppendiskussion zur Thematik der Profilierung der Stadt Görlitz als „Klimaneutrale Stadt 2030“ statt. An den Runden nahmen jeweils die drei Teilnehmenden und Personen aus ihrer gastgebenden Institution oder Einrichtung teil. Zusätzlich konnten die Teilnehmenden Personen aus der Stadtgesellschaft benennen, welche ebenfalls zu der Diskussion eingeladen werden sollten. Meist waren dies Personen, mit denen sie im Zuge ihrer Aktivitäten vor Ort Kontakt hatten. Ergänzt wurden die Runden durch vom Projektteam ausgewählte Ansprechpersonen aus der Stadtgesellschaft. Insgesamt haben 56 Personen an den Diskussionen teilgenommen, aufgrund genannter Auswahlkriterien manche Personen allerdings mehrmals:

- 4 Personen aus den Vereinen KoLABORAcja e. V., Kühlhaus Görlitz e. V., Wildwuchs e. V.; 2 Personen davon als Stadtratsmitglieder in einer Doppelfunktion
- 3 Personen aus den Forschungsinstitutionen CASUS und Hochschule Zittau/Görlitz
- 3 Personen aus der Stadtverwaltung Görlitz und 2 Personen von der Europastadt Görlitz Zgorzelec GmbH
- 1 Person von der KommWohnen Görlitz GmbH
- 2 Personen aus einer lokalen Initiative (Arbeitskreis „Görlitz Nachhaltig“) und 1 Person aus einem Umweltschutzverband (BUND Ortsgruppe Görlitz)
- 1 Person von einem lokalen soziokulturellen Verein (Second Attempt e. V.), 1 Person von einem deutsch-polnischen Netzwerkverein (Meetingpoint Memory Messiaen e. V.)
- 1 Person von der Industrie- und Handelskammer Dresden und 1 Person aus der Schulsozialarbeit

Um einen guten Austausch zu gewährleisten, wurde die Teilnehmerzahl auf circa 12 Personen begrenzt. Anschließend an eine lockere Kennlernrunde, welche die Teilnehmenden auf Grundlage ihrer konkreten Aktivitäten und Erfahrungen in Görlitz maßgeblich selbst gestalteten, kamen die Beteiligten ins Gespräch. Die offenen Runden wurden vom Projektteam anhand folgender drei Annahmen geleitet:

- Die Zielstellung der Stadt Görlitz bis zum Jahr 2030 klimaneutral zu sein, führt dazu, dass sich Menschen für Görlitz als Wohn- und Arbeitsstandort interessieren („Stadtprofil“).

- Für die Umsetzung von professionellen Aktivitäten, die zum Erreichen der Klimaneutralität beitragen, gibt es gute Anknüpfungspunkte, aber auch Hürden in der Stadt Görlitz („Anknüpfungspunkte“).
- Die Stadt Görlitz ist offen für Zuziehende sowie für neue Ideen und Konzepte („Willkommenskultur“).

Da eine offene Gesprächsatmosphäre entstehen sollte, waren diese Themen als Orientierung gedacht, von den Teilnehmenden konnten aber durchaus weitere Punkte eingebracht werden. Basierend auf einer qualitativen Inhaltsanalyse der Transkripte der Gruppendiskussionen wurden die Aussagen ausgewertet und sind in den Kapiteln 7.4 und 8.3 entsprechend entstandener Schwerpunkte dargestellt.

Eine Darstellung von absoluten Zahlen und Häufigkeiten getätigter Aussagen erscheint für die Auswertung nicht sinnvoll, daher entschied sich das Projektteam für eine textliche Beschreibung der quantitativen Auswertung mit ergänzenden Zitaten. Somit geben die Ergebnisse Anhaltspunkte dazu, welche Themen in den Diskussionen in welcher Intensität (**Präsenz**) besprochen und welche Ausprägungen genannt wurden (**Häufigkeit**). Wo es inhaltlich interessant ist, wurde nach der Innenperspektive (lokal ansässige Personen) und Außenperspektive (Projektteilnehmende) unterschieden. Zu beachten ist dabei, dass Aussagen, die während einer Diskussion von einer Person mehrmals getätigt wurden, nicht mehrfach gezählt wurden. War diese Person jedoch bei mehreren Gruppendiskussionen dabei und machte gleiche Aussagen, wurden sie pro Runde einmal gezählt.

Zunächst wurde die **Präsenz** der einzelnen Themen (Proklamation, Eigenschaften einer klimaneutralen Stadt, Status quo in Görlitz, Handlungsbedarfe, Veränderungswünsche, Potenziale, Hemmnisse, Handlungsfelder und Unterstützungsbedarfe) zu den **Hauptthemenfeldern** (Stadtprofil, Anknüpfungspunkte, Willkommenskultur) über alle sechs Gruppendiskussionen hinweg betrachtet. Basis waren dabei die 56 Personen, die insgesamt an den Diskussionen teilgenommen haben (n). Je nach Häufung der Aussagen zu einer Unterkategorie wurde die Präsenz eingeteilt in:

- gering: 11 Aussagen und weniger
- mittel: 11 bis 22 Aussagen
- hoch: mehr als 22 Aussagen

Anschließend wurde die **Häufigkeit** der einzelnen **Ausprägungen** innerhalb der jeweiligen Unterkategorie analysiert. Die Basis bildete hierbei die Anzahl der Aussagen zur Unterkategorie insgesamt (n). Je nach prozentualem Anteil wurde die Häufigkeit eingeteilt in:

- selten: weniger als 20 % der Aussagen
- häufig: 20 bis 40 % der Aussagen
- sehr häufig: mehr als 40 % der Aussagen

Folgende Kapitel beinhalten überwiegend Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen. An einigen Stellen werden die Erkenntnisse durch Aussagen aus den mit jedem Teilnehmenden einzeln geführten Abschlussinterviews ergänzt.

8.2 Rolle und Wahrnehmung des Ziels "Klimaneutrales Görlitz 2030"

Das Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ verband mit den Probeaufenthalten in der Stadt Görlitz die thematische Verknüpfung mit dem vom Oberbürgermeister im Jahr 2020 formulierten Ziel, bis zum Jahr 2030 eine klimaneutrale Stadt zu werden (vgl. Kapitel 2.1). Die Teilnehmenden im Projekt waren aufgefordert, innerhalb ihres dreimonatigen Aufenthaltes in Görlitz Ideen, Wissen und Impulse einzubringen oder Aktivitäten umzusetzen, die einen Beitrag hierzu leisten.

Kapitel 8.2.1 thematisiert, inwiefern solch eine Proklamation als ein Attraktivitätsfaktor für eine Stadt wirken kann. Welche Anknüpfungsmöglichkeiten die Teilnehmenden in der Stadt Görlitz für ihre eigenen Aktivitäten vorgefunden haben wird in Kapitel 8.2.2 erläutert. Abschließend fasst Kapitel 8.2.3 den Blick von Teilnehmenden und Stadtgesellschaft auf die Zielsetzung, den Status quo und mögliche zukünftige Entwicklung der Stadt zusammen.

8.2.1 Klimaneutralität als attraktives Stadtprofil?

Dem Projekt lag die Annahme zugrunde, dass die Stadt Görlitz durch ihr Bestreben bis zum Jahr 2030 klimaneutral werden zu wollen, einen attraktiven Standortfaktor aufweist, der Zuzug generieren kann. In den Gruppendiskussionen wurde diese Annahme sehr häufig thematisiert, bestätigte sich aber nur teilweise (vgl. Tab. 8). Es gab Äußerungen, dass durch solch eine Proklamation vor allem interessierte Zielgruppen angesprochen werden. Einzelne Teilnehmende bestätigten, dass sie ausschlaggebend für ihre Bewerbung war (vgl. folgende Zitate).

„ Was ich jetzt aber beobachte seit wenigen Jahren, dass es doch vermehrt jetzt junge Menschen gibt, die entweder zurückkehren in die Stadt oder neu in die Stadt kommen und sich jetzt tatsächlich auch ein eigenes Betätigungsfeld schaffen. Und das sind dann auch die, die nach Klimaneutralität fragen und dort anfangen Interessen zu entwickeln, sich zu engagieren, aktiv zu sein, Netzwerke zu bilden usw. Das ist, gemessen an der Zahl von reichlich 55.000 Einwohnern, für die Stadt überschaubar. Aber es ist nennenswert, weil es auffällig ist, weil es einfach spürbar ist, dass da junge Menschen sind, die da mehr wollen [...] Und ja es ist richtig, es dauert auch ein Stück länger, aber vielleicht wird es dann trotzdem nachhaltig gut (03_GD, Pos. 48).

[Übersetzung] Für mich war das Thema super wichtig. Ich glaube, ohne dieses Thema wäre ich nicht gekommen. Ich denke, dass dieses Projekt ein Versprechen und Hoffnung beinhaltet. [...] Ich hatte gehofft, zu sehen, dass ihr schon eine Vision und ein paar Schritte und ein paar Kenntnisse habt, und ich könnte mit meinen etwas beitragen (01_GD, Pos. 47).

[Übersetzung] Ein weiterer wichtiger Grund für die Bewerbung hier war, dass ich der Stadt helfen wollte, bis 2030 klimaneutral zu werden. Denn das ist wirklich ein Teil meiner beruflichen Ziele und hat viel mit meiner Studienrichtung zu tun, also war das ein weiterer Grund (281861, Z. 156-159).

Tab. 8: Gruppendiskussionen – Proklamation "Klimaneutralität 2030" als attraktives Stadtprofil

Präsenz dieser Unterkategorie: **hoch**

Proklamation "Klimaneutralität 2030" als attraktives Stadtprofil	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	28
Proklamation ubiquitär, kein Alleinstellungsmerkmal	selten
Proklamation generiert (Zuzugs-)Interesse bei einzelnen Zielgruppen	selten
Proklamation kein ausschlaggebender Faktor für Zuzug	selten
Proklamation ausschlaggebend für Bewerbung zum SZaP-Projekt	selten
Proklamation weckt Interesse / Neugier	selten
Proklamation muss mit sichtbaren Aktivitäten untersetzt sein	selten
Proklamation als geeignetes Label bei Recruitment / Unternehmensansiedlungen	selten
Proklamation nicht ausschlaggebend für Bewerbung zum SZaP-Projekt	selten

Gelegentlich wurde angemerkt, dass diese Proklamation sehr beliebig sei und derzeit von vielen Städten formuliert wird. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, dass es ein Faktor sein kann, der Interesse oder Neugier für eine Stadt weckt und auch beim Recruitment von Arbeitskräften hilfreich sein kann, allerdings müssten dann auch Aktivitäten in der Stadt erkennbar sein (vgl. Tab. 8 und folgende Zitate).

„ Wenn es jetzt ein Wettrennen ist, welche Stadt es als erstes ist und Görlitz gewinnt, finde ich es super. Und wenn andere sich dann unterbieten wollen, finde ich es noch besser (05_GD, Pos. 85).

[...] ich dachte wirklich, das ist ernst gemeint. Weil das wäre das einzig Sinnvolle und vor allem, Görlitz hat ja das Potenzial! Die haben es ja, weil es noch nicht fertig ist in der Transformation und dann bitte zukunftsfähig und nicht halb oder so wie die anderen. Weil dann hat man sein Alleinstellungsmerkmal und den Zuzug, den man haben will. Da kommen die Leute (118329, Z. 767-770).

Also ich glaube das Label Klimaneutralität wäre für mich ein „nice to have“, aber vielleicht nicht unter den ersten fünf Punkten, auf die es für mich ankommt beim Aussuchen einer Stadt (03_GD, Pos. 27).

Ich wollte die Stadt kennenlernen, wollte das alles annehmen. Da hat die Klimaneutralität eher gar keine Rolle gespielt, wenn ich da mal ganz ehrlich sein darf (01_GD, Pos. 45).

Vereinzelt wurde in den Gruppendiskussionen die Frage gestellt, was eine klimaneutrale Stadt eigentlich sei und dies häufig im Zusammenhang mit der Frage, wie sich Görlitz diesbezüglich positioniert (vgl. folgende Zitate). Sehr häufig wurde angemerkt, dass es über die reine Zielformulierung hinaus unklar ist, was genau die Stadt dafür einbringen möchte und welche Bedeutung dies im Handeln verschiedener Akteursgruppen tatsächlich hat. Gelegentlich wurde darauf hingewiesen, dass in einer klimaneutralen Stadt zu wohnen heißt, in einer lebenswerten Stadt zu leben (vgl. Tab. 9).

” Es fiel denen, mit denen ich gesprochen habe in der Stadt, nicht so leicht zu sagen, wofür Görlitz eigentlich steht. [...] da fehlt es aus meiner Sicht eben noch an einer klaren Fokussierung. Und vielleicht ist das auch die Frage so ein bisschen, was die Verwaltung betrifft, wenn es so eine klare Fokussierung gar nicht gibt und man kann nicht wissen, woran man sich orientieren soll ist es natürlich auch schwierig zu handeln, zielorientiert zu handeln (04_GD, Pos. 110).

Also da gibt es wie gesagt keine wirkliche Strategie dahinter, sondern es ist einfach nur einen Slogan, der nach außen erstmal proklamiert ist. Aber die Stadtgesellschaft, solange sie nicht dahinter steht und das auch noch nicht mittragen kann und es geht ja erst, wenn natürlich auch Ziele und Schritte vereinbart sind, dann ist es natürlich schwierig für Menschen, die hier für drei Monate nach Görlitz kommen, das auch wahrzunehmen, zu fühlen und auch dann vielleicht wieder mit nach draußen zu nehmen, um andere zu motivieren, mal sich Görlitz anzuschauen oder gegebenenfalls ihre Zukunft hier zu sehen. Also ich sehe es wirklich eher als leere Worthülse nach außen aktuell. Es gibt Initiativen, die daran arbeiten, es wird auch vieles schon gemacht, aber ich sehe noch nicht so richtig diese Verbindlichkeit, die dahintersteckt und die zerbröselt so in Phrasen (01_GD, Pos. 49).

Tab. 9: Gruppendiskussionen – Eigenschaften einer klimaneutralen Stadt

Präsenz dieser Unterkategorie: **gering**

Was ist eine klimaneutrale Stadt?	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	4
generelle Unklarheit darüber, wie die Stadt Görlitz diese Proklamation mit Leben füllen möchte / welche Themenschwerpunkte sie voran bringen möchte	sehr häufig
Aussage: Eine klimaneutrale bedeutet eine lebenswerte Stadt.	häufig

8.2.2 Anknüpfungspunkte für Vorhaben als Beitrag zur Erreichung der Klimaneutralität

In den Leitfadeninterviews und den Gruppendiskussionen zeigte sich, dass eine berufliche Anknüpfung an das Thema Klimaneutralität im Rahmen des Projektes für viele Teilnehmende nur teilweise gelungen ist. Die Gründe dafür waren vielfältig und lagen häufiger an zeitlichen Ressourcen bei Teilnehmenden und potenziellen, lokalen Netzwerkpartnern begründet. Die Unterstützung der Partnerinstitutionen wurde dabei als hilfreich empfunden, dennoch betonten Teilnehmenden auch dass es eine längerfristige Begleitung der Aktivitäten vor Ort benötigt, um diese wirklich zu etablieren (vgl. Tab. 10 und folgende Zitate).

Tab. 10: Teilnehmende – Durchführbarkeit der geplanten Vorhaben in der Stadt Görlitz

Konnten Sie Ihr geplantes Vorhaben während des Probeaufenthaltes durchführen?	
	Häufigkeit
Umsetzung (weitestgehend) möglich	7
Unterstützung durch Partnerinstitutionen war sehr hilfreich	5
Umsetzung braucht Zeit / Geduld	4
Anpassungen am geplanten Vorhaben notwendig	4
Umsetzung verschoben / nicht möglich	2
schnelle und gute Kontaktmöglichkeiten	2
durch pandemiebedingte Einschränkungen war Vorhaben schwieriger umsetzbar	1
Zeit in Görlitz war sehr inspirierend für weitere Aktivitäten	1

” Und Fakt ist, ein Vierteljahr reicht in meinem Bereich gar nicht aus, um da wirklich was zu reißen. Aber das Vierteljahr hat gereicht, um die Stadt mal wirklich zu sehen und auch um wichtige Kontakte zu knüpfen. Insofern ist das alles aufgegangen und um die Frage zu beantworten, ob dieses Projekt dafür fähig Schrägstrich geeignet ist, fachlichen Zuzug anzuregen: definitiv ja. Es ist und bleibt eine schwierige Übung. Dieses Projekt ist kein einfaches, aber gefühlt auf einem sehr guten Weg (01_GD, Pos. 36).

Und auch einfach von der Netzwerkstruktur, wir haben ein tolles Netz und tolle Kontakte, tolle Menschen auf dem Weg kennengelernt und auch inhaltlich durch den Arbeitskreis Nachhaltigkeit einen unglaublich inhaltlich spannenden Austausch gefunden. Und unser Arbeitsraum war tiptop. Also wir haben da so toll arbeiten können und auch mit [563297], die einfach auch eine unglaublich tolle Betreuung für uns war und Ansprechperson (486115, Z. 431-435).

Was mit der Stadtgröße auch zu tun hat. Man kennt sich dann untereinander schon und wenn man in einem Bereich arbeitet, dann ist man oft dann auch mit den Leuten recht eng und schnell per Du und dann kriegt man trotzdem auch mit, dass so viel so schnell jetzt auch nicht passiert. Also deswegen ist es gut hier zu sein und es dauert halt immer seine Zeit, bis sich Projekte auch entwickeln und so. (415893, Z. 366-370)

Auf die Frage nach konkreten Anknüpfungspunkten für ihre Tätigkeiten oder Vorhaben bestätigten die Teilnehmenden größtenteils, diese vorgefunden zu haben. Allerdings gab die Hälfte von ihnen an, dennoch wenig Resonanz auf die Aktivitäten erfahren zu haben. Dies war für einige Teilnehmende umso verwunderlicher, da sie im Allgemeinen eine Offenheit und gewisse Freude über ihre Angebote wahrgenommen haben (vgl. Tab. 11 und folgende Zitate).

Tab. 11: Teilnehmende – Anknüpfungspunkte für geplante Aktivitäten / Vorhaben

Gab es Anknüpfungspunkte für Ihre Tätigkeit / Ihr Vorhaben in Görlitz?	
	Häufigkeit
wenig Resonanz auf Aktivitäten erhalten	9
Offenheit / Freude über Angebot vorhanden	6
geschlossenes System vorgefunden; man kann nichts einbringen	2
keine / wenig Wertschätzung (finanziell) für künstlerische Arbeit	2
in Görlitz gibt es viel Raum / Möglichkeiten, um kreativ zu sein	2
keine Kapazitäten vorhanden, um Impulse aufzunehmen und weiterzuarbeiten	1
aktive Netzwerke, die was gestalten (wollen), nicht vorgefunden	1
hilfsbereite Menschen getroffen (Empfehlungen, Kontakte, Verweise)	1
Ideen / Tätigkeiten sind hier neu / gibt es noch nicht	1

” Und die Leute hier selber, die verstehen das glaube ich auch noch nicht, so mit dem Unterstützen, dass man halt auch einfach mal vorbeigeht und einfach mal hallo sagt oder einfach wirklich mal ein Angebot einfach mal mitmacht. Ob ich das jetzt so toll finde oder nicht. Aber wenn ich jetzt weiß, ein Kollege macht irgendwo was, ungeachtet dessen, ob mich das interessiert, würde ich auf jeden Fall hingehen in einer Stadt wie Görlitz, weil es kurze Wege sind, weil es nichts kostet, da mal hallo zu sagen. (583941, Z. 765-770)

Die Leute freuen sich, dass man eine Idee hat. Die Leute wollen auch helfen, aber es dauert vielleicht ein bisschen, manchmal auch ein paar Wochen, bis sie dann antworten. Die Antworten sind freundlich, aber es ist nicht so, voll cool, lass mal kooperieren, lass mal morgen treffen. Ich meine auch klar, die Leute haben ein Leben, die Leute haben ihre Projekte, die Leute haben nicht auf mich gewartet, das ist ja auch logisch. Aber das Tempo ist ein bisschen gemächlicher als ich es gewohnt bin (03_GD, Pos. 46).

Aus dem Kennenlernen sind viele tolle Gespräche entstanden, toller Austausch, der auch langfristig wirklich Lust auf mehr macht. Den Wunsch in mir wachsen lässt, doch nochmal für ein Projekt wiederzukommen. Was die Resonanz auf meine künstlerische Arbeit angeht, habe ich das durchwachsen wahrgenommen. Einerseits ist ein unglaubliches Interesse da an Austausch, aber gleichzeitig [...] Da habe ich einfach gemerkt, an der Resonanz, dass in mir wirklich die Frage hochkam, werde ich mit meiner künstlerischen Arbeit hier wirklich gebraucht? Was bringt meine Arbeit der Stadt? Und ist überhaupt wirklich ein Interesse da? Jetzt noch eine Künstlerin mit irgendwelchen Performances hier in der Stadt zu haben (04_GD, Pos. 40).

Einige Teilnehmende beschrieben eine fehlende Risikobereitschaft innerhalb der Stadtgesellschaft und Stadtverwaltung, Dinge einfach einmal auszuprobieren, was sie dann auch in ihren Tätigkeiten behinderte. Eine Initiierung von Kreativräumen oder Pop-Up-Läden, die von Kultur- und Kreativschaffenden betrieben werden und gegebenenfalls auch als Austausch- und Diskussionsorte dienen können, wurden hier insbesondere angeregt (vgl. folgende Zitate).

” Das kenne ich aus Dresden beim alten Zentralwerk, wo früher zu Kriegszeiten auch Zwangsarbeit verrichtet wurde und heute sind dort ganz viel kreative Labore, Raum für Theater, Tanz, Film und vieles mehr. Da können sich die Menschen nochmal besser vernetzen. Ob sie jetzt ein Kollektiv gründen oder nicht, aber es ist noch mal eine andere direkte Sichtbarkeit und Miteinander. Auch und gerade zu Corona-Zeiten. (MYH92J, Z. 435-439)

Und es muss nicht erreichen, dass Menschen sich plötzlich für alles Mögliche interessieren oder sagen, oh toll, jetzt bin ich zum Nachdenken angeregt, sondern es geht nur um die Belebung erst mal. Und alles andere kommt ja dann. Aber dieser erste Schritt, da spüre ich immer so ein Zögern, können wir das denn machen? Und ich verstehe das, weil das heißt ja auch, man ist sehr respektvoll und sagt, man will niemandem auf die Füße treten oder man will niemanden stören. Aber das behindert auch manchmal, das blockiert. Und ich denke manchmal die, die es stört, die müssen dann eben in die Auseinandersetzung gehen und ohne Konfrontation kann nichts Neues kommen. (583941, Z. 702-709)

Auf der anderen Seite ist es schon so, dass man irgendwann mal auch sehen möchte, dass man irgendwie nicht wegen allen Sachen immer extra fragen muss, sondern halt dann auch vielleicht mal von anderen Initiative kommt. Und wir werden es so oder so nochmal machen, aber das ist ein sehr hoher Aufwand, den wir da betreiben. Und da kommt jetzt ein Aspekt ins Spiel, der dann wiederum auf deine Frage zurückgeht. Ich könnte jederzeit wieder gehen. (415893, Z. 412-417)

Gegen Ende des Aufenthaltes wurden die Teilnehmenden nach der Fortsetzung ihres Vorhabens beziehungsweise geplanten zukünftigen Tätigkeiten gefragt. Dabei zeigte sich, dass einige Teilnehmende ihre Aktivitäten auch zukünftig weiterverfolgen möchten und Gespräche mit lokal aktiven Personen führen oder auch an einer Weiterentwicklung der bisherigen Tätigkeit arbeiten (vgl. Tab. 12). Dennoch nannten einige Teilnehmende fehlende Rahmenbedingungen (Jobmöglichkeit, fachliche und zeitliche Ressourcen), die eine Etablierung des Vorhabens in der Stadt (derzeit) noch verhindern (vgl. folgende Zitate).

Tab. 12: Teilnehmende – Fortführung begonnener Aktivitäten

Setzen Sie ihr Vorhaben fort? Haben Sie Pläne für eine zukünftige Aktivität?	
	Häufigkeit
aktuell gibt es Gespräche mit potenziellen Partnern / Interessenten	5
geplante Weiterentwicklung des begonnenen Projektes / der Aktivität	4
gute / langfristige Kontakte geknüpft	2
keine Personen gefunden, die Projekt weiterführen würden	1
Werbung für Vorhaben geht weiter	1

” Ja, ich muss ehrlich zugeben, da ist nicht so viel draus geworden, wie ich mir erhofft habe. Weil es dann immer sehr hochgestochene, technische Lösungen waren, wo sich so ein bisschen abgezeichnet hat, es ist zwar alles schön und gut, aber wer soll das weiterführen, wer nutzt das in der Form und wer soll das dann auch umsetzen? [...] Es hat sich dann so ergeben, das ist zwar toll und auch lustig, es am Laptop mal vorzuführen, aber inwieweit lässt sich das denn etablieren? Das war dann das Problem tatsächlich. (569781, Z. 697-710)

[Übersetzung] Das ist schwer zu sagen, denn es hängt auch sehr stark von anderen Leuten ab. Ich denke, dass ich einen Anstoß geben konnte, und ich weiß nicht, was das Ergebnis ist, ob sie mich als langfristige Ressource sehen und ob es einen Raum dafür gibt. Wenn es eine Nachfrage nach meiner Arbeit oder meinem Fachwissen gibt, bin ich bereit, sie anzubieten. (F95U7Z, Z. 437-440)

Die Connection zu der Hochschule, jetzt vielleicht auch zu Casus, das wird noch weitere Früchte tragen und vielleicht kann man dann neu in diesem Zusammenhang dieses Projekt zur Klimaneutralität wieder aufgreifen. Aber da sollte dann auch Interesse von der Stadt kommen. Und das war im Moment noch nicht zu spüren (01_GD, Pos. 36).

[Übersetzung] Also ja, um Ihre Frage zu beantworten, ich bräuchte eine Anstellung, um das Projekt durchzuführen (05_GD, Pos. 78)

Unabhängig von der thematischen Verknüpfung zur klimaneutralen Entwicklung der Stadt Görlitz zeigte sich der Standort auch in dieser Projektstaffel wieder als geeignet für Personen, die ortsungebunden ihrer Tätigkeit nachgehen können¹¹ (vgl. folgende Zitate).

“ *Ich bin überhaupt überrascht gewesen, dass es hier CoWorking-Spaces gibt, muss ich gestehen. Also das hätte ich gar nicht erwartet. (569781, Z. 458-459)*

Und zusätzlich war ich auch überrascht, dass es hier auch dann das Angebot von CoWorking-Spaces gibt. Gerade als Freelancer ist es halt sehr interessant, weil man läuft halt Gefahr, dass einem manchmal auch die Decke auf den Kopf fällt. [...] und deswegen muss ich sagen, hatte ich gar keine Einschränkung, wie ich sonst meine Arbeit nachgehe. Im Gegenteil, sogar hier dann noch ein besseres Angebot, einfach zusätzlich mit den kurzen Wegen, dass man halt einfach da noch mehr Kontakt mit den Menschen in der Stadt bilden kann, was die Arbeit dann auch nochmal bereichert hat, weil man vielleicht nicht nur den ganzen Tag einsam an seinem Schreibtisch sitzt (06_GD, Pos. 37).

Am Anfang war ich etwas skeptisch, mittelgroße Stadt, wie ist das mit dem Internet hier? Gerade in Deutschland ist das ja immer so eine Geschichte. Eine entsprechend gute Internetleitung ist für meine Arbeit essenziell, tatsächlich. Und da war ich sehr positiv überrascht in der Wohnung, wo wir hier auf Probe sind, das ist eine sehr, sehr starke und gute Leitung (06_GD, Pos. 36).

¹¹ vgl. hierzu die Ergebnisse aus dem Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“ (Förderkennzeichen: 31NSP17006)

8.2.3 Einschätzung zum Stand der Zielerreichung

Die Gruppendiskussionen und Abschlussinterviews waren häufig gekennzeichnet von gesamtgesellschaftlichen Diskussionen zu den Themen Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Klimaneutralität. Durch den dreimonatigen Aufenthalt der Teilnehmenden in der Stadt Görlitz konnten sie sich ein eigenes – subjektiv gefärbtes – Bild über die Anstrengungen der Stadt und die Zielerreichung einer Klimaneutralität bis 2030 machen. Folgende Ergebnisse stellen einen Überblick über angesprochene Themen und Wahrnehmungen dar. Sie sind jedoch keine faktenbasierende Darstellung des aktuellen Status quo.

Wahrgenommene, die Proklamation unterstützende Aktivitäten in der Stadt Görlitz

Die Wahrnehmung der Aktivitäten der Stadt Görlitz, um das Ziel der Klimaneutralität bis zum Jahr 2030 zu erreichen, fiel unterschiedlich aus. Anzumerken ist hier, dass im zeitlichen Verlauf des Projekts eine Veränderung zu beobachten war. Die ersten Projektaufenthalte fanden im letzten Quartal des Jahres 2021 statt und waren noch von einigen pandemiebedingten Auflagen begleitet. Ein Jahr später, bei den Aufenthalten Ende des Jahres 2022 und Anfang 2023, zeichneten die Diskussionsteilnehmenden stellenweise ein positiveres Bild aufgrund verschiedener gestarteter Projekte und Initiativen in der Stadt. Dennoch überwog die Aussage, dass es keine Anzeichen für die Zielerreichung der Stadt Görlitz gäbe (vgl. Tab. 13 und folgende Zitate).

Tab. 13: Gruppendiskussionen – Wahrnehmung der Aktivitäten auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt

Präsenz dieser Unterkategorie: hoch

Status quo - wo steht Görlitz derzeit auf dem Weg zur „Klimaneutralität 2030“?	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	31
keine Anzeichen für die Zielerreichung beziehungsweise Arbeit an der Zielerreichung vorhanden	häufig
Wahrnehmung entgegenstehender Aktivitäten	selten
erste Aktivitäten sind vorhanden, aber noch nicht sichtbar	selten
Wahrnehmung der Zielsetzung als reine Symbolik	selten
bisherige Schritte / Aktivitäten sind noch zu wenig	selten
Kenntnis über einen vorhandenen Stadtratsbeschluss für den Einsatz eines Nachhaltigkeitsmanagers und die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie	selten
Kritik an fehlendem Stadtratsbeschluss zur Klimaneutralität	selten
unklare Rolle von Zgorzelec	selten
Wahrnehmung der Bereitstellung von Ressourcen (personell, finanziell)	selten

„ Wenn wir aber jetzt konkret sagen, haben Sie etwas gesehen, was darauf hindeutet, dass Görlitz in absehbarer Zeit klimaneutral sein könnte, muss ich das tatsächlich verneinen (02_GD, Pos. 24).

Genau, also ich finde es sehr löblich, sich diesen Hut aufzusetzen. Wir wollen klimaneutral und öko und weiß ich nicht was werden, aber dafür nehme ich auch zu wenig hier wahr. Also wo ich sage, ja, das ist nett, aber was passiert jetzt? Was folgt? Wo sind die Taten und die Vorzeigegeschichten, die ich mir jetzt zu dem Thema anschauen kann? (179348, Z. 990-993)

Bis jetzt sehe ich keinen Weg dorthin. Also keinen außergewöhnlichen Weg. Wenn man natürlich sagt, die Stadt ist irgendwann so abgehängt, dass alle hier arbeitslos sind und keiner mehr Auto

fährt, dann sehe ich das. Das wäre der Worst case. Ja, aber ich merke jetzt nicht in der Stadt, wenn ich mich täglich hier bewege, dass hier eine Vorbildrolle gefahren wird, Null! (376129, Z. 551-554)

Und wenn man das als Aushängeschild will, wenn man das Image der Stadt in die Richtung nutzen will, um dafür Interessierte her zu locken, dann müsste es meiner Meinung nach, solche sichtbaren Zeichen dieses Wandels geben. Und dazu könnte diese Form von Neuorganisation des Verkehrskonzepts hin zu viel mehr Fahrrad und viel weniger Auto einen Beitrag leisten, um das als Bild auch zu transportieren und diese Zielgruppe anzusprechen (03_GD, Pos. 36).

Ich muss sagen, insgesamt von dem Alltag, wie ich diese Stadt beobachte, sehe ich bis jetzt nur einen Willen, der kommuniziert wird, aber noch keine Taten, die dem folgen (02_GD, Pos. 24).

Seltener wurde darauf hingewiesen, dass es Aktivitäten innerhalb der Stadt gibt, die der Zielsetzung direkt widersprechen und die Zielsetzung als reine Symbolik erscheinen lassen. Ebenso machten die Teilnehmenden darauf aufmerksam, dass es Aktivitäten gibt, die derzeit noch nicht sichtbar in ihrer Wirkung und Entfaltung und dass die bisherigen Schritte nicht ausreichend seien (vgl. Tab. 13 und folgende Zitate).

” *Das immer wieder zu erzählen und immer wieder auch zu zeigen, was werden schon für Maßnahmen gemacht. Manche Sachen mit der Straßenbahn, ja, das dauert noch fünf Jahre, aber es ist angestoßen. Es wird etwas sein, was für die Klimaneutralität helfen wird und das, glaube ich, ist zu wenig Menschen bekannt (06_GD, Pos. 78).*

Da sind wir, ich würde sagen, so für den gegenwärtigen Standard so schlecht nicht aufgestellt. Den Strom, den die Stadtwerke liefern, den liefern sie als Ökostrom und kaufen ihn auch so zu. Das ist eine Besonderheit von den Stadtwerken, deswegen ist es wahrscheinlich jetzt gerade nicht russisches Gas, aber Kraftwerk wahrscheinlich dann schon. Das ist nicht sagenhaft, aber das ist jetzt auch noch nicht ganz schlimm (03_GD, Pos. 34).

Und ja, es ist ein tolles Label und ja, im Laufe der Zeit wird es kein Alleinstellungsmerkmal mehr haben, weil jede Stadt es letzten Endes machen muss. Und ja, es ist ein Prozess. Und den versuchen wir an allen möglichen Stellen schon sichtbar, schon weniger sichtbar auf einen Weg zu kriegen (02_GD, Pos. 37).

[...] das sind so Punkte, die ich mir vielleicht auch gewünscht hätte, dass es mehr verkehrsberuhigte Zonen zum Beispiel gibt. Also das wäre jetzt ein Ergebnis gewesen, wo ich gesagt hätte, okay, Wahnsinn, das ist was, was man auch noch mal als Bürger mehr spürt. [...] Also ich habe jetzt sozusagen den Impact als solches noch nicht so in dieser Form wahrgenommen, aber ich sehe trotzdem oder spüre zumindest, dass die Räder in Bewegung sind, dieses Ziel zu erreichen (06_GD, Pos. 60).

Ein weiteres Thema war die politische Legitimation der Zielsetzung „Klimaneutralität 2030“. Während der aktiven Projektlaufzeit gab es einen Stadtratsbeschluss zum Nachhaltigkeitsmanagement und zur Erstellung einer Nachhaltigkeitsstrategie, jedoch keinen Beschluss über die Zielsetzung der Klimaneutralität der Stadt Görlitz bis 2030¹². Dies führte in den Gruppendiskussionen zu Verwunderungen. Ebenso beschäftigte einige Teilnehmende die Frage, ob die Schwesterstadt Zgorzelec bei der Zielerreichung mit einbezogen wird (vgl. Tab. 13 und folgende Zitate).

¹² Der „Beschluss zur Klimaneutralität der Stadt Görlitz“ wurde vom Stadtrat in der Sitzung am 28. September 2023 gefasst.

” Denn was mir sichtbar wurde, ist, dass eine gewisse Widersprüchlichkeit in der Stadt vorhanden ist. Die sich daraus speist, dass es gewisse Beschlüsse gibt und die dann aber nicht adäquat ausgeführt werden. Wir haben diesen Stadtratsbeschluss zur Klimaneutralität, aber man spürt davon wenig. Haben wir nicht? Dann ist das die Widersprüchlichkeit, die mich noch mehr verwirrt (04_GD, Pos. 109)!

Da frage ich mich schon ein paar Sachen zum Beispiel, das ist auch ein bisschen eine plakative Frage, ist denn Görlitz dann 2030 klimaneutral und Zgorzelec nicht? Also hört es dann an der Neiße auf oder sind dann beide Städte auch klimaneutral geworden (05_GD, Pos. 59)?

Handlungsbedarf zur Zielerreichung und Veränderungswünsche für die Stadtgesellschaft

Innerhalb aller Gruppendiskussionen wurde intensiv erörtert, welcher konkrete Handlungsbedarf in der Stadt Görlitz besteht, damit das Ziel Klimaneutralität bis 2030 erreicht werden kann. Besonders betont wurde dabei die Notwendigkeit, eine breite Verankerung und damit auch Mitwirkung der Stadtgesellschaft für die Thematik zu erzeugen (vgl. Tab. 14 und folgende Zitate). Seltener wurde darauf hingewiesen, dass es viele kleinteilige Tätigkeiten sind, die letztlich zu einem Umdenken in der Gesellschaft führen können (vgl. Tab. 14).

” Ich glaube, eine ganz große Herausforderung ist es die einzelnen Individuen davon zu überzeugen, dass es für sie einen Vorteil hat (02_GD, Pos. 33).

Weil ich glaube, das ist halt immer die große Angst für die Leute, dass da für sie ein Nachteil daraus entsteht. Und das ist auch irgendwo menschlich und nachvollziehbar. Weil wir leben nun mal einen sehr hohen Standard und wenn man einmal den hohen Standard gelebt hat, ist es schwer, den abzugeben. (569781, Z. 868-871)

Dass es immer zu langsam geht, da bin ich bei allen, aber wir können nur in kleinen Schritten vorangehen, weil das wurde vorhin auch gesagt, wir haben eine Gesellschaft von immer noch Menschen, die aus der Kohleverstromung kommen. Da können wir nicht erwarten, dass die in zwei Jahren jetzt sagen ‚die Nachhaltigkeit, das ist unser Thema‘. Aber ich bin da sehr frohen Mutes, dass durch die vielen Impulse, die wir jetzt auch bekommen, die wir von außen haben, die wir von innen haben, [745896] hat's ja erzählt, das sich da etwas entwickelt, das die Bürger auch versucht mitzunehmen, das ist gar nicht so einfach. Das ist so vielschichtig. Da sind so viele Menschen, die so viele unterschiedliche Bedürfnisse haben. Das zu bündeln, ist immer wieder eine Herausforderung und da können wir eigentlich immer nur weitermachen (01_GD, Pos. 90).

Es wurde vermehrt darauf hingewiesen, bereits vorhandene Initiativen und Netzwerke stärker in Aktivitäten einzubeziehen und diese damit wertzuschätzen (vgl. Tab. 14 und folgende Zitate).

” Das Problem ist nur, dass die wenigsten sich als handelnde Akteur*innen begreifen. Und da würde ich gern sehen, dass die Bürger*innen, die jetzt schon diese Energie mitbringen, dass da diese Energie aufgenommen wird und dass da die Kommunikation gesucht wird. Dass da Dialogräume geöffnet werden und mit der klaren Aussicht auch, dass es nicht nur beim Dialog bleibt, sondern dass daraus auch Maßnahmen und Experimentierräume geöffnet werden (02_GD, Pos. 22).

[...] da versammeln sich Leute, die kennen sowohl die Dringlichkeit wie auch die Möglichkeiten des Handelns. Sie haben das Interesse zu handeln. Solche Leute sind extrem wertvoll, aber sie finden keinen Resonanzboden an den Stellen, wo die Entscheidungsmacht in dieser Stadt liegt. Da ist eine große Lücke. Und ich glaube, es wäre was Einfaches für die Verwaltung, sich darüber Gedanken zu

machen, wie können wir diesen harten Kern von 20 Leuten, den man wahrscheinlich auf 200 oder vielleicht auch auf 2.000 Leute ausbauen kann, wie kann man den benutzen? Statt sie als eine Gefahr anzusehen (04_GD, Pos. 124)?

Wie schwierig das ist, hier überhaupt als zivilgesellschaftlicher Akteur gesehen zu werden, der eine Relevanz hat in diesem Prozess (01_GD, Pos. 56).

Tab. 14: Gruppendiskussionen – Bestehender Handlungsbedarf zur Zielerreichung

Präsenz dieser Unterkategorie: **hoch**

Bestehender Handlungsbedarf für Zielerreichung in der Stadt Görlitz	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	49
Notwendigkeit, eine breite Verankerung / Mitwirkung in der Stadtgesellschaft zu erzeugen	häufig
Interaktion mit / Stärkung vorhandener Initiativen / Netzwerke	häufig
Relevanz kleinteiliger Aktivitäten, die zum Umdenken führen	selten
größere Sichtbarkeit der Stadtverwaltung als zentraler Akteur	selten
Verbindlichkeit über Meilensteine nötig	selten
Bedarf innovativer Beteiligungsformate	selten
Mehr Input nötig, um wissensbasierte Entscheidungen treffen zu können	selten
Bedarf niedrigschwelliger Angebote für Beitragende	selten
Stadt attraktiv machen für Ansiedlung	selten

Bisweilen wurde in den Gruppendiskussionen die Rolle der Stadtverwaltung im Prozess der Zielerreichung der Klimaneutralität diskutiert. Diskussionsteilnehmende merkten an, dass dieser zentrale Akteur nicht präsent genug sei und auch eine Verbindlichkeit anhand von Meilensteinen fehle, wodurch eine Überprüfung des bisher Erreichten nicht möglich ist (vgl. Tab. 14 und folgende Zitate).

„ *Und da müssen wir ganz viel reden. Und mein Eindruck ist dann immer, dass die Stadtverwaltung sich da teilweise nicht als Multiplikator sieht oder sehen kann. Vielleicht auch, weil Kapazitäten fehlen, es immer so ein Nadelöhr ist, weil das ja nun mal zur Stadt dazugehört. Um was zu entwickeln, brauchen wir auch die Stadtverwaltung und deren Sicht und deren sozusagen Multiplikatoreffekt (01_GD, Pos. 100).*

Ja, aber noch mal, die Stadt hat ihr Potenzial, der Landkreis auch. Aber was ich immer sagte, mir fehlt da so ein bisschen der Mut auch in den Behörden. Diese Angst immer vor der AfD. Ja nix Falsches sagen, keine falsche Aussage provozieren. Und die treiben einen einfach vor sich her, weil die es machen. (376129, Z. 878-881)

Zurzeit finden diejenigen, die sich wirklich... die darauf brennen, dass voranzubringen, finden sich eher in so einer Bittstellerhaltung wieder. Und die Frage ist, wie es dreht man die Story und wie macht man auch dort den Entscheidern und Verantwortlichen nochmal klar: Daseinsvorsorge! Das ist der hauptsächliche kommunale Auftrag, deswegen haben wir Verwaltungen, kommunale Verwaltung in Deutschland. Das ist deren Aufgabe! (259437, Z. 757-761)

[Übersetzung] Nun, ich bin etwas verwirrt, denn als ich mich entschied, hierher zu kommen, erwartete ich einen Aktionsplan und ein klares Verständnis dafür, was bereits getan wurde, was getan

werden muss und was die Meilensteine im Zusammenhang mit einigen Schritten sind, und das habe ich nicht gesehen. [...] Und wenn ich mir den Verkehr und die privaten Autos ansehe... Das ist ein großes Fragezeichen, denn ich habe manchmal mehr Autos als Menschen gesehen und definitiv mehr Autos als Busse. (F95U7Z, Z. 291-293)

Weiterhin wurden als Handlungsbedarf innovative Beteiligungsformate anzubieten und niedrigschwellige Angebote für Beitragende zu gestalten, genannt. Ebenso thematisierten die Diskussionsteilnehmenden den Bedarf (externes) Wissen einzuholen, bevor Entscheidungen getroffen werden (vgl. Tab. 14 und folgende Zitate).

“ *[...] sondern das eher zu stärken, was schon da ist, an nachhaltigen Ideen, Konzepten, klimaneutralen Herangehensweisen und vorankommen wollen. Dass das noch mehr gestärkt wird hinsichtlich einer Niedrigschwelligkeit dahingehend, dass diejenigen, die wirklich etwas bewegen wollen, das auch einfach tun können. Dass es nicht so sehr über einen großen Verwaltungsakt passiert. Und deswegen war ich sehr dankbar und finde eben dieses Projekt sehr wertvoll, dass ich eben für drei Monate diesen Raum bekommen habe und das einfach machen konnte (02_GD, Pos. 70).*

Da haben wir natürlich die Möglichkeit durch diese Proklamation, durch den OB in seiner Legislatur die er hat, das eigentlich positiv aufzunehmen und mit bürgerschaftlicher Beteiligung zu kombinieren, um diesen Weg gleichzeitig öffentlich zu gestalten und damit auch gewisse Anknüpfungspunkte wieder in der Stadtgesellschaft zu bringen. Und das würde dieses Projekt eben auch tun, weil auch die Ergebnisse, die von den Teilnehmenden kommen, in die Initiativen reingehen. [...] das muss man glaube ich, noch ein bisschen mehr sehen bzw. gesehen wird es wahrscheinlich, sondern eine Form finden, wie man diese Beteiligungen gewinnbringend für alle Seiten gestaltet (02_GD, Pos. 41).

Und ich denke einfach, dass wir uns dort noch Wissen aneignen müssen, bevor wir diese Entscheidungen treffen (05_GD, Pos. 117).

Im Zusammenhang mit dem Handlungsbedarf wurde sehr häufig über Veränderungswünsche gesprochen, die für die Stadtverwaltung Görlitz, aber auch ganz allgemein für die Stadtgesellschaft bestehen. Häufiger wurde darauf hingewiesen, dass die Chancen und positiven Wirkungen einer nachhaltigen Stadtentwicklung deutlicher und besser kommuniziert werden müssten (vgl. Tab. 15 und folgende Zitate).

Tab. 15: Gruppendiskussionen – Veränderungswünsche für die Stadt Görlitz

Präsenz dieser Unterkategorie: **hoch**

Veränderungswünsche für die Stadt Görlitz und die Stadtgesellschaft	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	31
Chancen nachhaltiger Stadtentwicklung besser kommunizieren	häufig
individuelle Verhaltensweisen überprüfen und gegebenenfalls anpassen	selten
Kommunikation über Zukunftsszenarien bei Nichthandeln	selten
Ehrlichkeit in Kommunikation bzgl. Bedeutung, Unsicherheiten etc.	selten
vom Reden ins Handeln kommen	selten
Dialogbereitschaft / Verständnis für andere Meinungen / Konflikte aushalten	selten
Erwartungshaltung ändern / anpassen / hinterfragen	selten

” Und ich glaube, dieser Gedanke, dass da ein Fortschritt sein könnte bei der Nachhaltigkeit, dass da ein Gewinn dabei sein könnte. Ich glaube, der ist überhaupt nicht verbreitet (02_GD, Pos. 53).

Also bis 2030 klimaneutral zu werden ist für Menschen wie mich zentral wichtig und ich glaube, dass es eigentlich für jede/n Bürger*in interessant ist. Es geht dabei für die meisten Personen vermutlich nicht darum, dass der CO₂-Ausstoß neutral ist. Ich glaube lebensweltlich spielt das keine große Rolle. Aber jede Bürgerin, jeder Bürger ist interessiert, in einer lebenswerten Stadt zu leben. Und das ist die Idee für mich eigentlich der klimaneutralen Stadt (02_GD, Pos. 20).

Und ich glaube, dass man damit jetzt in dem Moment, wo man Gebäude mit einem anderen energetischen Konzept auf den Markt bringt, die diese Kosten einfach nicht haben, die bei herkömmlichen Gebäuden noch anstehen, dass das für viele ein überzeugenderes Argument ist, als wenn ich diese abstrakten Klimaziele dann nenne (03_GD, Pos. 42).

Weiterhin wurde von den Diskussionsteilnehmenden angemerkt, dass es wichtig sei, die Konsequenzen aufzuzeigen, die es nach sich zieht, wenn Themen wie Nachhaltigkeit und Klimaneutralität ignoriert werden. Gleichzeitig wünschten sich einige Diskussionsteilnehmende einen offenen und ehrlichen Umgang mit den Unsicherheiten, welche insbesondere mit dem Begriff Klimaneutralität einhergehen und der Tatsache, dass es daher auch keinen allgemeingültigen Masterplan für die Zielerreichung geben kann (vgl. Tab. 15 und folgende Zitate).

” [...] und das wir in Bezug auf Klimaneutralität ... da sehe ich schon den Zeitfaktor. Wir haben gar keine Zeit jetzt zu verlieren, initiativ zu werden, auch proaktiv, bevor die Welle kommt. Also nicht zu reagieren, sondern zu agieren. Da haben wir jetzt noch die Möglichkeit (02_GD, Pos. 85).

Und die Frage, ob die Leute das wollen oder nicht, die stellt sich auf lange Sicht tatsächlich nicht. Weil die Rahmenbedingungen werden sich so oder so ändern. Wir werden einfach lernen müssen, dass einerseits vielleicht extreme Wetterereignisse zunehmen, dass auch Infrastrukturprobleme unter den jetzigen Voraussetzungen in der Zukunft sich mehr werden und dass auch gewisse Kreisläufe verändert werden müssen [...], weil früher oder später wird sich das so oder so für uns ergeben. Der Mechanismus kommt entweder darüber, dass es nicht da ist oder dass es zu teuer wird, um es beizubehalten. Und die Frage ist, wie kommen wir jetzt schon vorab zum Handeln, bevor wir sozusagen dazu gezwungen werden das zu tun (02_GD, Pos. 27)?

Wenn man sich überlegt oder wenn man sich einfach in die Nachrichten und in die Informationen begibt und umsieht und feststellt, dass da eigentlich keiner so richtig momentan klar sagen kann, wo geht's eigentlich lang. Das ist, wenn Sie sich mit Vertretern von anderen Städten unterhalten und mit Akteuren auf verschiedensten Ebenen, für jeden ein Experiment (03_GD, Pos. 29).

In den Gruppendiskussionen wurden gelegentlich eine gewisse Ungeduld und die Forderung deutlich, dass die Stadt Görlitz und die dort lebenden Menschen nun vom Reden ins Handeln kommen sollten. Unterschiedliche Erwartungshaltungen gab es diesbezüglich, ob zunächst persönliches Handeln geändert werden müsse oder ein gewisses Vorbild von Institutionen als Startschuss benötigt wird. Ebenso wurde darauf verwiesen, dass eben dieses Handeln auch Konflikte und Diskussionen provozieren kann, welche man jedoch angehen und aushalten sollte (vgl. Tab. 15 und folgende Zitate).

” *Und dann denke ich auch, das ist ein ganz wichtiger Punkt, dass diese Ideen irgendwie aufgegriffen werden und auch gesammelt und auch transparent gemacht werden. Und da habe ich schon ganz oft gehört aus der Stadtspitze ‚bitte keine falschen Erwartungen wecken, weil dann müssten müssen wir was machen‘. Also so ist es wirklich. Und das ist natürlich fatal. Da muss eben irgendwie ein Wechsel stattfinden (01_GD, Pos. 100).*

Meiner Einschätzung nach ist es so, es braucht Menschen die tatsächlich sagen, ich fange an mit dem was ich kann, habe eine Idee, eine Vorstellung, bringe Menschen zusammen, begeistere die für ein bestimmtes Projekt, für eine bestimmte Idee. Und auf diesem Weg, das sind kleine Schritte, aber mit diesen kleinen Schritten denke ich wird Nachhaltigkeit bzw. Klimaneutralität zu erreichen sein und nicht wenn man sie verordnet (03_GD, Pos. 30).

Das ist so ein bisschen das Beispiel, ich muss erst meinen Schreibtisch aufräumen, bevor ich die Hausarbeit schreiben kann. Ein bisschen so dieses erst wenn, dann. Wenn hier Leute sind, die mitmachen, dann kann ich. Erst wenn wir wissen, wie es wirklich geht, erst wenn wir wissen, was die Leute brauchen. Ja, ich glaube, das ist auch wichtig, aber beim Machen wird es auch wirklich erst Realität. (583941, Z. 958-962)

Potenziale und Hemmnisse der Stadt Görlitz für eine klimaneutrale Entwicklung

Ein weiteres Thema in den Gruppendiskussionen waren die generellen Potenziale, welche in der Stadt Görlitz existieren, um eine klimaneutrale Entwicklung voranzutreiben. Häufig wurde dabei darauf hingewiesen, dass durch die Zielsetzung und den Auftrag des Oberbürgermeisters ein Wille zum Handeln deutlich wird (vgl. Tab. 16 und folgende Zitate).

” *Und ich fand das auch in der Hinsicht gut, dass da auch die Stadt die Verantwortung für sich selbst regional übernimmt und das nicht sozusagen nur an den Bund zum Beispiel weitergibt, sondern dass die Stadt selbst diese Verantwortung mit diesem Ziel übernimmt (06_GD, Pos. 57).*

[...] da habe ich gedacht, so was für ein tolles Projekt, weil da müssen halt alle mitziehen. Es müssen nicht nur die Akteure, zum Beispiel die Stadt, EGZ und sonst wie, sondern es müssen ja auch die Unternehmen machen, es muss auch die Stadtbevölkerung mitziehen. Das klang für mich so, wie toll, die ziehen alle an einem Strang, sind sich alle eigentlich einig, da gehen wir hin. Das war meine Idee. (752478, Z. 641-646)

Weiterhin nannten Diskussionsteilnehmende die engagierte Stadtgesellschaft und die vielen Netzwerke (vgl. auch Kapitel 0) in der Stadt ebenso wie bereits vorhandene Aktivitäten als wesentliche Potenziale, an die angeknüpft werden könne und auf die aufgebaut werden sollte (vgl. Tab. 16 und folgendes Zitat).

„ *Ich halte es für realistisch, weil hier sind ja die Leute da, die da mitmachen wollen, die mitziehen können und die Angebote schaffen können. Die eben den Rest, der sich nicht dafür interessiert, die da einfach Zugänge schaffen können, niedrighschwellige. Ja, das sind ja alles Leute, die tolle Ideen haben und wie viele auch, die unterschiedlichsten kleinen Vereine, die sich engagieren wollen (118329, Z. 960-963).*

Tab. 16: Gruppendiskussionen – Potenziale der Stadt Görlitz für eine klimaneutrale Entwicklung

Präsenz dieser Unterkategorie: **hoch**

Potenziale der Stadt Görlitz für eine klimaneutrale Entwicklung	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	25
Wille zum Handeln durch Zielsetzung / Auftrag OB	häufig
interessierte / engagierte Zivilgesellschaft / Netzwerke	häufig
vorhandene Aktivitäten	häufig
kurze Kommunikationswege	selten
Kunst- und Kulturschaffende als Türöffner für Thematik	selten
Positivbeispiele aus lokaler / regionaler Wirtschaft	selten
Vorreiterrolle durch Kohleausstieg	selten

Seltener wurden die kurzen Kommunikationswege innerhalb der Stadt, die vor Ort aktiven Kunst- und Kulturschaffenden, welche einen leichten Zugang zur Thematik eröffnen können, sowie einige vorhandene Positivbeispiele aus der regionalen Wirtschaft als Potenziale genannt. Auch die mögliche Vorreiterrolle der Lausitz im Zuge der Energiewende wurde als Potenzial genannt (vgl. Tab. 16 und folgende Zitate).

„ *Deshalb, ich kann es schon von meiner Seite beobachten, dass viele Firmen diesen Nachhaltigkeitsaspekt schon sehr ausleben. Auch neue Firmen die sich ansiedeln, die wirklich sofort mitdenken mit PV-Anlagen usw. (02_GD, Pos. 38).*

Wenn nicht hier in dem Landkreis die soziale Revolution, der soziale Frieden mit der Klimarevolution gelingt. Wo denn sonst in Deutschland? Und Deutschland als Vorreiter, wo denn sonst in der Welt? Und das ist ein spannender Punkt und dann werden immer alle kreativ (02_GD, Pos. 31).

Weitaus häufiger wurden Hemmnisse angesprochen, die es derzeit in der Stadt Görlitz für eine klimaneutrale Entwicklung gibt. Dabei wurde zunächst die fehlende Bereitschaft in der Gesellschaft für Veränderungen und neue Handlungsweisen thematisiert (vgl. Tab. 17 und folgende Zitate).

” Und ich habe immer das Gefühl, dass tatsächlich diese Anforderungen von ‚Wir müssen klimaneutral werden‘ usw. häufig mit Verzicht einhergehen und auch häufig nicht begriffen wird, dass es grundsätzlich wichtig ist, diese Gewohnheiten auch ändern zu wollen. Dass man bereit ist, Sachen, die man bisher gewohnt war zu machen, nicht mehr tun kann oder besser gesagt anders tun kann (02_GD, Pos. 20).

Und was für den einen hip ist, für die Leute wahrscheinlich auch aus Berlin, die da kommen, die sagen, Klimaneutral das ist cool, das muss für die Leute vor Ort nicht unbedingt cool sein. Das habe ich gespürt, dass erzeugt auch manchmal so eine Angst, weil das klingt so groß, das klingt nach ganz viel Umstellung, nach ganz viel Veränderung (03_GD, Pos. 40).

Weiterhin sprachen die Teilnehmenden der Gruppendiskussionen an, dass Klimaneutralität eine zu abstrakte Größe sei, unter der man sich nichts Konkretes vorstellen könne und die nicht in die Alltagswelt der Menschen passt. Neben dem Mangel an Ressourcen in Bezug auf Fachkräfte, Wissen und Geld wurden auch häufig sozioökonomische Faktoren der Region angesprochen und dabei insbesondere der Altersdurchschnitt, die Arbeitslosenquote und die regionale Prägung als Kohleregion als Faktoren für eine fehlende Bereitschaft, sich auf Nachhaltigkeitsthemen einzulassen, angesprochen. Generell könnte festgehalten werden, dass es in der Stadt eine kritische Masse an engagierten Personen gibt, denen das Thema wichtig ist. Jedoch wird ebenso eine dem Thema nicht zuträgliche politische Stimmung wahrgenommen (vgl. Tab. 17 und folgende Zitate).

” Das müssen wir jetzt ausfüllen, aber ich meine, da kommen wir sowieso nicht drum herum. Ob die Bereitschaft in der Stadtgesellschaft, die sich ja immer noch – so schnell ist der Generationswechsel dann doch nicht – aus als ehemaligen Braunkohlegruben- und Verstromungsmitarbeitern im Kraftwerk rekrutiert, die dann nicht so besonders begeistert darüber sind, dass die Braunkohle hier nicht mehr gefördert wird und das an vielen Stellen auch in Diskussionen deutlich zum Ausdruck bringen (01_GD, Pos. 54).

Ich würde auch nur kurz noch mal drauf eingehen, immer im Blick behalten, die Stadt Görlitz, das sind am Ende politischer Entscheider, die sollte man hier immer an erster Stelle erst sehen. Weil die Stadt, so wie wir hier sitzen, wir sind im Prinzip dann die Ausführenden. Wir haben Ideen, sicherlich können die einbringen, aber am Ende geht es um politische Mehrheiten, die zu finden sind für Projekte, für Konzepte. Das wird oft vergessen (06_GD, Pos. 80).

Tab. 17: Gruppendiskussionen – Vorhandene Hemmnisse in Görlitz auf dem Weg zur Klimaneutralität

Präsenz dieser Unterkategorie: **hoch**

vorhandene Hemmnisse in der Stadt Görlitz auf dem Weg zur Klimaneutralität	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	51
fehlende Bereitschaft für Veränderungen / eingeschlifene Verhaltensweisen	häufig
Klimaneutralität als abstrakte Größe / nicht lebensweltlich	selten
Ressourcenmangel (personell, finanziell, Wissen, Strategien)	selten
sozioökonomische Faktoren	selten
Mehrheiten / kritische Masse fehlt	selten
politische Stimmung	selten
Tradition Braunkohleregion	selten
Fokussierung auf Auto	selten
Auftrag von OB / Zielsetzung als Bevormundung	selten
rückwärtsgerichtete Stadtpolitik / -verwaltung	selten
fehlende Joboption, um Projekte umzusetzen	selten

Ebenso wurden als Hemmnisse die bisher eher als rückwärtsgerichtet empfundene Stadtpolitik und Stadtverwaltung angesprochen sowie die Proklamation des Oberbürgermeisters, die auch als Bevormundung interpretiert werden könne (vgl. Tab. 17 und folgendes Zitat).

“ Wir müssen immer wieder einfahren, dieses Problem, dass die Stadtverwaltung so was von knarrig und knorrig ist. Und ich frage mich. Wie kann man die knacken (04_GD, Pos. 96)?

Potenzielle Handlungsfelder und politische Unterstützungsbedarfe

Um sich klimaneutral entwickeln zu können, wurden in den Gruppendiskussionen erste potenzielle Handlungsfelder in der Stadt genannt, bei denen man ansetzen könnte. Häufig wurde dabei der Individualverkehr in der Stadt angesprochen, für den es alternative Konzepte und innovative Ideen braucht, um diesen insgesamt im Stadtraum zu reduzieren. In diesem Zusammenhang sprachen sich die Diskussionsteilnehmenden dafür aus, den Radverkehr innerhalb der Stadt zu stärken und zu fördern (vgl. Tab. 18 und folgende Zitate).

“ Naja halt dieses konkrete Beispiel irgendwie jetzt mal Fahrradverkehr von der Straße mit Schienen trennen, was wie gesagt in allen Städten so ist. Wenn jetzt Görlitz die erste Stadt wäre, die sagt, hey, uns ist da was aufgefallen. [...] Das gehen wir an und dann schreibt man sich das vielleicht auch auf die Fahne und geht damit hausieren. Dann bin ich damit d'accord. Vielleicht wäre sowas mal was, um nach außen zu gehen anhand eines konkreten Beispiels, was dann auch eben halt Beispiel für andere Städte sein kann. (415893, Z. 973-979)

Ich glaube auch, dass bis 2030 ist einfach ein zu kurzer Horizont. Natürlich müssen wir was machen, aber da müsste halt viel, viel mehr passieren. Und dann müssen auch Anreize insgesamt für alle Menschen – und das kann nicht nur eine Stadt machen – Anreize geschaffen werden, wie Konzepte entwickelt werden, wie wir wirklich die Mobilität verändern können. Also da muss ja in den Köpfen

ganz viel passieren, dass ein Auto kein Statussymbol mehr ist, sondern einfach ein Gebrauchsgegenstand, den man nutzt und eben nicht nutzt oder dass Mobilität anders gedacht werden kann. (179348, Z. 919-924)

Tab. 18: Gruppendiskussionen – Mögliche Handlungsfelder auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt

Präsenz dieser Unterkategorie: **mittel**

potenzielle Handlungsfelder auf dem Weg zu einer klimaneutralen Stadt	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	21
alternative Konzepte / Ideen für den Individualverkehr	sehr häufig
Radverkehr fördern / stärken	häufig
mehr Umweltbildung / Bildung für Nachhaltigkeit	selten
Förderung von Photovoltaikanlagen	selten
ÖPNV fördern / stärken	selten
energetische Sanierung der Altbauten	selten
Versorgung Stadtgesellschaft mit regionalen / saisonalen Lebensmitteln	selten

Weiterhin wurden als potenzielle Handlungsfelder die Stärkung und Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs angesprochen. Auch konkrete bauliche Maßnahmen wie Photovoltaikanlagen und eine energetische Gebäudesanierung schlugen Diskussionsteilnehmende vor. Zusätzlich könne mit dem Versuch, die Stadtgesellschaft mit regionalen und saisonalen Lebensmitteln zu versorgen, ein breiteres Bewusstsein für Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen etabliert werden (vgl. Tab. 18).

Gelegentlich gaben die Diskussionsteilnehmenden auch konkrete Unterstützungsbedarfe an. Häufig wurde dabei der benötigte Bürokratieabbau thematisiert, der dringend nötig sei, damit man etwa grenzüberschreitende Projekte im Thema Nachhaltigkeit und Klimaneutralität ermöglichen kann. Weiterhin wurde angemerkt, auf bundespolitischer Ebene die Verantwortung für die ostsächsische Region deutlicher zu machen. Bei konkreten Auftragsvergaben und auch bei Bauaufträgen sollte darüber hinaus Nachhaltigkeit prioritär behandelt werden (vgl. Tab. 19 und Zitate).

„ *Es ist unglaublich schade und ich glaube, das wäre die größte Chance für die Region überhaupt, dass über die Grenzen nach Polen und Tschechien zu machen, damit sich noch mehr Zusammenarbeit entwickelt. Und dann ist die Klimaneutralität ein tolles Zubrot dazu. Was dann aber glaube ich, nicht so das Steckenpferd an sich allein ist (05_GD, Pos. 87).*

Faktisch sind Grenzregionen von der EU benachteiligt übers Beihilferechts sage ich jetzt mal und faktisch haben wir hier zwei Nationalstaaten und dass überhaupt Dinge stattfinden, wie die gemeinsame Fernwärme, die jetzt auf dem Weg ist auch mit mehreren Millionen aus Deutschland, hoffentlich eben auch aus Brüssel, das ist alles Goodwill von Akteuren vor Ort [...] Und vielleicht müssen wir auch noch ein bisschen lauter und selbstbewusster auftreten und sagen, also auch die größeren politischen Ebenen haben eine Verantwortung für diese Region (05_GD_5., Pos. 93).

Tab. 19: Gruppendiskussionen – Unterstützungsbedarfe für eine klimaneutrale Stadtentwicklung

Präsenz dieser Unterkategorie: **gering**

Nennung politischer Unterstützungsbedarfe für eine klimaneutrale Stadtentwicklung	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	10
Bürokratieabbau bei grenzüberschreitenden Projekten	sehr häufig
Verantwortung der Politik für Region stärker kommunizieren	häufig
Förderungen für nachhaltiges / klimaneutrales Bauen	häufig
Nachhaltigkeit als Priorität bei Auftragsvergabe	häufig

8.3 Offenheit und Willkommenskultur in der Stadt Görlitz

Viele Projektteilnehmende äußerten sich zur Offenheit der Stadtgesellschaft gegenüber neuen Personen und Ideen sowie zur erlebten Willkommenskultur in Görlitz. Dabei machten sie häufig positive Erfahrungen und berichteten von schnellen Kontaktmöglichkeiten sowie freundlichen und hilfsbereiten Personen (vgl. Tab. 20 und folgende Zitate).

” [Übersetzung] Und was die Kultur der Gastfreundschaft angeht, so stelle ich fest, dass es hier super einfach ist, mit den Leuten auf der Straße zu reden. Ich hätte nie gedacht, dass es so einfach sein würde, die Leute sind gesprächsbereit, die Leute wollen reden, und das ist ein großes Potential (01_GD, Pos. 76).

Also, es ist erstaunlich gewesen, wie viel die Menschen hier Zeit nebenbei noch investieren, um sich ehrenamtlich zu engagieren in verschiedensten Sachen und Themenbereichen. [...] Also, ich finde, die Berührungspunkte sind hier wesentlich schneller aufgrund der kürzeren Wege. [...] Es wirkt nie so, dass man jetzt irgendwie ein Fremdkörper ist, der nicht gewünscht ist. Im Gegenteil, es ist halt immer ein offenes Ohr da, für Feedback. Das ist so meine Erfahrung, die deckt sich da mit denen der Vorrednern (06_GD, Pos. 26).

[...] und niemand hat gesagt, das ist eine doofe Idee, aber sie haben schon wichtige Einwände formuliert, wie ich das besser machen könnte. Aber grundsätzlich freuen sich natürlich die Leute, dass man etwas machen will. Aber so ganz in sie einzupflanzen auf dem Papier, ich glaube, das funktioniert halt nicht. Man muss die Stadt erst mal kennenlernen, um zu verstehen wie die Dinge funktionieren (03_GD, Pos. 44).

Tab. 20: Gruppendiskussionen – Offenheit der Stadt Görlitz - Sicht Projektteilnehmende

Präsenz dieser Unterkategorie: **hoch**

Offenheit der Stadt Görlitz – Sicht Projektteilnehmende	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	47
Offenheit vorhanden	sehr häufig
subjektive Wahrnehmung (abhängig von Person / Netzwerk)	selten
Offenheit nicht vorhanden	selten
abwartende, prüfende, nervöse Haltung	selten
geringe Resonanz auf Aktivitäten	selten
Projekt als Türöffner	selten
gemütliche / langsame / träge Reaktionen	selten
Unsicherheit, ob Zuzug erwünscht	selten
Diskussionsfreude / starke Meinungsbilder vorhanden	selten
Austausch v. a. mit Touristen möglich	selten
wenig Austausch innerhalb der Kulturschaffenden	selten

Gelegentlich verwiesen Teilnehmende darauf, dass sie die Frage nach der Offenheit innerhalb der Stadtgesellschaft lediglich aus einer sehr subjektiven Perspektive beantworten und daher keine allgemeingültige Aussage treffen könnten. Teilweise konnten Teilnehmende nicht von einer vorhandenen Offenheit sprechen und berichteten eher von einer empfundenen Zurückhaltung beziehungsweise gewissen Unsicherheit gegenüber Neuem (vgl. Tab. 20 und folgende Zitate).

” Also ich fühle mich hier sehr gut aufgenommen, sozusagen. Zumindest das sind einfach meine subjektiven Wahrnehmungen letztendlich, das schließt natürlich lediglich meinen kulturellen, ethnischen Hintergrund ein. Ich kann keinerlei Aussage darüber treffen, wie das für andere Menschen ist, die jetzt eben zum Beispiel eine andere Hautfarbe haben oder anderen kulturellen Gruppen angehörig sind (06_GD, Pos. 104).

Und die hiesige Bevölkerung ist sehr verschlossen würde ich sagen. Oder nicht sehr verschlossen, aber eher skeptisch oder eher am Rande. Das heißt, es ist schwierig mit einem Projekt von außen hier die Bevölkerung irgendwie einzubeziehen (03_GD, Pos. 47).

[...] und eigentlich hat er gesagt, wie gut hier alle arbeiten, wie super es läuft und dabei diese verheerenden Zahlen präsentiert. Und irgendwie hat er sich da einige... ich weiß, wie schwierig das ist, aber eigentlich hat er einem das Gefühl gegeben, ihr seid jetzt zwar hier, aber wir machen schon alles richtig. Wir machen ja alles richtig, ihr könnt auch wieder gehen. Das war so die Quintessenz, die wir mitgenommen haben. Und das Gefühl habe ich hier oft. (376129, Z. 903-908)

Auch wenn das Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ und die Bekanntheit der Projektreihe „Probewohnen“ stellenweise ein Türöffner insbesondere bei Institutionen in der Stadt gewesen ist, berichteten Projektteilnehmende teilweise auch von einer geringen Resonanz auf ihre Tätigkeiten bis hin zu einer gewissen Unsicherheit, ob neue Personen, Ideen und Projekte in der Stadt überhaupt gewünscht seien (vgl. Tab. 20 und folgende Zitate).

” Also ist dann die Frage, ist es dann auch gewollt, dass wirklich zugezogen wird und die Ideen dann kommen und da sind und bleiben? Weiß ich nicht (05_GD, Pos. 60).

Oder was am meisten ist, ist eigentlich das Dazwischen. Es ist eigentlich immer so ein ja, aber. Ja, wir hätten eigentlich Lust, aber es geht halt nicht wegen Denkmalschutz, wegen dem, wegen dem, weil wir es immer schon so gemacht haben. Das sind dann die Türen, die dann so ein Spalt offen, aber eigentlich eher zu sind. (415893, Z. 458-461)

In den Gruppendiskussionen wurde von einigen lokal ansässigen und in der Stadt tätigen Personen Freude darüber ausgedrückt, neue Impulse durch Ideen und Wissen von außen zu bekommen. Dies sei vor allem für die Selbstreflexion der eigenen Tätigkeiten wichtig. Ebenso wurde gelegentlich angemerkt, dass dadurch ein Austausch auf Augenhöhe mit anderen aktiven Personen möglich wäre (vgl. Tab. 21 und folgende Zitate).

” Also am Ende geht ja unser ganzes Modell des Denkens darüber, dass wir, wenn wir gegen Selbstreferenz angehen wollen, brauchen wir die Impulse von außen. Weil je länger sich eine Gruppe miteinander beschäftigt, desto weniger Innovation entsteht. Also genau dieses von außen ist ja wichtig (02_GD, Pos. 46).

Ich habe ganz konkret die Erfahrungen gemacht, dass über diese Ausrichtung zum Thema Klimaneutralität und noch mehr eigentlich hauptsächlich zur Ausrichtung zur Nachhaltigkeit, da Menschen in der Stadt landen oder ankommen, die für mich Kollegen und Kolleginnen sind, wenn auch nur auf Zeit oder die durch die Inputs, die sie mitbringen, mir hier helfen voranzukommen, wo ich sonst in meinen Arbeitsbeziehungen vielleicht mich manchmal also ein bisschen allein auf weiter Flur erlebe (01_GD, Pos. 56).

Innerhalb der Stadtgesellschaft gab es auch einige kritische Stimmen bezüglich der Offenheit der Stadt für neue Ideen und Impulse von außen. So ließe sich eine gewisse Verbitterung darüber feststellen, dass Wissen und Anregungen nicht aus der eigenen Mitte kommen beziehungsweise von dort aufgenommen werden. Ebenso wiesen einige Diskussionsteilnehmenden darauf hin, dass das Aufgreifen neuer Ideen und Implementieren in eigene Handlungen gelernt werden müsse (vgl. Tab. 21 und folgende Zitate).

” Und dafür sind die Experten, die von außen kommen – noch mal zurück – wichtige Impulsgeber. Aber und das sage ich mal ganz offen an der Stelle, ich merke bei mir trotzdem eine gewisse Verbitterung, weil ich eben feststelle, die Expertise kommt immer von außen. [...] Weil die Expertise, wenn dafür jemand von außen kommt und erst recht, also das ist meine Erfahrung, wenn es eine männlich besetzte Position ist, dann hat es eine gewisse Relevanz (01_GD, Pos. 68).

*Das ist ein bisschen meine Sicht und auch deshalb die Frage, ob es wichtig ist, von außen Menschen dazu zu holen. Auf jeden Fall. Aber ich merke halt oft, dass es auch wieder so ein so ein Miss-, so ein Unmut, dann auch oft auslöst, wenn wieder sozusagen die Großstädter*innen oder so in den ländlichen Raum kommen und sagen wir machen es jetzt mal besser und schöner (01_GD, Pos. 70).*

Tab. 21: Gruppendiskussionen – Offenheit der Stadt Görlitz - Sicht lokale Bevölkerung

Präsenz dieser Unterkategorie: **mittel**

Offenheit der Stadt Görlitz - Sicht lokale Bevölkerung	
Aussagen zur Unterkategorie insgesamt	20
neue Innovationen / Ideen durch Wissen / Impulse von außen	sehr häufig
Außenblick wichtig für Selbstreflexion	häufig
Möglichkeit eines Austausches auf Augenhöhe	selten
Verbitterung, über ständige Expertise von außen	selten
Zulassen von Impulsen / neuen Ideen muss gelernt werden	selten

Abschließend lässt sich festhalten, dass Zuzug ein wesentliches Thema innerhalb der Stadtgesellschaft darstellt. Viele Diskussionsteilnehmenden stellten auch einen Bezug zu nationalen und übergeordneten Themen wie Wohnungsneubau oder Fachkräftemangel her und betonten, dass sich eine Stadt wie Görlitz hier stärker positionieren müsse (vgl. folgende Zitate).

” *Natürlich ist es paradox, wenn wir jetzt aus unserer Sicht hören, dass wir 400.000 Wohnungen in Deutschland bauen wollen. Da stelle ich mir die Frage, warum kann es nicht gelingen, wenn wir jetzt wirklich über Nachhaltigkeit sprechen, dass wir über Ansiedlungen die Stadt so attraktiv machen, dass die Menschen, die jetzt auch in Berlin, in Leipzig sind, wo alles überquillt, dass die hierher kommen (05_GD, Pos. 91)?*

Weil, wie schon gesagt wurde, wir brauchen den Zuzug, da gibt's auch gar keine Frage, eigentlich in allen Bereichen. Einerseits brauchen die Unternehmen Leute, die haben keine Leute, die dort arbeiten. Wir brauchen ihn geistig, wir brauchen ihn demografisch, wir brauchen ihn in alle Ecken sozusagen (04_GD, Pos. 143).

9 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Folgenden fassen wir unter Rückbezug auf die Forschungsfragen (vgl. Kapitel 2.1) die wesentlichen Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts zusammen. Dabei beziehen wir uns auf die Auswertung der Daten, interpretieren diese aber auch im Sinne der Generierung weiterer Hypothesen hinsichtlich der Rolle von Faktoren bei der Standortwahl (Kapitel 9.1) und einer möglichen Generierung von Innovationen durch Zuzug (Kapitel 9.2).

9.1 Faktoren der Standortwahl in einer Mittelstadt

Görlitz als attraktiver Wohnstandort

Die Teilnehmenden bewerteten die Stadt Görlitz überwiegend als einen attraktiven Wohn- und Lebensstandort. Eine deutliche Stärke der Stadt liegt in dem vorhandenen, diversen Wohnungs- und Arbeitsraumangebot zu erschwinglichen Preisen. Die kurzen Wege innerhalb der Stadt ermöglichten sowohl eine einfache Erledigung alltäglicher (Arbeits-)Aufgaben als auch eine schnelle Erreichbarkeit von Grün- und Erholungsflächen. Neben der baulichen Attraktivität wurden das gute Kulturangebot, die vielen Initiativen und Vereine sowie Freizeitangebote und Naherholungsmöglichkeiten in der Region hervorgehoben. Als noch unzureichend nahmen die Teilnehmenden die vorhandenen Begegnungs- und Austauschorte wahr. Weitere Kritikpunkte der Teilnehmenden zeichneten sich in der derzeitigen Fokussierung auf den Autoverkehr insbesondere in der Innenstadt ab. Dort wurde die Verkehrsführung als erschwerend für das Radfahren und Zufußgehen beurteilt sowie als Beeinträchtigung der städtebaulichen Qualitäten der historischen Baustrukturen.

Die leerstehenden Wohnungen und Gewerberäume zu vergleichsweise günstigen Mieten sind ein wesentliches Potenzial der Stadt Görlitz und wurden als großer Vorteil gegenüber vielen Großstädten und Ballungsräumen eingeschätzt. In Erwartung eines entspannten Wohnungsmarktes formulierten die Teilnehmenden allerdings auch Ansprüche, die auf dem Görlitzer Wohnungsmarkt sowohl hinsichtlich des Raumangebotes (Größe, Zuschnitte, Ausstattungsqualität) als auch in Bezug auf die Kosten nicht immer abgedeckt werden können.

Trotz einer sich verändernden Arbeitswelt mit zunehmenden Möglichkeiten der standortungebundenen und flexiblen Arbeit, stellt die Anbindung an Großstädte und wichtige Verkehrsknotenpunkte nach wie vor einen relevanten Standortfaktor dar. Große Bedeutung haben insbesondere die schienengebundene Anbindung an den Fernverkehr sowie die Ausstattung und der Komfort der Züge, welche ein Arbeiten während der Reise ermöglichen. Diese Faktoren sind umso relevanter, da viele Teilnehmenden zumeist mehrere Tätigkeitsfelder oder Auftraggebende an verschiedenen Standorten hatten und daher häufig innerhalb Deutschlands oder auch über die Grenzen hinaus pendeln mussten. Auch wenn viele Teilnehmenden sich optimistisch zeigten, dass in der Stadt Görlitz und der Region ein Aufbau eines Kundenstammes möglich ist, bleibt die Verankerung an anderen Standorten weiterhin relevant beziehungsweise entwickeln sich zunehmend multilokale Wohn- und Arbeitsmodelle.

Die Ergebnisse des Projektes „Stadt der Zukunft auf Probe“ bestätigen Erkenntnisse aus vorangegangenen Projektstaffeln. Auch hier wurde der Standort Görlitz generell als ein attraktiver Wohn- und Lebensstandort wahrgenommen, an dem die Potenziale der Raumverfügbarkeit

und vorhandenen Lebensqualität in einer Mittelstadt besser genutzt beziehungsweise optimiert werden könnten (Zöllter et al. 2021, Zöllter et al. 2023, Zöllter 2023a). Über die Projektstaffeln hinweg zeichnet sich eine große Varianz an Lebensstilen und -modellen der Teilnehmenden ab. Oft führen diese zu neuen und bewussteren Anforderungen an nachhaltige Lebensweisen, beispielsweise in Bezug auf die eigenen Wohnverhältnisse, aber auch in den Bereichen der Ernährung, des Konsums oder des Mobilitätsverhaltens. Der Wunsch nach Alternativen zum privaten Pkw wurde immer deutlicher artikuliert beziehungsweise war zunehmend in den Lebensstilen der Projektinteressierten und -teilnehmenden verankert. Dies kann der thematischen Ausrichtung der aktuellen Projektstaffel, aber auch der allgemeinen gesellschaftlichen Debatte zu Mobilitätswende geschuldet sein. Gerade in kleineren Städten und Gemeinden liegt ein großes Potenzial für ein verändertes Mobilitätsverhalten, beispielsweise durch ein Wohnen in der Innenstadt und kurze Wege zu Versorgungseinrichtungen. Ebenso kann eine gute Verflechtung mit dem Umland den Zugang zu regional erzeugten Produkten erleichtern. Dem entgegen steht die Gefahr zunehmender Pendelaktivitäten, wenn Arbeitsplätze nach wie vor in den Ballungsgebieten angesiedelt sind und trotz Homeoffice-Möglichkeit eine regelmäßige Präsenz beim Arbeitgeber erforderlich ist. Der gerade in der Peripherie häufig weniger gut ausgebauten öffentlichen Personennah- und -fernverkehr könnte dazu führen, dass größere Pendlerdistanzen vermehrt mit dem Auto zurückgelegt werden.

Zielgruppen für eine Mittelstadt

Die Projektergebnisse zeigen, dass ein Umzug in eine Mittelstadt insbesondere für Familienwandernde (Personen zwischen 30 und 39 Jahren) sowie sogenannte „Empty-Nest-Wandernde“ (Personen zwischen 50 und 64 Jahren) interessant zu sein scheint¹³. Ebenso hatten Menschen, die aktuell in einer Großstadt lebten, ein großes Interesse an der Projektteilnahme. Dies bestätigt aktuelle Wanderungsstudien: bereits Ende der 2010er Jahre zeigten sich eine Bevölkerungsabwanderung aus den Großstädten sowie Wanderungsgewinne in kleineren Städten und Gemeinden, sowohl im Umland größerer Ballungszentren als auch in weiter peripher gelegenen Kommunen. Die Bevölkerungsabnahme vieler Großstädte in Deutschland wird derzeit noch von internationaler Zuwanderung überlagert. Ursachen der „Neu-Entdeckung“ des Landes können in den immer angespannteren Wohn- und Immobilienmärkten vieler Großstädte ausgemacht werden (Beck et al. 2022). Eine stetige Preissteigerung führt dazu, dass sich viele Menschen das Wohnen insbesondere in den Innenstädten großer Städte nicht mehr leisten können. Hinzu kommen dichtebedingte Überlastungserscheinungen in Bezug auf Luftqualität, Verkehrs- und Lärmbelastungen (Adam 2017; European Environment Agency 2020; Müther, Waltersbacher 2022). Auch die Teilnehmenden im Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ nannten diese Gründe bei der Frage nach ihrer Motivation zur Projektteilnahme.

Die Corona-Pandemie hat dem Trend, außerhalb der Großstadt leben zu wollen, nochmals einen deutlichen Schub gegeben. Die inzwischen häufig vorhandene Möglichkeit (zumindest teilweise), im Homeoffice zu arbeiten, die damit verbundene Notwendigkeit einer entsprechend angepassten Wohnungsgröße sowie die während der Pandemie erfahrene Bedeutung von Grün- und Freiräumen als wohnungsnaher Erholungsraum führten dazu, dass Menschen ihren Wohnstandort überdenken (Adam, Klemme 2020; Münter et al. 2022).

¹³ Zur Unterscheidung der Wanderungsgruppen vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2016

Die am Projekt Interessierten und letztlich auch die ausgewählten Teilnehmenden hatten im Vorfeld der Bewerbung bereits eine Beziehung zur Stadt Görlitz. Diese war sehr unterschiedlich: von familiären und privaten Bezügen über unternehmerischen Kontakt bis hin zu Wissen über die Stadt aus Medien oder auch (touristischen) Besuchen. Dies legt den Schluss nahe, dass das Interesse an konkreten Städten und gegebenenfalls insbesondere den in zweiter und dritter Reihe stehenden kleineren Städten nicht zufällig zu Stande kommt. Folglich könnten konkrete Umzugsüberlegungen und letztlich -entscheidungen realistischer sein, wenn es konkrete Anknüpfungspunkt gibt.

Aktuelle Studien zeigen auch eine Zunahme von sogenannten Berufswandernden in kleinere Städte und Gemeinden sowie in den ländlichen Raum. Neben oben genannten Gründen sind hier zunehmend die beruflichen Möglichkeiten, die sich in diesen Gebieten bieten, interessant. Bedingt durch den vielerorts herrschenden Fachkräftemangel bieten sich insbesondere für Berufseinsteiger*innen Möglichkeiten, schnell in höhere Positionen mit Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten aufzusteigen (Eichenauer et al. 2023). Verstärkt wird dies durch strukturpolitische Maßnahmen, bei denen Verwaltungsbehörden oder wissenschaftliche Einrichtungen – insbesondere in Strukturwandelgebieten – in peripher gelegene Räume verlegt oder dort neu gegründet werden. So wird aktuell im Rahmen der Strukturpolitik zur Kompensation regionaler Folgen des Kohleausstiegs in der Lausitz das Deutsche Zentrum für Astrophysik (DZA) in Görlitz aufgebaut. Ziel ist unter anderem die Schaffung von bis zu 1.000 Arbeitsplätzen. In einer Aufbauphase bis Ende 2025 sollen zunächst ca. 90 Stellen in Wissenschaft, Verwaltung und Technik besetzt werden. Diese Ansiedlung setzt einen enormen Zuzug in die Stadt Görlitz voraus, obschon in einer digitalisierten und flexibilisierten Arbeitswelt nicht davon auszugehen ist, dass alle Arbeitsplätze dauerhaft und physisch vor Ort angesiedelt sein werden.

Schlussfolgerungen:

- Positive Standortfaktoren in einer peripher gelegenen und von Schrumpfung betroffenen Mittelstadt sind das vorhandene Wohn- und Arbeitsraumangebot zu vergleichsweise günstigen Konditionen sowie die kurzen Wege innerhalb der Stadt, welche eine effektive Erledigung alltäglicher Aufgaben sowie eine schnelle Erreichbarkeit von Grün- und Erholungsflächen ermöglichen.
- Der entspannte Wohnungsmarkt in Mittelstädten in peripherer Lage wird als wesentlicher Vorteil gegenüber Ballungsräumen gesehen.
- Insbesondere Familienwandernde und „Empty-Nest“-Wandernde können sich ein Leben in einer Mittelstadt vorstellen, vor allem wenn bereits eine persönliche oder geschäftliche Beziehung zu der Stadt besteht.
- Das quantitativ ausreichend vorhandene Wohnungsangebot in einer von Leerstand geprägten Stadt muss qualitativ nicht unbedingt passend zur bestehenden Nachfrage sein. Bedingt durch diverse und sich ändernde Lebensstile kann auch keine homogene Nachfrage ausgemacht werden.
- Themen wie Klima- und Umweltschutz sowie Nachhaltigkeit rücken zunehmend in das Bewusstsein der Bevölkerung und haben somit auch Einfluss auf Standortentscheidungen.
- Auch in Mittelstädten muss eine nachhaltige innerstädtische Mobilität ermöglicht und die Mobilitätswende angestrebt werden. Aufgrund der Rahmenbedingungen kommt hier insbesondere dem Fuß- und Radverkehr eine hohe Bedeutung zu.
- Eine hochwertige schienengebundene Anbindung peripher gelegener Städte an Metropolen und Verkehrsknotenpunkte ist nach wie vor relevant und sollte bei nationalen Planungen priorisiert betrachtet werden.

Wie weiter? – Die Wohnungsfrage neu gedacht

Aufgrund der angespannten Wohnungsmärkte in vielen deutschen Großstädten und Ballungsräumen hat die Bundesregierung eine Wohnungsbauoffensive mit dem Bau 400.000 neuer Wohnungen pro Jahr angekündigt (BMWSB 2022). Neben einer anhaltenden Unklarheit darüber, wie dieser Neubau innerhalb eines kurzen Zeitraumes umgesetzt werden kann, steht dieses Vorhaben auch im deutlichen Gegensatz zu einem schonenden Umgang mit Ressourcen (UBA 2023). Die Neuinanspruchnahme der knappen und nicht vermehrbaren Ressource Freifläche liegt immer noch weit über dem in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie formulierten Ziel von täglich 30 Hektar pro Tag (Statistisches Bundesamt 2024). Dies hat negative Folgen für die Biodiversität, den Wasserhaushalt, das Stadtklima sowie insgesamt für die Umwelt- und Lebensqualität in den betroffenen Städten und Regionen. Zudem entfallen circa 30-35 % der Treibhausgas-Emissionen in Deutschland auf den Gebäudesektor (UBA 2023). Zusätzlich erhöhen reale und absehbar zunehmende Engpässe bei Bau-Rohstoffen und -Produkten sowie

deutliche Teuerungsraten den Preisdruck im Neubau. Wenn aufgrund von mangelnder Nachfrage und Leerstand an einer Stelle Wohnraum verfällt und häufig auch abgerissen wird und gleichzeitig an anderer Stelle neuer Wohnraum entsteht und weitere Flächen versiegelt werden, behindert dies die Nachhaltigkeitstransformation. Die Erhaltung des Bestandes und die Entwicklung von attraktivem Wohnraum außerhalb der Ballungsräume kann sich hier sowohl in finanzieller Hinsicht als auch im Hinblick auf ein gesundes Lebensumfeld, in dem Personen weniger Umweltbelastungen, wie Lärm und Luftverschmutzung ausgeliefert sind, positiv auswirken. Zusätzlich trägt eine Revitalisierung von Städten mit meist historischen Stadtkernen zum Erhalt des baukulturellen Erbes bei.

Als Reaktion auf eine zu beobachtende Landlust verschiedener Zielgruppen reagieren viele von Schrumpfung betroffene Städte und Gemeinden weiterhin mit der Ausweisung neuer Baugebiete für Einfamilienhäuser. Die generelle Annahme, dass insbesondere Familien aus der Großstadt zuziehen möchten, um auf dem Land den Traum vom (neugebauten) Eigenheim zu realisieren, dominiert nach wie vor die politische und wissenschaftliche Debatte (Oberst und Voigtländer 2021). Postgrowth-Initiativen, gemeinschaftliche Wohnprojekte und auch eigene wissenschaftliche Studien zeigen jedoch, dass es zunehmend Zielgruppen gibt, die sich für andere Wohnformen interessieren und diese auch nachfragen (Koch et al. 2020; Seidl 2022; Zöllter 2023a; Zöllter et al. 2023).

Der überwiegende Teil der Bewerbenden und Teilnehmenden im Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ kam aus Großstädten. Als größte Push-Faktoren wurden, wie eingangs vermutet, der angespannte Mietmarkt und die steigenden Mietpreise, die begrenzten Möglichkeiten zum Eigentumserwerb, aber auch die Umwelt- und Lebensqualität beeinträchtigende Faktoren wie Lärm oder unzureichende Luftqualität genannt. Trotzdem war über die Hälfte der Teilnehmenden (56 %) zufrieden mit ihrer aktuellen Wohnsituation. Dies trifft v. a. auf die Personen und Haushalte zu, die über eine angemessene Wohnung (Größe, Lage) verfügen, die zu den aktuellen und auch künftigen Wohnbedarfen passt und häufig durch bereits länger bestehende Mietverträge noch finanzierbar ist. Wenn sich die Wohnbedürfnisse ändern, verschiebt sich diese Einschätzung, da neuer Wohnraum schwer zu finden und mit (unverhältnismäßig) höheren Kosten verbunden ist.

Die Mehrheit der Teilnehmenden wohnte in Mietwohnungen in Mehrfamilienhäusern. Offenbar und nachvollziehbar erwägen eher Personen beziehungsweise Haushalte einen Umzug, die aufgrund dieses Mietverhältnisses grundsätzlich flexibler in ihrer Standortwahl sind. Viele wollten dementsprechend (zumindest zunächst) wieder zur Miete wohnen. Gleichwohl gaben Teilnehmende auch an, grundsätzlich am Eigentumserwerb interessiert zu sein. Allerdings wird hier nicht – wie häufig von der Stadtpolitik unterstellt – das Einfamilienhaus (im Neubau auf der grünen Wiese), sondern durchaus der Wohnungserwerb auch in Bestandsimmobilien anvisiert.

Schlussfolgerungen:

- In Städten, die Zuzug generieren wollen, braucht es vor allem einen transparenten und attraktiven Mietwohnungsmarkt, um Zuziehenden auch weiter Flexibilität zu ermöglichen und Hürden bei einer gegebenenfalls unsicheren Umzugsentscheidung abzubauen.
- Der Eigentumserwerb sollte in einem breiten Spektrum möglich sein, womit eine Bindung potenzieller neuer Bewohnerschaft leichter erfolgen kann. Der Wunsch nach einem neu gebauten Einfamilienhaus am Stadtrand scheint jedoch nicht mehr prägend zu sein.
- Generell sollte die Zahlungsbereitschaft nicht überschätzt werden -gerade in entspannten Wohnungsmärkten ist zunehmend ein Auseinanderdriften von zu erzielenden Miet- oder Verkaufseinnahmen und den eigentlich nötigen finanziellen Aufwendungen für die (energetische) Sanierung beziehungsweise auch Unterhaltung zu beobachten.

9.2 Generierung von Innovationen durch Zuzug

Klimaneutralität als Standortfaktor

Die Ergebnisse des Projektes „Stadt der Zukunft auf Probe“ zeigen, dass individuelle Standortentscheidungen nach wie vor auf (1) Basis von persönlichen Wünschen und Rahmenbedingungen und (2) subjektiv eingeschätzten harten und weichen Standortfaktoren getroffen werden. Eine explizite Ausrichtung der Stadt – wie in diesem Falle auf das Ziel der Klimaneutralität und weiter gefasst der nachhaltigen Stadtentwicklung – wird erst dann für ausgewählte Zielgruppen relevant, wenn die anderen Rahmenbedingungen weitgehend erfüllt sind. Das heißt, als Alleinstellungsmerkmal ist solche eine Ausrichtung nicht wirksam. In der Summe aller Aspekte kann es aber dennoch zu einer relevanten Größe werden, Aufmerksamkeit erzeugen und damit von Vorteil sein, insbesondere wenn es mehrere Auswahlmöglichkeiten gibt und Städte miteinander in Konkurrenz um Zuzug stehen.

Die reine Zielformulierung reicht jedoch nicht aus. Gerade Zielgruppen, denen diese Themen wichtig sind, erwarten sichtbare Aktivitäten sowohl der Stadtpolitik und -verwaltung als auch der breiteren Stadtgesellschaft. Die Projektteilnehmenden hatten die Möglichkeit für drei Monate in gewissem Umfang eine Innenperspektive in die Stadt Görlitz zu erhalten – ihre Bewertungen zeigen, dass es vereinzelt sichtbare Aktivitäten gibt, die Stadt aufgrund ihrer räumlichen Gegebenheiten Potenziale hat, aber eine tatsächliche Aufbruchsstimmung und insbesondere institutioneller und politischer Nachdruck fehlen. Insofern zeigten sich sowohl die Teilnehmenden als auch einzelne involvierte Vertreter*innen der Stadtgesellschaft enttäuscht über den bisherigen Stand auf dem Weg zur Klimaneutralität. Um die Proklamation der Klimaneutralen Stadt mit Leben zu füllen, sind verbindliche Maßnahmen und Meilensteine sowie ein Überblick über Mitgestaltungsmöglichkeiten wichtig. Die Bildung von Bewusstsein über nötige Veränderungen und deren Akzeptanz kann dabei durch erleb- und sichtbare kleinere Maßnahmen erfolgen. Die im Projektverlauf wahrzunehmende Verschiebung zu etwas positiveren Einschätzungen und der Wahrnehmung von mehr sichtbaren Aktivitäten deckt sich mit einer tatsächlich

veränderten Sachlage, die zum Teil aber auch durch die bundespolitischen Rahmensetzungen zu erklären ist, die zwangsläufig zu kommunalpolitischen Entscheidungen führen (z. B. Gebäudeenergiegesetz, kommunale Wärmeplanung etc.). Auch das in Kapitel 2.1 erwähnte Verbundprojekt TRUST zur Intensivierung des stadtgesellschaftlichen Diskurses sowie zu Maßnahmen für eine klimaneutrale Stadtentwicklung könnte eine Ursache für den wahrgenommenen Wandel sein.

Insgesamt wurde deutlich, dass die Entwicklung einer Stadt hin zur Klimaneutralität zwar lokal gewollt, gelebt und umgesetzt werden muss, sie aber nie unabhängig von gesellschaftlichen Debatten und politischen Rahmenbedingungen auf nationaler und auch EU-Ebene laufen kann. Dennoch war ein vielleicht klarerer und unverstellter Blick der Projektteilnehmenden auf die Stadt – sozusagen aus der Außenperspektive – auch eine gute Gelegenheit, eigene Gewohnheiten zu überdenken und gegebenenfalls anzupassen.

Anknüpfungspunkte an städtische Zielsetzung

Die Teilnehmenden, die sich bewusst für das Projekt und auch die thematische Verknüpfung ihres Probeaufenthaltes mit den Themen Klimaneutralität und Nachhaltigkeit entschieden haben, brachten eine große Bereitschaft mit, sich in Projekte und aktuelle Debatten einzubringen. Ebenso schienen die ortsansässigen Initiativen, Unternehmen etc. offen zu sein, neue Impulse von außen aufzunehmen. Eine konkrete Ergebnisdarstellung, welche Entwicklungen hin zu einer Klimaneutralität der Stadt Görlitz von den Teilnehmenden aus ging, ist schwierig. Sie brachten häufig Impulse, kleinere Projekte oder konkrete Anregungen mit, welche an verschiedenen Stellen Dinge veränderten. Für eine übergreifende Entwicklung der Stadt Görlitz braucht es insbesondere politische Legitimation, progressives Verwaltungshandeln und gesamtgesellschaftliche Akzeptanz des Ziels. Die Impulse der Teilnehmenden konnten dabei einen Beitrag leisten und zum Umdenken anregen.

Das Projekt hat deutlich gezeigt, dass es viele interessierte Personen gibt, die sich Themen der Klimaneutralität und Nachhaltigkeit verschrieben haben und sich auf den Weg machen, um Veränderungen anzustoßen. Deutlich wurde aber auch, dass diese Ideen auf Interesse stoßen müssen, und dass eine Stadt, die sich dem Ziel der Klimaneutralität verpflichtet, dies auch ernst meinen muss. Unter diesen Voraussetzungen kann ein „Innovationsimport“ durch Zuziehende gelingen und bei ausreichend strategischem Vorgehen und Vernetzung können schnell gute Anknüpfungspunkte entstehen. Ebenso wurde deutlich, dass der Zeitpunkt zur Generierung von Innovationen eine relevante Rolle spielt. Manch eine Projektidee der Teilnehmenden konnte nicht umgesetzt werden, weil gewisse Voraussetzungen (Digitalisierung, Personalressourcen, Wissen) dafür noch nicht vorhanden waren.

Insgesamt zeigte das Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“, dass es einen gewissen Mut braucht, neue Aktivitäten anzugehen und Planungen umzusetzen, auch wenn noch nicht alle Teile der Stadtgesellschaft überzeugt sind. Der Begriff „Klimaneutralität“ ist derzeit in aller Munde und wird sehr breit verwendet. Stadtpolitik und -verwaltung müssen hier einen Konsens finden, in welche Richtung eine künftige Stadtentwicklung gehen soll und diese Zielsetzung mit konkreten Meilensteinen und Maßnahmen untersetzen. Dann ist es für lokale Unternehmen und Zivilgesellschaft ebenso wie für Innovationen von außen leichter, Anknüpfungspunkte zu finden und themenspezifische Unterstützung zu bieten. In den Gruppendiskussionen zeigte

sich häufiger die Problematik einer innovationsskeptischen Gesellschaft und einer Stadtverwaltung, die als Dienstleister für die gesamte Bürgerschaft einen guten Weg finden sollte, um alle in ihre Vorhaben mit einzubeziehen. Diese Rücksicht kann an gewissen Stellen jedoch auch zu einer Blockade werden und die Untersetzung künftiger Stadtentwicklungsstrategien mit konkreten Maßnahmen erschweren.

Schlussfolgerungen

- Das Ziel einer klimaneutralen Stadtentwicklung kann ein (unter vielen anderen) wichtiger Standortfaktor bei Zuzugsentscheidungen sein. Ernsthaftigkeit, die Sichtbarkeit von entsprechenden Maßnahmen und Transparenz bezüglich der Umsetzung sind jedoch wichtig, damit dieser Standortfaktor tatsächlich wirksam wird.
- Die Zielstellung einer klimaneutralen Stadtentwicklung erregt Aufmerksamkeit und Neugier. Aufgrund der mittlerweile in vielen Städten formulierten Leitbilder und Proklamationen dazu, recherchieren interessierte Personen zunehmend intensiver, welche konkreten Maßnahmen und Umsetzungen mit der Zielstellung verbunden werden.
- Bereits initiierte und umgesetzte Vorhaben innerhalb der Stadt sollten offensiv kommuniziert werden, damit eine entsprechende Wahrnehmung und Akzeptanz in der Stadtgesellschaft entsteht.
- Bei der Verknüpfung von Ideen von außen mit bereits vorhandenen Initiativen vor Ort ist neben der thematischen Passfähigkeit das richtige Timing entscheidend. So kann es vorkommen, dass Initiativen bereits bestehen, wenn ein ähnlicher Impuls von außen eingebracht wird oder der Impuls kommt zu früh und findet noch keinen Nährboden in der Stadt. Zur Überwindung dieser möglichen Ungleichzeitigkeit ist Offenheit und Geduld auf beiden Seiten erforderlich.
- Insbesondere Stadtverwaltungen sehen sich bei der Umsetzung von ausgerufenen Zielstellungen einem Spannungsfeld von politischer Legitimität, Akzeptanz in der gesamten städtischen Bevölkerung und Überlagerung verschiedener (globaler) Krisen gegenüber.

Wie weiter? – Ankommen in einer Stadt

Für ein gutes Ankommen von neuen Personen in der Stadt braucht es eine zielgruppenspezifische Betreuung. Insbesondere Personen, die frei in ihrer Standortwahl sind – sich also auch in anderen Orten niederlassen könnten, sollten in ihrem Ankunftswunsch ernst genommen werden und entsprechende Unterstützung erfahren. Die Projektergebnisse zeigen, dass es dabei nicht nur um Arbeitsplatz und Wohnung geht, sondern beispielsweise auch um Netzwerke, Betreuungseinrichtungen, Freizeitaktivitäten und ehrenamtliches Engagement. Der Zuzug in eine Stadt sollte von allen gewollt und gelebt werden. Auch hier zeigen Studien, dass städtische Einrichtungen eine wesentliche Koordinierungsaufgabe übernehmen können. Ebenso sind Begegnungsorte wichtig. Initiativen und Vereine in einer Stadt spielen dafür eine wesentliche

Rolle. Sie sollten aktiv in das „On-boarding“ einbezogen werden (Eichenauer 2023). Der Aufwand einer individuellen Betreuung ist zwar hoch, könnte sich im Endeffekt jedoch positiv auf die Zuzugsentscheidung in eine Stadt auswirken.

Die Rahmenbedingungen des Projektes „Stadt der Zukunft auf Probe“ haben wiederholt gezeigt, dass solch ein experimenteller Projektansatz geeignet ist, die Wahl des Wohn- und Arbeitsstandortes -auszuprobieren, ohne eine finale Entscheidung treffen zu müssen. Die vorhandene „Rückfallebene“ ermöglichte es den Teilnehmenden, etwas in der Stadt auszuprobieren und daraus Schlüsse auch für die eigene Tätigkeit und Lebensweise zu ziehen.

Schlussfolgerungen:

- Zuzug in eine Stadt sollte ernsthaft gewollt und gelebt werden. Bei einem guten Ankommen und Integration neuer Menschen in der Stadtgesellschaft spielen neben administrativen Strukturen auch Netzwerke und Zivilgesellschaft eine relevante Rolle.
- Im Standortwettbewerb um neue Bewohnerschaft können individuelle „Ankommens-Betreuung“ beispielsweise durch Kontaktpunkte, Welcome-Center oder Ähnliches einen entscheidenden Vorteil darstellen.

10 Literaturverzeichnis

- Adam, B. (2017): Wachstumsdruck in deutschen Großstädten. BBSR-Analysen kompakt 10/2017.
- Adam, B.; Klemme, M. (2020): Die Stadt im Krisenmodus. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 4/2020, S. 4-15.
- BBSR (2015): Laufende Stadtbeobachtung - Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland. Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Online verfügbar unter https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html, zuletzt geprüft am 1. Februar 2019.
- BBSR (2024): Raumordnungsprognose 2045. Bevölkerungsprognose. Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). BBSR-Analysen KOMPAKT 04/2024. Bonn.
- Beck, L.; Sixtus, F.; Nice, T.; Hinz, C. (2022): Landlust neu vermessen. Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und Wüstenrot Stiftung, Berlin.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2016): Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändern. Berlin.
- BMWSB (2022): Bündnis bezahlbarer Wohnraum. Maßnahmen für eine Bau-, Investitions- und Innovationsoffensive. Online verfügbar unter: https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/buendnis-wohnraum/20221012-buendnis-manahmen.pdf;jsessionid=4D6683C8389EA501D63E326017C6E4C9.live892?__blob=publicationFile&v=5, zuletzt geprüft am 30. Januar 2024.
- Eichenauer, E.; Sütterlin, S.; Sixtus, F.; Hinz, C. (2023): Neu im Dorf: wie der Zuzug das Leben auf dem Land verändert. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und Wüstenrot Stiftung, Berlin.
- European Environment Agency (2020) Air quality in Europe EEA report, no 2020, 09, Luxembourg, Publications Office of the European Union.
- Koch, F.; Hampel, L.; Keller, C.; Bernhardt, F. (2020): StadtTeilen – Öffentlicher Raum und Wohnen als neue Gemeingüter in sozial gemischten Nachbarschaften. In: Brokow-Loga, A. und Eckardt, F. (Hrsg.): Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. oekom, München. S. 224-237.
- Maiwald, L.; Röbber, S.; Knippschild, R. (2023): Wo steht Görlitz? Dokumentation der Systemanalyse in ausgewählten Handlungsfeldern für städtische Klimaneutralität. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Görlitz. DOI: 10.5281/zenodo.8081723.
- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mey, G.; Mruck, K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Münter, A.; Garde, L.; Osterhage, F. (2022): Wohnen nach Corona. ILS-Impulse 2/2022.
- Müther, A. M.; Waltersbacher, M. (2022): Wohnungsmarkt 2050: Innovationspotenzial und Beharrungstendenzen. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 3/2022, S. 32-43.
- Oberst, C.; Voigtländer, M. (2021): Haus oder Wohnung? Stadt oder Land? Ein Auswahlexperiment zur Wohnstandortentscheidung. IW-Gutachten. Köln.
- Pfeil, A. (2014): Leerstand nutzen – Perspektivenwechsel im Umgang mit dem strukturellen Wohnungsleerstand in ostdeutschen Grenzgebieten. Berlin: Rhombos-Verlag (IÖR-Schriften, Band 64).

Projektverbund „Stadt der Zukunft auf Probe“ (2024): Innenstadt- und zuzugsorientierte Stadtentwicklung in Görlitz. Erkenntnisse und Ableitungen aus der Projektreihe Probewohnen. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung. Dresden und Görlitz

Schreiner, M. (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 15(1), Art. 18.

Seidl, I. (2022): Transformation im Bereich des Wohnens. Aufgaben, Übergänge und Folgerungen aus der Schweiz und Deutschland. In: *Nachrichten der ARL*, 01/2022, S. 12-15.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2024): Flächenindikator „Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche“. Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Flaechennutzung/Tabellen/anstieg-suv2.html>, zuletzt geprüft am 30. Januar 2024.

UBA (2023): Umwelt und Klima schützen - Wohnraum schaffen - Lebensqualität verbessern. Empfehlungen von UBA und KNBau für einen nachhaltigen Wohnungs- und Städtebau. Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau.

Zöllter, C.; Röbler, S.; Knippschild, R. (2017): Probewohnen Görlitz-Altstadt. Berlin: Rhombos-Verlag (IÖR-Schriften, Band 75).

Zöllter, C. / Röbler, S. / Knippschild, R. (2019): Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz. Eine Mittelstadt in peripherer Lage als zukunftsfähiger Wohn- und Arbeitsstandort. In: *Transforming Cities*, 1/2019, S. 48-53.

Zöllter, C.; Röbler, S.; Knippschild, R. (2021): Probieren als Entscheidungshilfe bei der Standortwahl – Das Projekt „Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz“. In: *Transforming Cities*, 4/2021, S. 47-51.

Zöllter, C.; Röbler, S.; Knippschild, R. (2023): Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz. Projektbericht. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung. Dresden.

Zöllter, C. (2023a): Attraktive Wohn- und Lebensstandorte – Welche Stärken und Potenziale haben geschrumpfte Mittelstädte in peripheren Lagen? Eine Untersuchung von Standortentscheidungen anhand der Fallstudie Görlitz. Technische Universität Dresden. Dresden.

Zöllter, C. (2023b): "Stadt der Zukunft auf Probe - Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein klimaneutrales Görlitz" – Impact-Stories. Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung. Dresden